

Spuren des hochwürdigen, gnädigen Herrn Bischof, P. Gabriel Zelger, aus Stans nachzugehen. Bis zu diesem Zeitpunkt ging ich an der Erinnerungstafel am Hause Schmiedgasse 31 im Nidwaldner Hauptort Stans eher gedankenlos vorbei. Wohl las ich immer wieder beiläufig: «In diesem Hause ist im Jahre 1867 der erste Nidw[aldner] Bischof Josef Zelger geboren», aber erst die zufällige Begegnung mit dem «Nidwaldner Volksblatt» in Dar es Salaam weckte in mir das historische Interesse an dieser Person.

1 Einleitung

1.1 Kritische Fragen

Für die Schweizer und die tansanische Kapuziner(vize)provinz wie für die Baldegger Schwestern untersuche ich ihre gemeinsame Vergangenheit in Tansania. Es ist meine Aufgabe in Afrika wie in der Schweiz historisches Material zu suchen, zu sichten, zu sichern und zu registrieren. Nun stehen Fragen im Vordergrund, wie die Quellen für die Tansanier aufbereitet werden sollen, damit auch sie Zugang zu einem wichtigen Teil ihrer Geschichte haben, und wie in einem gegenseitigen Austausch der gemeinsame Weg erarbeitet und verarbeitet werden kann³.

Im Frühsommer 1996 werden es 75 Jahre her sein, da die ersten Baldegger-schwester und Kapuzinerbrüder aus der Schweiz ihre missionarische Tätigkeit in Ostafrika aufgenommen haben. Ihre Arbeit zu würdigen, kritisch zu durchleuchten und in einen größeren missionsgeschichtlichen und entwicklungspolitischen Zusammenhang zu stellen, ist ein Teil eines umfangreichen Projektes⁴. Es müssen neue Fragen gestellt werden, die den Afrikanern mehr entgegenkommen. Die Meinung des berühmten englischen Historikers, Kulturtheoretikers und Geschichtsphilosophen, Arnold Joseph Toynbee⁵, daß die Geschichte immer wieder neu zu schreiben sei, «nicht weil neue historische Tatsachen bekannt werden, sondern weil sich der Stand-

3 Allgemein drängt sich eine qualifizierte Erschließung der meist zerstreuten und wenig beachteten Missionsquellen auf, da dadurch das Missionsverständnis und die Missionsgeschichte von einer falschen Verallgemeinerung oder einer einseitigen Polarisierung bewahrt werden können. Für meine Untersuchungen haben die Berliner Missionsgesellschaft [Ulrich van der Heyden, Das Archiv und die Bibliothek der Berliner Missionsgesellschaft. Eine kaum bekannte Quelle für Ethnologen und Überseehistoriker; in: Archiv Mitteilungen 42 (1993), 1-10] und die deutschen Spiritaner [Reimund Haas, Zur Erschließung missionsgeschichtlicher und ethnologischer Quellen der deutschen Spiritaner; in: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft 78 (1994), 163-174] interessante Vorarbeit geleistet. In der Aufarbeitung von missionsgeschichtlichem Photomaterial ist die Basler Mission führend.

4 Neue Aspekte in der Missionsgeschichtsschreibung bringt Dana L. Robert, From Missions to Mission to Beyond Missions. The Historiography of American Protestant Foreign Missions since World War II; in: International Bulletin of Missionary Research 18 (1994), 146-161. Obwohl sie an einem Spezialthema arbeitet, werden neue allgemeine Richtlinien sichtbar, die an jeder Einzeluntersuchung wieder geprüft werden müssen.

5 1889-1975.

punkt des Betrachters ändert», sollte missionsgeschichtliche Untersuchungen immer begleiten. Fakten aneinanderzureihen und sie als endgültige Aussage zu betrachten, genügt nicht, es wird dem afrikanischen Empfinden keineswegs gerecht⁶. Die Industriegesellschaften haben ein lineares historisches Weltbild, d.h. alle Ereignisse werden in eine geschichtliche Kontinuität gestellt. Die Zeitrechnung in afrikanischen Gemeinschaften geschieht über Ereignisse, die für das konkrete Leben von Bedeutung sind. Einen Strom der Zeit gibt es nicht, es gibt nur Ereigniszeit. Historische Tatsachen sind nur sinnvoll, wenn in ihnen Erfahrungen vergegenwärtigt werden. Wir befassen uns mit Geschichte in mathematisch berechenbaren Zeiträumen, objektivieren sie, beurteilen sie und stellen sie dann im Buch der Vergangenheit ad acta. Die Afrikaner sind viel personaler und gemeinschaftlicher von der Geschichte durchdrungen. Der Raum wird weniger als Ort, sondern mehr als Lebensmilieu erfahren, und die Zeit definiert sich als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich. Nicht, wer eine Argumentenkette vorzuweisen hat, begründet historisch, nicht rationale Legitimation erklärt den Geschichtsfluß, sondern einzelne Geschichten verdichten sich zur Geschichte. Unser historisches Denken bereitet den Völkern Afrikas existentielle Probleme, denn da prallen orale Traditionen auf ein kontinuierliches, schriftlich aufgezeichnetes Gedächtnis. Dieser divergierende Erfahrungshorizont stellt diesen Artikel über Bischof Gabriel Zelger in Frage, denn es ist unmöglich, in einer Person Zeitprobleme zu sammeln und zu zeigen. Für ein Einordnen in einen größeren Zusammenhang, für ein Abwägen und Deuten ist es noch zu früh. Westliches Denken leitete noch zu stark die Untersuchung, und der Schweizer Leser steht zu zentriert im Visier.

Der Romantiker Friedrich Schlegel⁷ hat den Historiker einen «nach rückwärts gekehrten Propheten» genannt. Der Prophet ist hell-sichtiger als seine Mitmenschen; der Historiker möchte die Wahrheit ans Licht bringen, um ein-sichtig, verständnisvoll zu machen. Die Betrachtung von P. Gabriel Zelgers Leben ist darum nur ein kleiner, einfarbiger Mosaikstein eines viel mannigfaltigeren Bildwerkes. Die Fakten und Daten stimmen wohl, aber die Analyse ist unfertig, einseitig. Die vorliegende Abhandlung ist keine reine Biographie, aber auch keine Missionsgeschichte, sie ist kein abgeschlossener Forschungsbericht und sie nimmt zu wenig Bezug auf das Denken und Empfinden fremder Kulturen. Notwendige kritische Fragen bleiben zu einem großen Teil ausgeklammert. Ob Mission als eine Form von Kolonialismus betrachtet werden kann oder muß, steht nicht zur Debatte. Es geschieht kaum eine Wertung und theologisch-missiologische Antworten bleiben aus. Es wird kein Psychogramm von Afrika-Missionarinnen und Missionaren geboten, keine Darstellung von Kulturbegegnungsproblemen und auch keine Auseinandersetzung mit den europäischen Vorurteilen dem Schwarzen Kon-

6 Vgl. dazu folgende: John S. Mbiti, *Afrikanische Religion und Weltanschauung*, Berlin/New York 1974; Reginald Nnamdi, *Afrikanisches Denken. Sein Selbstverständnis und das Problem seiner Bezogenheit zum Europäischen Denken*, Frankfurt/M u.a. 1987 (Würzburger Studien zur Fundamentaltheologie 3).

7 1772-1829.

inent gegenüber und mit Afrika- und Missionsbildern früherer Zeiten. Das sind zwar alles Themen, die mich beschäftigen, die einmal zur Sprache kommen werden, die zusammen mit den Tansaniern betrachtet werden müssen, denn «man kann die schwierige Frage der Afrika Mission nicht ohne die Afrikaner lösen»⁸.

1.2 Quellenlage

Die Quellenlage zur Missionsgeschichte der Baldeggerschwestern und der Kapuzinerbrüder in Ostafrika darf nach dem neuesten Stand der Forschung als gut bezeichnet werden. Eine Schwierigkeit liegt jedoch darin, daß sie einseitig europäisch geprägt ist. Das ist nicht so gravierend, wenn es wie in diesem Artikel um die Würdigung eines bedeutenden Schweizer Missionars geht, aber in einer umfassenderen Darstellung müßte diese unilaterale Quellenlage hinterfragt und nach neuen Möglichkeiten und wissenschaftlichen Methoden wie der «Oral History» gesucht werden.

Das Provinz-Archiv der Schweizer Kapuziner in Luzern⁹ verwahrt eine große Menge von Dokumenten zur kapuzinerischen Missionsgeschichte. Darunter befinden sich mehrere Briefe von P. Gabriel Zelger. Weitaus am meisten Material war aber in Tansania zu finden. Es konnte noch nicht ganz ausgelotet und registriert werden. Zum Teil ist es gesammelt im Diözesan-Archiv Kwirow¹⁰ oder im Provinz-Archiv San Damiano der Kapuziner Tansanias in Dar es Salaam¹¹. Letzteres erhielt durch meine Arbeit ein grobes Register. Entdeckungen auf staubigen Dachböden oder in vernachlässigten Schränken sind jedoch immer noch möglich. Auf dem Estrich des Dar es Salaamer Bischofshauses lag nicht nur das «Nidwaldner Volksblatt», es schärfte lediglich meinen Blick und weckte mein Interesse für einen Papierhaufen, der noch mehr Dokumente zu P. Gabriel Zelger enthielt¹². Es ist fast ein Wunder, daß dieses Material so ungeschützt, wie es dort sein Dasein fristete – sicher seit der Demission des Nachfolgers von Bischof Zelger, Erzbischof Edgar

8 Siegfried Hertlein OSB, *Christentum und Mission im Urteil der neoafrikanischen Prosaliteratur*, Münsterschwarzach 1962 (Diss. theol. Würzburg 1960). Siegfried Hertlein ist heute Abt der Benediktinerabtei Ndanda, Tansania.

9 Provinz-Archiv Schweizer Kapuziner Luzern = PAL.

10 Diözesan-Archiv Kwirow = DAK.

11 Provinz-Archiv San Damiano der Kapuziner Tansanias in Dar es Salaam (vorläufig, wahrscheinlich bis 1996, noch Vizeprovinzarchiv) = PADSM.

12 Die Dachbodendokumente zu P. Gabriel Zelger werden vorübergehend von der Autorin verwahrt. Die Erzdiözese Dar es Salaam kennt noch kein eigentliches Archiv. An verschiedenen Orten des Bischofshauses sind Materialien zu finden. Sie wurden von mir grob geordnet in Kisten gesichert oder an Ort und Stelle aufgelistet. Einige Dokumente mußten auf Zeit zur Bearbeitung ins PADSM transferiert werden. Es wird eine Aufgabe der Zukunft sein, sie in einem eigentlichen Diözesanarchiv zu sammeln und zu registrieren. Es gebührt ihnen aber trotzdem jetzt schon die Fundortbezeichnung: Erz-Diözesan-Archiv Dar es Salaam = EDADSM.



Abb. 2: Archivalien von Makanisa auf einem staubigen Dachboden. (Photo Marita Haller-Dirr)

Maranta¹³, wenn nicht sogar länger -, nicht beschädigt ist. Weiterhin waren Akten im Kapuziner Generalarchiv in Rom¹⁴ zu finden; vermutet werden Quellen im Kolonialarchiv in London, im tansanischen Nationalarchiv in Dar es Salaam und bei den Benediktinern von St. Ottilien. Diesen Spuren konnte noch nicht nachgegangen werden. Für die Familiengeschichte und die Jugendzeit von P. Gabriel dürfen das Staatsarchiv Nidwalden¹⁵ und das Schularchiv des Kollegiums St. Fidelis in Stans¹⁶ nicht vergessen werden. Die Kapuzinerbrüder zogen mit den Baldeggerschwestern nach Afrika, darum muß auch ihr Ordensarchiv erwähnt werden¹⁷.

Das Auflisten der Quellenfundorte zeigt, daß einerseits eine Materialfülle vorliegt, die gar nicht vollständig in diesen Aufsatz eingewoben werden kann, daß aber andererseits auch eine Lücke spürbar wird. P. Gabriel war nämlich nicht nur in der Schweiz und in Ostafrika tätig, sondern 16 Jahre im Dienste der Kapuzinerprovinz Savoyen auch auf den Seychellen-Inseln im

13 Bischof seit 1930, seit 1953-1969 Erzbischof von Dar es Salaam. Edgar Maranta stammte aus Poschiavo (GR) und war ebenfalls Kapuziner. Er starb 1975. Ihm gebührt als nächstes eine Würdigung. Siehe vorläufig: Erzbischof Edgar Aristides Maranta; in: Fidelis 63 (1976), 50-71.

14 GARom.

15 Staats-Archiv Nidwalden = StANW.

16 Kollegi-Archiv Stans = KollIASt.

17 Baldegg.

Indischen Ozean. Ob das Provinzarchiv der Savoyer Kapuziner über diese Zeit mehr Auskunft geben könnte, wurde noch nicht geprüft, und eine Quellenuche am Ort in der Diözese Port Victoria ist aus kirchenpolitischen Gründen nicht möglich. Eine annähernde Beschreibung dieser Lebensphase von P. Gabriel ist aber trotzdem möglich.

Als Primärliteratur dürfen zum Teil auch Berichte in den verschiedenen Ordenszeitschriften betrachtet werden, da sie aus erster Hand erzählen. Eine Darlegung und kritische Betrachtung der Sekundärliteratur würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Sie wird auch in den Anmerkungen nur als Beleg und kaum als weiterführende Literatur angefügt. Ihre Fülle ist riesig. Vor allem soziokulturelle Arbeiten sind für eine Missionsgeschichte bedeutsam, zudem waren es oft die Missionare selber, die Traditionen, Bräuche, sprachliche Phänomene untersuchten. Da hier aber die Person P. Gabriel Zelger im Vordergrund steht, müssen all diese Aspekte in den Hintergrund treten.

2 *Joseph Maria Zelger*

2.1 Herkunft und Jugend

Josef Maria Zelger wurde am 10. November 1867 in der Schmiedgasse in Stans, Kanton Nidwalden, geboren. Sein Vater wie schon sein Großvater waren Schreinermeister und hießen ebenfalls Josef Maria. Der Stammbaum kann nachweislich zurückgeführt werden auf Burkardus Zelger, der im Jahre 1350 auf dem Sandacher bei Waltersberg hauste¹⁸. Als P. Gabriel von Franz Zelger seine Herkunft erfuhr, verdankte er die Meldung mit den Worten: «Bin zwar in meinem armen Kapuzinerhabit weit entfernt von Glanz und Ehre dieser Männer, deren Taten aus vergangenen Jahrhunderten noch zu uns herüberleuchten, aber dennoch freut es mich sehr, diesen Namen zu tragen, der so tief verwachsen ist mit meinem lieben Nidwalden»¹⁹. Bedenken äußerte er zwar auch, ob seine Familienlinie wirklich mit «berühmten Landsmännern der Zelger in einer gemeinsamen Familie zusammentreffen»²⁰. Franz Zelger schickte ihm daraufhin als Beweis einen ausführlichen Stammbaum.

Der Großvater, der am 1. März 1816 auf die Welt gekommen war, heiratete «Landweibel Remigi's» Maria Anna von Büren. P. Gabriel schreibt in seinem

18 Die Herkunft kann im Stammbuch (Stb Zelger 100: StANW) nachgesehen werden. Den Stammbaum hat auch Dr. Franz Zelger, Kriminalgerichtspräsident in Luzern, nachgezeichnet. 1899 schickte er P. Gabriel «die Geschichte der Zelger zur Einsicht: PAL Sch 3064/1. 1933 gab er als großes Buch heraus: Chronik und Genealogie der Zelger aus Unterwalden und von Luzern. Schicksale und Lebensbilder aus sieben Jahrhunderten, Luzern 1933.

19 Aufzeichnungen von P. Magnus Künzle OFMCap: PAL Sch 3064/1; es ist der Entwurf für den Nachruf; in: Fidelis 21 (1934), 249-255. In Zukunft wird daraus zitiert: Magnus Künzle, Nachruf.

20 Ebd.

Lebenslauf, den er vor seiner Abreise nach den Seychellen verfaßte: «Mein Vater war das älteste von 16 Kindern; so war der Erb-Anteil nicht mehr groß, und meine Eltern mußten durch eigene Arbeit und Energie sich emporarbeiten»²¹. Vater Josef Maria Alois erblickte das Licht der Welt am 20. September 1843, ebenfalls in der Schmiedgasse. Über seine Kinder- und Jugendzeit ist kaum etwas bekannt. Am 4. Februar 1867 heiratete er die gut fünf Jahre ältere Anna Maria Vollmar von Freienbach. Dieser Ehe sind zwei Kinder entsprossen: als erstes Kind Joseph Maria und zehn Jahre später seine Schwester Anna, die 1897 Emil Furrer von Knutwyl ehelichte und mit ihm 1908 nach Amerika auswanderte²². Die Mutter Zelger starb bereits am 14. Dezember 1890, darum verheiratete sich der Vater in zweiter Ehe im Oktober 1891 mit der gleichaltrigen Theres Windlin. Aus dieser Verbindung stammen keine Kinder. Der Vater starb auch schon am 3. März 1895.

Für die Bewohner der Schmiedgasse in Stans ist es von Bedeutung, wo die Familie Zelger lebte, wo der Bischof geboren wurde. Er selber schreibt von der Schmiedgasse, aber nirgends ist eine Hausnummer oder ein Hausname angegeben. 1908 verkaufte der Schwager von P. Gabriel, Emil Furrer, bis dahin Schneidermeister in Stans, im Namen seiner Frau, der Schwester P. Gabriels, «ihr Haus Nr. 58 mit Ladenlokal daneben und Platz vor demselben im Dorfe zu Stans, Grundbuchnummer 28», an Schuhmacher Eduard Lussi²³. Das Geschäft wurde am 1. April getätigt, die Übergabe sollte spätestens am 1. September, beim Wegzug der Furrers nach Amerika, erfolgen, aber bereits seit Beginn darf der Käufer dort ein Schlafzimmer benützen. Der Witwe Theres Zelger-Windlin hatte der Käufer lebenslänglich Fr. 36.- Leibdingzins²⁴ zu entrichten, und bei ihrem Tod sind vom Käufer der Familie Furrer Fr. 800.- zu zahlen. Das war ihr Hausanteil. Wahrscheinlich wohnte die Stiefmutter bis zu ihrem Tod am 15. Oktober 1931 dort²⁵. Ältere Kaufverträge konnten nicht aufgefunden werden, auch im Grundbuch sind keine vermerkt. Eine genaue Handänderungsregistrierung ist erst seit anfangs dieses Jahrhunderts üblich.

Gültbriefe führen einen kleinen Schritt weiter. Der älteste noch vorhandene und im Grundbuch vermerkte Gültbrief auf «Schreiner Maria Zelger, Landmann zu Unterwalden» ist auf den 12. April 1887 datiert. Da wird die Lage des Hauses genau angegeben: «Haus, Werkstatt und Gelände stossen ob-sich an Frau Leutholden und Herrn Josef Flüelers Wohnungen und Remise;

21 Lebenslauf: PAL Sch 3064/1.

22 P. Gabriel blieb mit seiner Schwester immer in brieflichem Kontakt. In seiner Agenda von 1930 merkt er auf der ersten Seite hervorgehoben ihre Adreßänderung von Portland nach Eagle Creek im Bundesstaat Oregon in den USA: PAL 3064.

23 Heute Pfauengasse 5.

24 Ein «Leibgedinge» ist ein für eine Person auf Lebzeiten ausbedungenes Einkommen.

25 Kaufverträge in Privatbesitz.

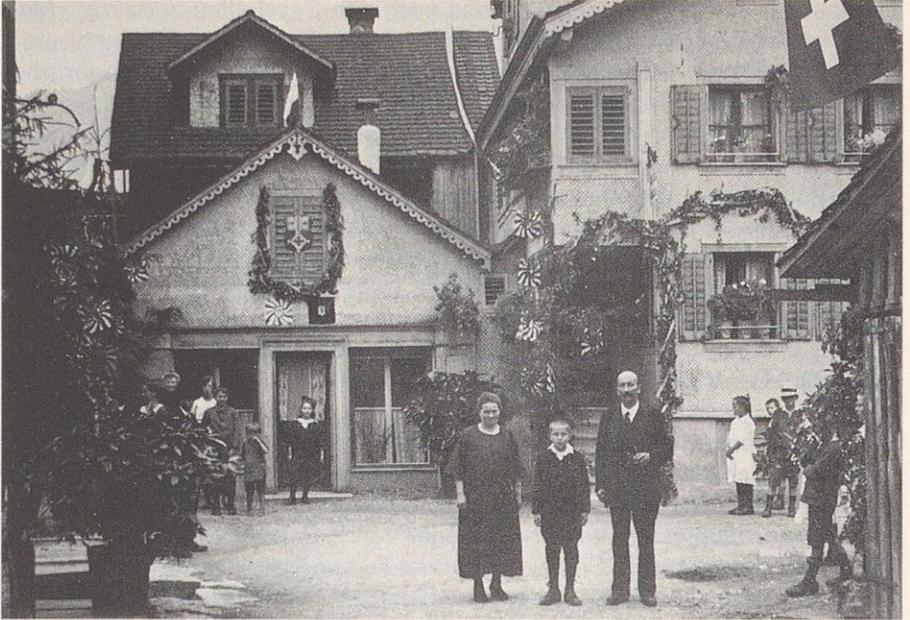


Abb. 3: In der Schmiedgasse vor dem geschmückten Wohnhaus der Familie Zelger rechts vom Laden. (Abbildung aus: Freie Republik Schmiedgasse Stans, ein Buch von, mit und über die Schmiedgäßler und ihre Gasse, redigiert von Fredi Businger u. Leo Odermatt, Stans 1980, S. 26)

andererseits an Herrn alt Kirchmeier Amstads halbes Haus. Der Garten stößt obsich an's Gässli; nidsich an Herrn Amstads Holzhütte und Melchior Lussis Gädeli; einerseits an Herrn Amstads Garten; andererseits an Melchior Lussis Garten.» Von dieser Zeit an sind mehrere Gültbriefe auf Schreiner Zelger verschrieben²⁶. Er hat das Haus restauriert und umgebaut.

Wann das Haus genau in den Besitz der Familie Zelger kam, kann nicht bestimmt werden. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Haus Eigentum eines Franz Joseph Lussi. Von 1840 besteht ein Gültbrief von Jakob Baggenstoss für seine Ehefrau Katharina Barbara Lussi. Seltsamerweise steht auf dem Titelblatt «Auf Schreiner Maria Zelters Haus». Dieser Titel könnte in späterer Zeit nachgezogen worden sein. Gültbriefe von 1859 und 1861 zeichnen Anna Maria Baggenstoss als Inhaberin mit der Zustimmung ihres Ehemanns Jost Lussi. Vor den Zelters gehörte das Haus also einer Familie Lussi. Ob diese in verwandschaftlichen Beziehungen mit dem Käufer von 1908 gestanden hatte, konnte bis anhin nicht herausgefunden werden. Es kann sein, daß die Familie Zelger vorher bei den Lussis zur Miete war.

Die Geburtstafel für Bischof Gabriel Zelger hängt heute am Haus des Schreinermeisters Josef Businger, Schmiedgasse 31. Im Grundbuch steht, daß die-

²⁶ Alle in demselben Privatbesitz.

ses neue Haus von 1892 im Jahre 1897 an Xaver Businger gegangen sei²⁷. Das alte Haus wurde gestrichen. Wenn Josef Maria dort geboren worden sein sollte, dann bestimmt nur im Vorgängerhaus. Ob nun die Tafel am falschen oder am richtigen Haus hängt, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Es muß aber eher vermutet werden, daß die Zelgers im Hause wohnten, das sie später auch kauften, denn Bischof Gabriel stieg bei seinem Besuch in Stans 1924 in diesem Haus ab.

Joseph Maria wurde am Tage seiner Geburt in der Pfarrkirche zu Stans von Kaplan Peter Bodmer²⁸ getauft. Als Pate wird Joseph Maria Schallberger genannt, und als Patin amtete seine Tante Anna Zelger²⁹. Josef Maria, man nannte ihn nur Maria, wuchs vorerst alleine auf, denn seine einzige Schwester kam zehn Jahre später auf die Welt. Zur damaligen Zeit waren überall Kinder herum, so daß er nicht als Einzelkind bezeichnet werden darf. In seinem eigenhändigen Lebenslauf schreibt er über seine Jugend: «In Stans besuchte ich die 6 Elementarklassen, war bei den Sonntags-Ministranten stets Ceremoniarus und trug bei der ersten hl. Kommunion schon die Studentenumütze als «Vorkläßler» bei den Kapuzinern. Machte noch die erste Realklasse, da der Vater noch nicht in meine Studier-Pläne eingeweiht war. Da er mit meinen Fortschritten zufrieden [war], begann ich 1881 die Klassen des Gymnasiums, übersprang die vierte Klasse, ging nach der Absolvierung der fünften ins Noviziat»³⁰. Da war Josef Maria noch nicht ganz 18 Jahre alt. Schon mit 14 Jahren dachte er an einen Ordenseintritt, darum fing er auch das für einen Handwerkersohn eher ungewohnte Gymnasialstudium an: «... mein Vater war ganz überrascht, daß sein einziger Sohn nicht im Handwerk ihm nachfolgen wollte. Doch war er als christlich denkender Mann vollständig einverstanden und die hellen Tränen rannen über seine Wangen als der hochw[ürdige] P. Präfect Peregrin³¹ ihm meinen Entschluß mitteilte»³². Pfarrer Alois Berlinger³³ charakterisierte den jungen Josef Maria als einen «von frühester Jugend an sich durch seinen braven, frommen Sinn, durch Gehorsam, in den Primarschulen als fleißiger, lernbegieriger Schüler, in den höheren Schulen als ein gut talentierter, unermüdlicher strebsamer, die besten Erfolge erzielender, so wie durch seinen sittlichen untadelhaften, die Vorge-

27 StANW: Grundbuchnummer 24.

28 So steht es in einer amtlichen Kopie des Taufscheins, die auf dem Dachboden des Bischofshauses in Dar es Salaam gefunden worden ist: EDADSM. Der Kaplan nannte sich Peter Joseph Bodmer, hieß aber Imboden: Anton Odermatt, Die Pfarrkirche in Stans; in: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens 7 (1890), 70.

29 Taufschein, EDADSM.

30 Lebenslauf, PAL Sch 3064/1.

31 Es handelt sich hier um den ersten Präfecten der seit 1877 privaten Kapuzinerschule, P. Peregrin Müller OFMCap. Siehe dazu: Schlußblatt 1988 des Kollegiums St. Fidelis, Red. Marita Haller, 17f.

32 Lebenslauf, PAL Sch 3064/1.

33 Berlinger (1845-1914) war von 1885-1914 Pfarrer in Stans, dazu bischöflicher Kommissar: Konstantin Vokinger, Die Kirche von Stans, Stans 1947, 98.

setzten wie die Mitschüler gewinnenden Charakter, – bestens ausgezeichnet und allgemeine Anerkennung hat»³⁴. Man bedenke, daß dieses in höchsten Tönen gesungene Loblied das Leumundszeugnis für seinen Klostereintritt war. P. Magnus Künzle, mit dem er in Chur zum Priester geweiht wurde³⁵, empfand natürlicher. Er bezeichnet P. Gabriel als einen stillen Mitbruder, der aber zeitweise gerne von frohen Jugenderlebnissen und kleineren Schülerstreichen erzählte.

Tief bewegt haben müssen den kleinen Josef Maria die Begegnungen mit dem frommen Kunstmaler Melchior Paul von Deschwanden³⁶. Denn darüber habe er ebenfalls viel gesprochen, berichtet P. Magnus³⁷. Der Maler von Deschwanden war ein überaus frommer Mann, der sein ganzes Leben auf Gott bezog. Religion hatte für ihn nichts Düsteres, sondern sie machte ihn froh und heiter. So spürte er auch fast eine religiöse Missionstätigkeit Kindern

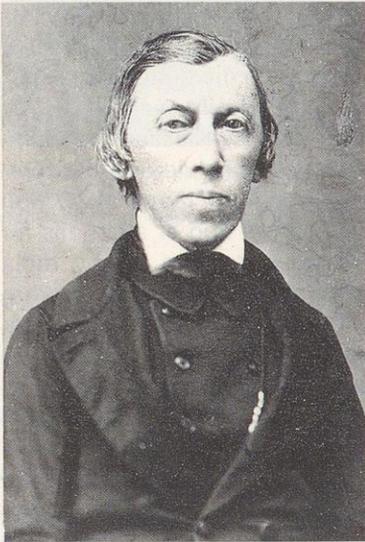


Abb. 4: Kunstmaler Melchior Paul von Deschwanden.
(Photo aus dem geistlichen Nachlaß von P. Gabriel Zelger;
P[rovinz-]A[rchiv Schweizer Kapuziner]L[uzern] Sch 3064.9)

34 Zeugnis, PAL Sch 3064/1.

35 Gabriel Zelger begegnete Magnus Künzle (1864-1941) zum ersten Mal 1887 im Studium in Freiburg. Von 1890 bis 1898 war P. Magnus Lehrer am Kollegium Stans und nach einem Weiterstudium von 1908 bis 1920 Lehrer der Philosophie in Stans für die angehenden Kapuziner Nekrolog; in: *Fidelis* 28 (1941), 168ff. P. Magnus schrieb über P. Gabriel erst nach dessen Tod aus seiner Erinnerung.

36 (1811-1881); siehe: Albert Kuhn, *Ein Leben im Dienste der Kunst und der Religion, Einsiedeln 1881; Mathilde Tobler, Ich male für fromme Gemüter und nicht für Kritiker*; in: *Katalog «Ich male für fromme Gemüter»*, Kunstmuseum Luzern 1985, 53-118.

37 Magnus Künzle, *Nachruf. P. Magnus hat den Maler Deschwanden nicht persönlich gekannt, aber das Erzählen von P. Gabriel muß sein Interesse an ihm stark geweckt haben, denn 1911 hielt er die Festrede zu dessen hundertsten Geburtstag: Magnus Künzle, Paul von Deschwanden als Mensch und Künstler, Luzern 1911; und bei der Enthüllung des Deschwanden-Denkmal am 10. 3. 1933 in Stans ebenfalls: Ders., Dem Kunstmaler Melchior Paul von Deschwanden zur Enthüllung seines Denkmal in Stans; in: *Nidwaldner Kalender* 75 (1934), 40-42.*

und jungen Menschen gegenüber: «Früh erwachte in mir der Trieb, Jüngere, die mir empfänglich schienen, zum Guten anzuleiten und mit ihnen vom Himmlischen zu reden»³⁸. P. Magnus weiß über den Maler zu erzählen, was er bestimmt von seinem Mitbruder P. Gabriel erfahren hatte, daß er niemand lieber als den Kindern seine Bilder zeigte: «Wie leuchtete sein Auge, wie warm schlug sein Herz, wie kindlich fromm wurde seine Sprache, wenn er ihnen seine Madonnen und Engel erklärte»³⁹. Den Ministranten habe er jährlich einen Brief geschrieben, in dem er die Bedeutung ihres Amtes betonte⁴⁰. Bestimmt hat der kleine Joseph Maria Zelger sich des öfters in seinem Atelier im Ökonomiegebäude des Oberhauses⁴¹ aufgehalten; wahrscheinlich gehörte er zu den Jungen, die dem Maler «bei seiner Arbeit etwas Frommes vorlesen» durften⁴². In diesem Milieu muß in Joseph Maria auch der Ordenswunsch gewachsen sein, denn Paul von Deschwanden unterstützte und förderte solche Gedanken, da er selber gerne Ordensmann geworden wäre, was aber verschiedene Umstände verhinderten.

Es ist kein Zweifel, Josef Maria war ein guter Schüler, das beweisen auch die Jahresberichte der Kapuzinerschule, in denen damals die Fortschrittsnoten aufgelistet waren⁴³. Außer in den Sprachfächern hatte er immer ein «sehr gut». In Mathematik war er manchmal sogar «Primus». In Latein und Griechisch wie im Realschuljahr in Französisch, das er im Gymnasium freiwillig weiterbelegte, erreichte er oft nur ein «gut». Im Gymnasium der damaligen Zeit war die zweite Landessprache kein Pflichtfach, die Schüler hatten vor allem Latein und Griechisch zu lernen. Diese zwei klassischen Fächer waren darum mit hohen Stundenzahlen dotiert. Pro Woche saß man in acht bis neun Latein- und in fünf Griechischstunden⁴⁴. Auch besuchte er noch das Freifach Italienisch und, als es einmal angeboten wurde, sogar Englisch. In den letzten beiden Jahren trat er im Chor als guter Baßist auf.

Josef Maria interessierte sich sehr für Sprachen, «weil schon zur Jugend der Missionsgedanke mich beschäftigte»⁴⁵, obwohl ihm das mathematisch-naturwissenschaftliche Denken näher war. Damals wurde an der Schule der Missionsgedanke nicht besonders gefördert. Es gab noch keinen «Missionsbund» und «Apollinariszirkel»⁴⁶ und auch der «Seraphische Meßbund» als

38 Zit. in: Kuhn, 210.

39 Magnus Künzle, Rede von 1911, 10.

40 Ebd.

41 Rathausplatz 6.

42 Magnus Künzle, Enthüllung seines Denkmals, 42.

43 KollAStans.

44 Jahresberichte 1881-1885: KollAStans.

45 Lebenslauf, PAL, Sch 3064/1.

46 Vgl. Schlußblatt 1988 des Kollegiums St. Fidelis, 87f.

«Vereinigung und Unterstützung der Kapuziner-Mission» wurde in der Schweiz erst 1899 aus der Taufe gehoben⁴⁷. Woher diese frühe Anziehungskraft für die Missionen kam, ist schwer auszumachen. Vermutungen gehen aber dahin, daß es auch der Kunstmaler Paul von Deschwanden bewirkt hatte.

Neben der Familie, neben Melchior Paul von Deschwanden hatte die Kapuzinerschule einen großen Einfluß auf die religiöse Entwicklung des jugendlichen Joseph Maria. Als sich im Kulturkampf in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die konservativen und liberalen Fronten verschärft hatten, begann eine neue Sammlung der katholischen männlichen Jugend. In diesem Trend entschloß sich die Kapuziner-Provinzleitung, die Stanser Lateinschule in eine eigene, freie Bildungsanstalt umzuwandeln. Der Wunsch des Ordens war, eine von außen unbeeinflussbare Kapuzinerschule zur Förderung des Nachwuchses aufzubauen. 1877 wurde ein fünfklassiges Gymnasium im Externenbetrieb – die Schüler mußten Kost und Logis im Dorf beziehen – eröffnet. Erst im Herbst 1883 zogen die auswärtigen Schüler ins neu erbaute Internat. Das erste Reglement vom 24. August 1883 machte Ziel und Absicht der Institution deutlich: Es ist «ein nach kirchlichen Vorschriften geordnetes Scholastikat» in dem «die Gesetze unseres Ordens voll zu berücksichtigen» sind, dann werde «der Segen Gottes desto reichlicher auf der Anstalt ruhe[n]». So ähnelte der Tagesplan der «Zöglinge» stark dem klösterlichen Ablauf⁴⁸. Joseph Maria wohnte zu Hause, was lediglich hieß, daß er dort aß und schlief. Die Schüler aus dem Dorf hatten von der Morgenbesinnung bis zur Abendandacht alle Gebets-, Schul- und Studienzeiten mitzumachen, und zwar auch an Frei- und Festtagen. Zur Intensivierung des religiösen Lebens wurde schon 1882 die «Marianische Sodalität» der Studenten errichtet und der Hauptkongregation angegliedert⁴⁹. So formten schon recht früh Andacht und Gebet das Leben des Kollegiumsstudenten Joseph Maria, denn er lebte in einem völlig religiös bestimmten Tagesrhythmus.

Nicht nur die kleine Alltagswelt war kirchlich ausgerichtet, sondern auch das innerschweizerische Umfeld seiner Zeit. Die Verkonfessionalisierung der eidgenössischen Politik fand in der kulturkämpferischen Verfassungsabstimmung von 1874, da war Joseph Maria sieben Jahre alt, den dramatischsten Ausdruck⁵⁰. Zur inneren und äußeren Abwehr des liberalen Zeitgeistes und zur Wahrung der katholischen Interessen entstand eine konfessionelle Volksbewegung, die auch in Nidwalden stark verankert war. Gerade in Beckenried wurde am 21. Juli 1857 ein Verein der «Katholiken des Schweizerlandes» ge-

47 Siehe: Fidelis 2 (1913/14), 71ff.

48 Zur Geschichte der Schule: Schlußblatt 1988 des Kollegiums St. Fidelis; besonders zur Internatserziehung: Marita Haller, Das Leben im Kapuziner-Internat. Das Kollegium St. Fidelis in Stans; in: Helvetia Franciscana 19 (1990), 51-88.

49 Dazu: Marita Haller, Ein historischer Festgruß an die Marianische Sodalität; in: Stanser Student 46 (1989), 2-7.

50 Dazu: Urs Altermatt, Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto, 2. erweit. Aufl., Zürich 1991.



Abb. 5: Das Kapuzinerkloster Stans, in dessen Gemäuern noch von 1877 bis 1882 das ordenseigene, aus der Kloster-Lateinschule hervorgegangene Gymnasium untergebracht war. (PAL FA I 46.5. Grundriß des Klostergymnasiums siehe Helvetia Franciscana 19, 1990, 59.)

gründet. Zu Ehren des damaligen Papstes gab man dem Verein den Namen «Piusverein»⁵¹. Obwohl er sich über Ortsvereine rasch in der Schweiz ausbreitete, blieben seine Zentren immer in der Innerschweiz. Er «begriff sich als kirchlich-religiöse Spitzenorganisation der Schweizer Katholiken»⁵². Zur politischen Verankerung des katholisch-konservativen Denkens trug zusätzlich das an Bedeutung gewinnende Zeitungswesen bei. Seit 1866 kennt Nidwalden sein «Volksblatt».

Diese Strömungen gingen am jungen Studenten Joseph Maria nicht spurlos vorüber. In den liberal-konservativen Auseinandersetzungen lernte er seinen Standpunkt zu finden, der sich dann vor allem in seinen Verhandlungen als Missionsoberer mit der britischen Regierung und mit seinen Untergebenen in Ostafrika wohl als kommunikativer, aber doch sehr patriarchalisch konservativer Stil äußerte.

Die Jugendjahre in Stans prägten den späteren Kapuziner, Missionar und Bischof enorm. Von seinem Vater bekam er das handwerkliche Geschick und die Freude, technische Probleme anzugehen und zu lösen. Melchior Paul von Deschwanden verinnerlichte seine Frömmigkeit. Die Kapuzinerschule schärfte seinen Geist und bereitete ihn auch religiös aufs Ordensleben vor.

51 Dazu: Alois Steiner, Der Piusverein der Schweiz, Stans 1961.

52 Altermatt, a.a.O., 52.

Das aktive politische Umfeld prägte sein kirchliches Kaderbewußtsein. All diese Eigenschaften tauchen in seinen weiteren Lebensabschnitten je besonders auf.

2.2 Klostereintritt und Studium

Erst 1911 war das Kollegium Maturitätsschule. So verließ Joseph Maria nach der fünften Klasse Stans und trat am 21. September 1885 ins Noviziat des Kapuzinerordens auf dem Wesemlin ein, wo er den Ordensnamen Gabriel erhielt. Am selben Tag ein Jahr später legte er die erste, einfache Profeß ab⁵³. Danach wurde er nach Freiburg ins Studium der Philosophie geschickt, auch hörte er dort in den Ordensstudien Dogmatik. Da begegnete ihm als Mitstudent Fr. Magnus Künzle, der aus dieser Zeit eine interessante Geschichte zu erzählen weiß: «Es war im Jahre 1888. Wir Fratres im Dogmatikstudium in Freiburg waren beim Frühstück, an dem wir fast außerordentlicher Weise etwas still miteinander sprechen durften. Die Rede kam, weiß ich wie, auf die Wappen und Wahlsprüche der damaligen Schweizerbischöfe. Rasch griff Fr. Gabriel ins Gespräch ein und sagte zu meiner großen Verblüfung: und wenn ich einmal Bischof bin, wähle ich den Spruch: «fiducialiter agam, ich handle im Vertrauen»⁵⁴. Von Freiburg wechselten die jungen Fratres zum Studium der Moral nach Solothurn und anschließend zum Studium der Kirchengeschichte nach Schwyz. In Solothurn begann seine «Gesundheit etwas zu schwanken», wie er selber schrieb, «doch in schonender Sorgfalt sandten mich die Obern auf's Rigi Klösterli. Mit dem Segen der Ib. Rigmutter kehrte ich zum Examen zurück und setzte mit meinen Confratres die Studien fort»⁵⁵. Noch in Solothurn, in der Kapuzinerkirche, erhielt er am 16. März 1889 die Tonsur und die vier niedrigen Weihen⁵⁶ und legte am 26. Juli 1889 die feierliche Profeß ab.

Dieser Studiengang zeigt, daß die damaligen Ordens-Priesterkandidaten nicht ein Seminar an einem bestimmten Ort besuchten, sondern daß sie ihren Kapuzinerlehrern nachgezogen sind. Von Schwyz aus wurde er in Chur, in der Seminarkirche, von Bischof Johannes Fidelis Battaglia⁵⁷ zum Subdiakon, Diakon und Priester geweiht – am 22., 23. und 25. März 1890⁵⁸. Die erste heilige Messe feierte er am 27. März in der Kapuzinerkirche in

53 Siehe Profeßbuch im PAL Ms 150 Protocollum maius I, 348 Z.

54 Magnus Künzle, Nachruf.

55 Lebenslauf, PAL, Sch 3064/1.

56 Beglaubigungsformular, handschriftlich auf der Rückseite betitelt «Literae Formatae», was aber keiner kirchenrechtlich offiziellen Bezeichnung entspricht: EDADSM.

57 (1829-1913), Bischof von Chur 1888-1908: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 2, Neuenburg 1924, 44.

58 Literae Formatae: EDADSM.



Abb. 6: Studium der Kirchengeschichte im Kapuzinerkloster Schwyz, zweiter von links Frater Gabriel Zelger. (Aufnahme von P. Matthäus Keust OFM Cap, 1828-1898; PAL FA II 4.2)

Schwyz⁵⁹. Auch da wählte P. Gabriel zur «Erinnerung an das erste heilige Meßopfer» als Gebetbuchbildchen den Nazarenerstil seines früheren väterlichen Freundes, Melchior Paul von Deschwanden, der ein wahrer Heiligenbildproduzent war⁶⁰.

Nach der Weihe zum Priester waren seine Studien noch nicht beendet, sondern er zog nach Zug, um sich dem kanonischen Recht zu widmen. Sein Mitbruder P. Magnus berichtete: «Durch diese Jahre hindurch war er zwar immer einer der ersten in den Studien, jedoch sehr schwächlich, so daß er in den Ferien dieses und jenes Erholungsheim des Ordens besuchen mußte»⁶¹.

3 *Pater Gabriel Zelger*

3.1 *Priester und Lehrer in der Heimat*

1891 begann P. Gabriel sein öffentliches Wirken als Kapuzinerpriester. Dazu erhielt er vorgängig vom Bischof von Chur die Predigt- und Beichterlaubnis mit dem Vermerk «nicht für Klosterfrauen»⁶². Nicht jeder Kapuzinerpater hatte alleine der Weihen wegen auf Diözesanebene automatisch die Predigt-

59 Lebenslauf: PAL, Sch 3064/1.

60 PAL, ebd.

61 Magnus Künzle, Nachruf.

62 «[confessiones] non tamen monialium»: Bischof Johannes Fidelis Battaglia von Chur, 25. März 1890, EDADSM.

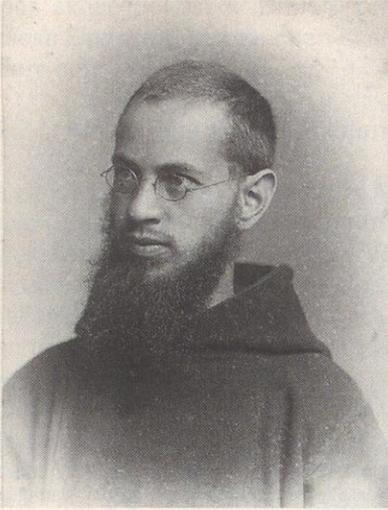


Abb. 7: Jungpriester P. Gabriel Zelger im Jahre 1891.
(PAL FA IV G 2a)

erlaubnis und die Beichtvollmacht. Es war üblich, daß das Beicht hören vor allem in geschlossenen Nonnenklöstern einer besonderen bischöflichen Rechtszusprechung bedurfte. Diese Bestätigungen waren nicht, wie oft landläufig vermutet wurde, eine Auswirkung des Kulturkampfes. Die «Kapuzinade» hatte ihren besonderen Ruf als gefährliche, volkstümlich-derbe Predigt, welche fortschrittlichen Kreisen ein Dorn im Auge war, schon etwas verloren. Zudem bedurften alle Seelsorger der bischöflichen Vollmacht. In demselben Approbationsschreiben wurde P. Gabriel auch die Erlaubnis für die Spendung aller Sakramente und für seelsorgerliche Tätigkeiten überhaupt auf drei Jahre mit weiteren Verlängerungsgenehmigungen und Ausweitungen auf die Bistümer Basel-Solothurn, St. Gallen und Fribourg zugesprochen⁶³.

Der Orden sah den jungen, gescheiten Pater als ordensinternen Lehrer in der Priesterausbildung vor, darum erteilte ihm der Ordensgeneral Bernhard Christen von Andermatt⁶⁴ auch die Erlaubnis weiterzustudieren⁶⁵. Er widmete sich dem Kirchenrecht und gab eine kleine Rechts-, Vollmachten- und Privilegiensammlung für den Ordensgebrauch heraus⁶⁶. Auch erteilte ihm die Indexkongregation zu Studienzwecken die Erlaubnis, drei kleinere verbotene Schriften zu lesen⁶⁷.

63 Ebd.

64 (1837-1909), 1855 in den Kapuzinerorden eingetreten und von 1884-1908 Generalminister: Helvetia Sacra V/2, Teil 1, Bern 1974, 101f.

65 21. August 1891, EDADSM.

66 Gabriel Zelger OFM Cap, Collectio Jurium, Facultatum et Privilegiorum composita ad usum Capucinarum in Provincia Helvetica, Zug 1893. Die Schrift ist bibliographiert; in: Fidelis 1(1913), 214.

67 8. Mai 1896, EDADSM.

Als erstes Wirkungsfeld wurde dem jungen P. Gabriel Appenzell zugewiesen. Dazu waren wohl gesundheitliche Gründe ausschlaggebend. Trotz seiner eher schwachen Konstitution ließ ihn aber der Wunsch nach der «Heidenmission» – wie es früher genannt wurde – nicht los. Er meldete sich bei den Ordensobern fürs Missionskollegium St. Fidelis in Rom⁶⁸ an, erhielt aber von dort eine abschlägige Antwort⁶⁹. Dafür wurde er zum Lektor ernannt, was hier Professor bedeutet. Für ihn war das nur ein vorübergehender Trost. 1892 versetzten ihn deshalb die Obern nach Fribourg, um sich auf das Lehramt der Philosophie vorzubereiten. Von 1893 bis 1898 war er als Philosophielehrer in den Klöstern Solothurn und Sursee, je ein Jahr, und drei Jahre in Sitten tätig. 1898 wurde ihm der Lehrstuhl für Moral im Kloster Zug anvertraut. Die Schüler rühmten ihm «ein rasches Erfassen der vorkommenden Fälle nach und klaren, sichern Entscheid»⁷⁰. Er habe auch Praxis und Theorie gut verbinden können und gerne mit Beispielen aus der Realität gearbeitet.

Nicht ungerne hätte P. Gabriel in Stans ein Lehramt der Philosophie übernommen, und er setzte sich deshalb auch ein, mindestens die Philosophiestudien für die Fratres in Stans zu intensivieren, wenn nicht sogar das seit 1891 sechsstufige Gymnasium zu einer Maturitätsschule zu erweitern. Der im Oktober 1906 beschlossene Ausbau überraschte ihn nicht, aber etwas wehmütig klagte er von den Seychellen, daß er damals «von den Obern in meinen Plänen zurückgewiesen wurde ... und von Herzen gern hätte ich mich diesem Werk gewidmet»⁷¹. In seinem Heimatort wäre er nicht ungerne tätig gewesen, dies hätte sogar fast den Missionswunsch aufgewogen, aber als er spürte, «daß man für die Studien schon zu viel getan zu haben glaubt, ergreife ich den andern Plan, für den ich mich schon als Frater gemeldet, für den ich von Jugend an französ[isch], italien[isch], englisch studiert habe»⁷². Aus gesundheitlichen Gründen dachte er immer an den Arbeitsplatz Schweiz, der aber Stans hätte heißen müssen⁷³.

In Zug blieb P. Gabriel bis 1905. Gerade in dieser Zeit wurde dort die Kapuzinerkirche restauriert. Er besaß als Intellektueller keinesweg zwei linke Hände und griff immer wieder zu Hammer und Zange aus dem Beruf seines Vaters,

68 Dieses Zentralseminar war der Kongregation de Propaganda Fide und dem Generaldefinitorium des Kapuzinerordens unterstellt; es bestand solange, als die einzelnen Missionen unterschiedslos aus Mitgliedern aus allen Provinzen versehen wurden. Mit der allmählichen Zuteilung der Missionsländer des Ordens an die einzelnen Provinzen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde dasselbe überflüssig; Adelhelm Jann OFM Cap, Candidus Sierro; in: Fidelis 3(1914/15), 183f.

69 Lebenslauf, PAL Sch 3064/1.

70 Magnus Künzle, Nachruf.

71 PAL Sch 1091/2: P. Gabriel an Confrater [Magnus Künzle], Port Victoria, 6. Mai 1907.

72 Ebd.

73 In demselben Brief dachte er sogar nach Enttäuschungen auf den Seychellen an eine Rückkehr ans Kollegium St. Fidelis in Stans.



Abb. 8: P. Gabriel Zelger als Seelsorger im Kapuzinerkloster Zug, photographiert September 1905 (PAL FA IV G 2a)

weiß P. Magnus zu berichten. Er hatte es leicht mit Renovationsplänen umzugehen⁷⁴. Seine praktische Begabung war ihm später noch nützlicher.

Es schien, daß P. Gabriel Zelters Zukunft in der Schweiz liegen würde, und er den Gedanken an die Mission doch endgültig aufgegeben hätte. Aber es kam anders. In den «Zuger Nachrichten» vom 12. September 1905 stand:

«Morgen Dienstag, den 12. September, wird der hochw[ürdige] P. Gabriel Zelger, O. C., Zug verlassen, um sich als Missionär nach den Seychellen (Afrika) zu begeben. Während 9 Jahren hat er im hiesigen Kapuzinerkloster als Vikar und Lektor gewirkt und sich die Liebe und Achtung aller erworben, die mit ihm in Berührung kamen. Durch seine Leutseligkeit hat er zur Aufrechterhaltung des guten Verhältnisses zwischen dem Kloster und der hiesigen Bevölkerung wesentlich beigetragen. Für alles das, sowie für sein seeleneifriges Wirken auf der Kanzel und im Beichtstuhl unsern innigsten Dank. Möge der Herr sein ferneres Wirken segnen und möge der Scheidende auch im fernen Afrika seiner vielen Freunde und Bekannten in Zug gedenken, die ihm ein treues Andenken bewahren. Auf Wiedersehen! Ein Stadtbürger»⁷⁵.

3.2 Missionar auf den Seychellen

Die Seychellen Inseln liegen etwa 1500 km vom afrikanischen Festland entfernt auf der Höhe von Kenya im Indischen Ozean. Heute zählt man 115 Inseln, wobei die wenigsten bewohnt sind⁷⁶. Die illustrierte Monatszeitschrift

74 Magnus Künzle, Nachruf.

75 Zuger Nachrichten, Nr. 106 vom 12. 9. 1905, 1.

76 Der Fischer Weltalmanach 1995, 563.

«Die katholischen Missionen» schrieb 1905/06 von «etwa 74 Eilande[n]»⁷⁷, das «Fidelis Glöcklein» von 1913⁷⁸ kannte hingegen nur wieder 29 Inseln. Die unterschiedlichen Angaben zeigen, daß der Archipel zu Beginn des Jahrhunderts nicht genau erfaßt war. Zudem kommt es darauf an, ob nur die besiedelten Inseln genannt und ob die Amiranten- und Cosmoledo-Gruppen dazugezählt werden oder nicht. Die bedeutendsten Inseln sind Mahé, Praslin, Silhouette und La Digue. Nach der Volkszählung von 1987 werden gut 68'000 Einwohner angegeben, wovon fast 90% Kreolen sind, daneben gibt es Inder, Madagassen, chinesische, malaische und europäische Gruppen. Um 1920 herum waren es 26'000 Einwohner⁷⁹.

Oft wird als Entdecker des Atolls der berühmte portugiesische Seefahrer Vasco da Gama genannt, der 1498 die ostafrikanische Küste erreicht und 1505 in Kilwa und Mombasa eindrucksvolle Festungen errichtet hatte. Dabei

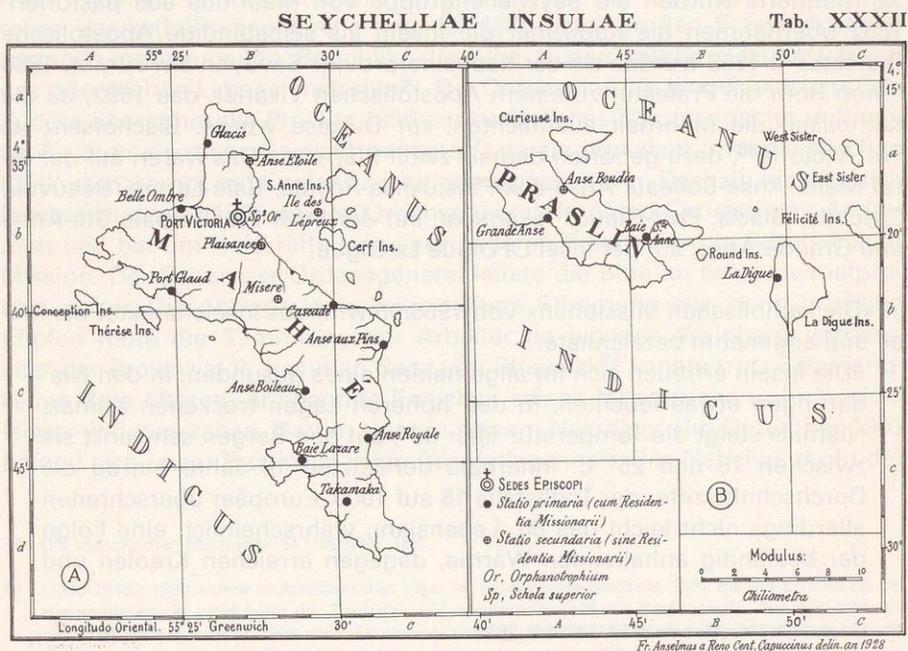


Abb. 9: Tab. «Seychellae insulae» gemäß Kapuzineratlas: «Descriptio geographica et statistica provinciarum et missionum Ordinis Fratrum Minorum S. Francisci Capuccinorum in XXXVIII tabulis quarto jam pleno saeculo ab ordine condito (1528-1928) edita jussu Ministri Generalis R.MI P. Melchioris a Beinisa, Romae 1929, tab. XXXII.

77 Die katholischen Missionen 34 (1905/06), 163.

78 Fidelis 1(1913/14), 131.

79 P. Florian Walker [(1878-1958): Fidelis 45 (1958), 224-228], der von 1923-1933 als Missionar auf den Seychellen weilte, faßte in einem Heft verschiedene Angaben zur Inselgruppe zusammen: PAL Sch 1091/3.

sei er 1502 auf die großen Inseln gestoßen⁸⁰. Das ist eine Legende⁸¹. In seinem Reisejournal erwähnte er die Inseln mit keinem Wort⁸². Wenn Portugiesen den Inseln begegnet sein sollen, dann haben sie aus dem Finderrecht den Besitz abgeleitet⁸³. Das war kaum von Bedeutung, da sie menschenleer waren. 1742 stießen französische Seefahrer auf die Gruppe. Auch ihr Interesse war zunächst nicht groß, erst 1756 wurde offiziell Anspruch erhoben und die Inseln besiedelt. Da erhielten sie zu Ehren des französischen Finanzverwalters Ludwigs XV., Moreau de Seychelle, den Namen Seychellen⁸⁴. Im Verlaufe der napoleonischen Kriege kam der Archipel in Abhängigkeit von Mauritius unter englische Flagge. Erst 1903 wurde er eine eigenständige Kolonie, der im Juni 1976 von Großbritannien in die Unabhängigkeit entlassen wurde und seitdem dem Commonwealth angehört.

Die Franzosen brachten den Katholizismus auf die Inseln. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Seychellengruppe von Mauritius aus pastoriert. 1852 übernahmen die Kapuziner die Inseln als selbständige Apostolische Präfektur⁸⁵. 1863 wurden sie der Kapuzinerprovinz Savoyen anvertraut. 1880 erhob Rom die Präfektur zu einem Apostolischen Vikariat, das 1892, da die Katholiken die Mehrheit ausmachten, zur Diözese wurde. Bischofssitz ist Port-Victoria⁸⁶, dazu gehörten damals zwölf Pfarreien. Das waren auf der Insel Mahé Anse-Boileau, Anse-aux-Pins, Anse-Royale, Baie-Lazare, Beauvoir, Cascade, Glacis, Port-Glaud, Takamoka; auf der Insel Praslin Baie Ste-Anne und Grande-Anse; auf der Insel La Digue La Digue.

In «Die katholischen Missionen» von 1905/06 wird der Inselcharakter als milde und angenehm bezeichnete:

«Die Inseln erfreuen sich im allgemeinen eines gesunden, in den Niederungen etwas feuchten, in den höheren Lagen trockenen Klimas. Niemals steigt die Temperatur über 32°; auf den Bergen schwankt sie zwischen 18 und 25° C. Innerhalb der letzten 10 Jahre betrug die Durchschnittsziffer der Todesfälle 15 auf 1000. Europäer überschreiten allerdings nicht leicht das 60. Lebensjahr, wahrscheinlich eine Folge der beständig anhaltenden Wärme, dagegen erreichen Kreolen und

80 Die katholischen Missionen 34 (1905/06), 163.

81 Egidio Picucci OFMCap, *La Croix sur les îles*, Freiburg o.J.[1993], 9.

82 Louis Dayer OFMCap, *Les îles Seychelles*, Sitten 1974, 11. Dieses Buch ist maßgebend für die Geschichte der Inselgruppe; das Buch von Picucci ist wohl leicht lesbar, aber zum Teil ungenau.

83 Urs Bitterli, *Die Wilden und die Zivilisierten*, München 1976, 72ff.

84 Näheres dazu: Dayer, 11ff.

85 Anstelle des Bistums sind die Apostolische Präfektur und bei fortschreitendem Ausbau das Apostolische Vikariat in Missionsgebieten die regelmäßigen Organisationsformen, da die Kirche dort erst im Aufbau ist. Die Präfekten und Vikare haben stellvertretende hoheitliche Gewalt, sie unterstehen unmittelbar und ausschließlich dem Papst: LThK, Bd. 1, Freiburg i. Brg. 1957, 759.

86 Der Ort erhielt den Namen am 28. Juni 1838 zur Krönungsfeier der Königin Victoria von England.

Schwarze ein hohes Alter. Auf dem fruchtbaren Inselboden gedeihen alle tropischen Erzeugnisse: Kaffee, Zucker, Maniok, Brotfrucht usw. Namentlich bildet Vanille einen Hauptreichtum. An Tieren sind diese Inseln arm. Vielfach muß das allerdings schmackhafte Fleisch der Schildkröte das Ochsenfleisch ersetzen»⁸⁷.

Der erste Bischof auf den Seychellen war Marc Hudrisier⁸⁸, Kapuziner aus der Savoyer Provinz. Unter seiner Ägide wurde die Bischofskathedrale 1901/1902 beträchtlich erweitert, so daß sie 2000 Personen empfangen konnte. Ein bedeutendes Anliegen war ihm das Schulwesen, das für die Knaben in den Händen der Maristen-Schulbrüder und für die Mädchen in den Händen der Josephsschwestern von Cluny lag⁸⁹.

Die Pastoration der anwachsenden Christengemeinde verlangte immer mehr Personal. Die Kapuzinerprovinz von Savoyen litt unter dem Kampf zwischen der katholischen Kirche und der 1875 unter großen Schwierigkeiten zustande gekommenen Republik, die eine systematische Säkularisierung des öffentlichen Lebens anstrebte⁹⁰. Die Ordenseintritte gingen stark zurück. Zudem übernahm die Provinz 1896 ein zusätzliches Missionsgebiet in Brasilien⁹¹, dem sie mehr Gewicht beilegte⁹², da sie dort dem imperialistischen Konkurrenzkampf mit England weniger ausgesetzt war. Deshalb wandte sich Bischof Hudrisier 1903 an den Ordensgeneral Bernhard Christen von Andermatt und bat um Hilfskräfte aus einer anderen Provinz für die Seychellianer Mission. Der Schweizer Ordensgeneral leitete die Bitte an seine Heimatprovinz weiter. Die Anfrage löste keine heitere Stimmung aus, denn in vielen Köpfen hatte die Sammlung der Arbeiter im eigenen Weinberg Vorrang, aber der Provinzial P. Justinian Seitz von Rheineck⁹³ konnte trotz Schwierigkeiten dem öfteren, dringenden Ersuchen seines Mitpatrioten in Rom nicht länger widersprechen. Darum steht in seinem Nekrolog: «Im Dezember 1903 befand sich unser Provinzial in großer Verlegenheit. Das Nebelwetter in der

87 Die katholischen Missionen 34 (1905/06), 163.

88 (1848-1910): 1890 wurde er Apostolischer Vikar im Grade eines Bischofs, 1892 bei der Errichtung der Hierarchie war er nicht mehr nur Titularbischof, sondern Bischof von Port Victoria. Aus gesundheitlichen Gründen kehrte er 1909 nach Frankreich zurück: Lexicon Capuccinum, Sp 773/4; Jean Gremo OFM Cap de Cognin, Les Capucins en Savoie, Chambéry 1934, 312-316. Zu seinem Wirken auf den Seychellen: Dayer, 153ff.

89 Die Katholischen Missionen 34 (1905/06), 162.

90 Näheres dazu: Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. VI/2, Freiburg 1973, 100-112.

91 In Rio Grande waren 27 Patres und 14 Brüder tätig: Adelhelm Jann OFM Cap, Candidus Sierro, in: Fidelis 3 (1914/15), 330.

92 Die ersten Schweizer Kapuzinermissionare, P. Justin und P. Adrian, schreiben sogar an den P. General, Bernhard Christen, Port-Victoria, 5. 12. 1904: In der Provinz Savoyen mache sich «eine Antipathie gegen die hiesige Mission geltend (...) In den Klöstern schwärme man für Brasilien. PAL Sch 1091/2.

93 (1843-1910), er war Provinzial von 1885-1888, von 1891-1894 und von 1903-1906: Fidelis 1 (1909/10), 68ff.; Fidelis 48 (1961), 6-19.

Natur draußen schien auch in die Provinz eindringen zu wollen. Der P. Provinzial war wie ein Steuermann, welcher in dichtem Nebel ein Schiff leiten soll»⁹⁴.

P. Adrian Imhof⁹⁵ war bereit nach den Seychellen auszureisen, wenn sein Freund und «condisciple» P. Justin Gumy⁹⁶ mitkommen könne⁹⁷. Am 26. Januar 1904 landeten beide in Port-Victoria auf Mahé. Mit einer Situationsbeschreibung und Bestandesaufnahme eröffneten sie die «Chroniken der Schweizer Missionäre auf den Seychellen», die über die Jahre 1904 bis 1921 berichtet⁹⁸. Das Land habe eine «auffallende Ähnlichkeit mit der Schweiz», das Klima sei gut und Tropenkrankheiten unbekannt, wird gelobt. Die Mission könne sich «vollkommen selbst erhalten, nur für größere Bauten und größere Reparaturen nicht», sie sei schuldenfrei und besitze sogar mehrere Liegenschaften. Die Arbeit verlange 20 bis 23 Patres, auch Laienbrüder seien willkommen⁹⁹. P. Adrian beschäftigte sich intensiv mit seinem neuen Wirkungsfeld. Er untersuchte die geologische Struktur des Bodens¹⁰⁰, unternahm wissenschaftliche Expeditionen¹⁰¹ und beobachtete das religiöse Leben der Seychellianer¹⁰².

P. Adrian war als Aushilfe auf mehreren Stationen und Inseln tätig; P. Justin arbeitete als Vikar der Kathedrale, Schulinspektor und Professor des Kollegiums Saint-Louis in Port-Victoria. Letzterer baute 8 km von der Bischofsstadt entfernt in Cascade eine neue Kirche auf, wo dann 1905 sein Freund P. Adrian wirkte, bis er 1909 schwer herzkrank die Inseln verlassen mußte und auf der Heimreise verstarb. 1913 trat auch P. Justin, damals Generalvikar der Diözese, aus gesundheitlichen Gründen den Weg in die Schweiz an. Er kehrte erst 1920 zurück und wurde ein Jahr später Bischof der Diözese. 1905 entsandte die Schweizer Provinz zwei weitere Patres: P. Jeremias Luisier¹⁰³ und unseren P. Gabriel Zelger.

94 Fidelis 1 (1909/10), 69.

95 Von Ernen (1868-1909): Fidelis 1 (1912), 131f.; Schweizerische Kirchen-Zeitung, 13. 10. 1941, 329; Vaterland, Nr. 177, 3. 8. 1909.

96 Von Avry-sur-Matran (1869-1941), 1921 wurde er der vierte Bischof von Port-Victoria: Adelhelm Jann OFM Cap, Bischofsweihe Sr. G. Msgr. Justinus Gumy O. Min. Cap.; in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 6./13./20. 10. 1921, 321-323, 329-332, 339-340; Nekrolog Fidelis 28 (1941), 205-208.

97 Hilarin Felder OFM Cap, Seychellen Mission; in: Jahrbuch des Akademischen Missionsbundes 2 (1921), 61.

98 PAL Sch 1091/3. Von 1906 an führt sie P. Gabriel Zelger.

99 Ebd.

100 Adrian Imhof OFM Cap, Geologische Formation der Seychellen Inseln; in: Schweizer Rundschau 5 (1904/5), 238ff.

101 Ders., Wissenschaftliche Expeditionen nach den Seychellen, ebd., 409ff.

102 Ders., Das religiöse Leben der Seychellianer; in: Schweizer Kirchen-Zeitung, 72, (1904), 292.

103 Von Saint-Maurice (1876-1956): Fidelis 43 (1956), 44ff. und 180-185.

Daß für die Seychellen Missionare gesucht wurden, kam P. Gabriel in Zug zu Ohren, und sein Jugendtraum wurde wieder wach. Am 29. Januar 1905 schrieb er nach Rom an den P. General:

«Durch merkwürdige Fügung kamen wir bei Anlaß der hl. Exerzitien und Visitation über die fremden Missionen zu sprechen. R. P. Provincial erklärte vor den Patres, daß er vollständig bereit sei, jeden diesbezüglichen Wunsch des R. P. General zu erfüllen, da derselbe die Bedürfnisse des Ordens genau überschaue und dessen ganzes Wohl im Auge habe. Unserer Provinz werde der Segen Gottes nicht fehlen, wenn wir uns opferwillig zeigen. (...) Durch diese Erklärung ermuntert, habe ich dann im geheimen dem R. P. Provincial mich ausgesprochen und ihm gesagt, daß ich Ihnen gegenüber schon den Missionsgedanken mitgeteilt. P. Provincial zeigte sich sehr zufrieden und versicherte mich, daß er keinen werde. Mit größerem Dank gegen Gott habe ich wohl selten die hl. Exerzitien geschlossen als letzte Woche; ... Denn dieser Gedanke verläßt mich seit Jahren nicht, daß ein gesegnetes Wirken in den Missionen die innere Lebenskraft unserer Provinz glücklich steigern würde. ... Auch machte ich ein solches Aufleben als eine notwendige Frucht des hl. Wirkens und Betens unseres [i]e]b[en] Missionsbischofs Hartmann»¹⁰⁴.

Am 2. September desselben Jahres wußte er um die Zusicherung von Rom und war hoch erfreut darüber¹⁰⁵. Mit P. Adrian stand er auch schon in Korrespondenz, der ihm mitteilte, daß Spannungen unter den Kapuzinern zwischen den Savoyarden und den Schweizern bestünden. Darum drängte P. Adrian zur Übernahme des Missionsgebietes durch die Schweizer Provinz. Er, P. Gabriel, werde sich aber «ruhig den gegenwärtigen Obern der Mission zur Verfügung» stellen¹⁰⁶. Das Oboedienzschreiben «pro Missione Insularum Seychellarum» des Generals P. Bernhard Christen für P. Gabriel trägt das Datum des 4. Septembers¹⁰⁷ und das Dekret der Kongregation zur Verbreitung des Glaubens, in dem er dem Ortsbischof unterstellt worden ist, dasjenige des 11. Septembers¹⁰⁸.

104 PAL , Sch 3064/3 (Photokopie aus dem GARom): P. Gabriel an P. General [Bernhard Christen], Zug, 29. 1.1905. Die Literatur zu Bischof Anastasius Hartmann (1803-1866), der 1845 zum Bischof von Derbe geweiht und Apostolischer Vikar von Patna, 1849 zum Administrator und später zum Apostolischen Vikar von Bombay ernannt wurde, ist sehr vielfältig, siehe dazu: Johannes Beckmann, Die «Monumenta Anastasiana»; in: Fidelis 53 (1966), 44-54, aber auch alle anderen Artikel zum 100. Todestag des Bischofs, ebd., passim.

105 PAL Sch 3064/3 (Photokopie aus dem GARom), P. Gabriel an P. General [Bernhard Christen], 2. 9. 1905.

106 Ebd.

107 DADSM.

108 Ebd.

P. Gabriels Verwandte, Bekannte und Freunde waren eher erstaunt, daß er es trotz seiner schwächlichen Gesundheit wagte, in die Missionen zu gehen. Seinem Vetter, Dr. Franz Zelger in Luzern, antwortete er nur:

«Gott will es. Dieser Gedanke gibt mir Kraft, alle Hindernisse zu überwinden. Der Segen und Wunsch des R. P. Generals und Provinzials sind mir Garantie für sichere Hilfe von oben. Die schöne Wirksamkeit unserer lieben Schweizerprovinz und ihre Ehre zu fördern und in ferne Länder zu tragen, das ist mein Wunsch. Und wenn Gott von so mancher Seite Ruf und Einladung zukommen läßt, darf ich nicht widerstehen, wenn vielleicht auch menschliche Urteile das Unternehmen bekritteln»¹⁰⁹.

Zusammen mit P. Jeremias Luisier wurde am 21. September 1905 in der Klosterkirche auf dem Wesemlin die Aussendung gefeiert, und gleich darauf verließen die beiden Kapuzinerbrüder die Schweiz und erreichten nach einer 23tägigen Seefahrt am 18. Oktober den Hafen von Port Victoria. Für die Reise und den Aufenthalt auf den Inseln erhielt P. Gabriel im Auftrage des Papstes¹¹⁰ von der Missionskongregation, visiert und approbiert durch den Bischof Marc Hudrisier von Port-Victoria Ausnahmestimmungen, die ansonsten vom Kirchenrecht nicht vorgesehen waren¹¹¹. Er durfte auf einem portablen Altar Messe lesen, auf dem Meer aber nur, wenn die See ruhig sei und auch keine anderen Gefahren herrschten. Es war ihm gestattet, spezielle Kleider zu tragen, gemeint waren damit weiße Kutte und Tropenhelm, und er durfte reiten oder sich auf andere nicht übliche, aber notwendige Weise fortbewegen.

In den «Zuger Nachrichten» beschreibt P. Gabriel als Fortsetzungsgeschichte seine Reise «Von Zug nach den ostafrikanischen Inseln»¹¹². Die «Anhänglichkeit» an die Schweiz ließ die beiden Patres den direkten Zug Lyon-Marseille verpassen. «Herzlich lachten wir über dieses Mißgeschick, das uns etwa zwei Stunden länger auf heimatlicher Erde zurückhielt»¹¹³. Am 25. September legte das Schiff «Oxus», «ein eigentlicher Postdampfer mit drei Klassen für Passagiere», ab. Angesteuerte Ziele waren Port-Said, Djibouti, Aden, Seychellen, Madagaskar, Réunion, Mauritius und wieder zurück nach Marseille. Mit ihnen reiste eine Abteilung französischer Soldaten in ihre Kolonien.¹¹⁴ Vor Port-Said geschah beinahe eine Kollision mit «gefährlichen Felsenriffen in finsterner Nacht». Dort mußte die Reisegesellschaft eine Wo-

109 12. 9. 1905: Magnus Künzle, Nekrolog.

110 Hier Pius X. (Giuseppe Melchior Sarto, Patriarch von Venedig), Papst von 1903-1914.

111 Rom, 11. 9. 1905 und Port-Victoria 29. 10. 1905: DADSM.

112 Zuger Nachrichten von Nr. 138, 28. 11. 1905 bis Nr. 143, 12. 12. 1905.

113 Ebd., Nr. 138, 28. 11. 1905.

114 Ebd., Nr. 139, 30. 11. 1905.



Abb. 10: Die ersten vier Schweizer Kapuziner-Missionare 1905 auf den Seychellen, stehend von rechts: P. Gabriel Zelger mit Hut in der Hand und P. Jeremias Luisier (1876-1956); sitzend von rechts P. Justin Gummy (1869-1941, nachmalig Bischof von Port Victoria/Seychellen 1921-1934) und P. Adrian Imhof (1868-1909). (PAL FA II 22.35)



Abb. 11: P. Gabriel mit den Bewohnern der Seychellen. (Photo aus geistlichem Nachlaß von P. Gabriel Zelger; PAL Sch 3064.9)

che «wegen den Trümmern eines gesunkenen Schiffes» im Suezkanal ankern. «Diese Verzögerung bedeutet einen großen Schaden für den ganzen Welthandel», schrieb P. Gabriel¹¹⁵. Die Fahrt um die Spitze des Kap Guardafui erinnerte an ein schweres Unglück drei Monate zuvor, und die letzte Strecke Richtung Seychellen war so stürmisch, daß P. Gabriel und P. Jeremias sehr froh waren, am 18. Oktober den «Dampfer, der 23 Tage uns in Gefangenschaft gehalten», verlassen und Inselboden betreten zu dürfen¹¹⁶. Dem Provinzial P. Justinian Seitz meldeten die beiden Neumissionare gleich ihre gute Ankunft, und P. Gabriel meinte, man «kann die Hauptinsel Mahé nicht besser vergleichen, als wenn ich sage: die Seite, wo wir landen ist wie das Seeufer von Luzern über Vitznau bis Brunnen, nur bedeutend länger, u[nd] die Berge sind etwas felsiger und nicht ganz so hoch wie die Rigi»¹¹⁷.

Die erste Anstellung von P. Gabriel war eine Vikariatsstelle an der Kathedrale von Port-Victoria; zugleich war er provisorischer Pfarrer der kleinen Nebengemeinde Bel-Ombre, «eine Meeresbucht im Halbkreis, die sich einige Stunden weit dahinzieht, ganz vergleichbar mit der Gegend von Ennetbürgen über Buochs bis Beckenried»¹¹⁸. Da vergrößerte er die alte Bretterkirche und begann mit dem Bau eines kleinen Holzhauses als Wohnung für einen Pater, denn er schlief noch bei seinen Besuchen in einem an die Kapelle angebauten Schopf. Seine Unternehmungen hatte er in der Hoffnung von Verwandten, Freunden und Schulkameraden in der Heimat Unterstützung zu erhalten, in der Schweiz gemeldet. Stans veranstaltete gar einen Bazar. Als Antwort und Dank rief P. Gabriel im «Nidwaldner Volksblatt» aus: «Gott sei Dank, mein Kirchlein in Belombre ist gesichert!»¹¹⁹ Am 16. August 1906 sollte die neue Pfarrei des hl. Rochus im Patronatsfest offiziell gegründet werden, es war die 13. Pfarrei. Der Bau einer Kirche wurde auf etwa 15'000 Franken veranschlagt¹²⁰. P. Gabriels Kirche dürfte einiges billiger gewesen sein, da es sich um einen Erweiterungs- und nicht um einen Neubau handelte. Den P. Provinzial bettelte er um 500 bis 600 Franken an¹²¹, wie hoch die Beiträge aus Freundeskreisen und vom Stanser Bazar waren, sind nicht bekannt. Der Ortsbischof konnte nichts beisteuern, da er «alles Geld für die Schulen braucht[e]. Darum wünscht[e] jeder auf seine eigene Adresse Unterstützung zu erhalten, um leben u[nd] etwas wirken zu können»¹²².

115 Ebd., Nr. 140, 2. 12. 1905.

116 Ebd., Nr. 143, 12. 12. 1905.

117 An P. Provinzial, Port-Victoria, 4. 11. 1905, PAL Sch 1091/2.

118 Nidwaldner Volksblatt, 30. 6. 1906.

119 Ebd.

120 Chronik, PAL Sch 1091/3.

121 Port-Victoria, 7. 3. 1906, PAL Sch 1091/2.

122 Ebd.



Abb. 12: Genevefa Grandcourt, eine Seychellianerin, Haushälterin von P. Gabriel Zelger. In dieser Funktion diente sie dem nachmaligen Bischof Zelger auch in Tansania. Auf der Rückseite dieser Photographie steht geschrieben: «Die Haushälterin des Gnäd. Herrn auf den Seychellen. Sie war Pförtnerin in Simbasi und kehrte mit P. Eustach nach den Seychellen zurück (Photo aus geistlichem Nachlaß von P. Gabriel Zelger; PAL Sch 3064.9)

Bischof Marc Hudrisier aus der Provinz Savoyen wurde je länger je mehr zur Zielscheibe der Kritik der vier Schweizer Missionare auf den Inseln. Sie bestürmten die Heimatprovinz zur Übernahme der Mission. Eine Änderung sei dringend notwendig¹²³, Bischof Clark¹²⁴ des arabischen apostolischen Vikariates, der vorgängig fast gegen zwanzig Jahre Missionar auf den Seychellen war, habe zu einer Blutauffrischung geraten¹²⁵. «Besonders ist die Stadt den Savoyarden über den Kopf gewachsen. Das Übel wird mit jedem Tag größer»¹²⁶. Wenn die Provinz Savoyen ihre Kräfte nicht sammle, dann müsse die Mission einer anderen Provinz übergeben werden: «Der jetzige Zustand führt zum Untergang»¹²⁷. Die Schuld an der mißlichen Lage trug neben dem Desinteresse von Savoyen eindeutig der arbeitsmüde Bischof. Er vernachlässige alles, wolle keine Brüder «wahrscheinlich wegen dem traurigen Verhältnis zwischen Patres u[nd] Brüdern in den französ[ischen] Provinzen»¹²⁸, klagt P. Gabriel. P. Adrian hielt über den Würdenträger noch schärfer

123 Die vier Missionare (Schrift von P. Gabriel) an den Provinzial, Port-Victoria, 5. 6. 1906, PAL Sch 1091/2; an den General schickten sie eine handschriftliche Abschrift des Briefes, PAL Sch 1091/3 (Photokopie aus dem Generalarchiv Rom).

124 P. Bernardin Clark OFM Cap von London (1856-1916) wurde 1909 Nachfolger Bischof Hudrisiers. Die englische Kolonialregierung forderte einen Briten. Siehe dazu und zu seiner Person: Picucci, 64ff.

125 Chronik, PAL Sch 1091/3.

126 Ebd.

127 PAL Sch 1091/2.

128 P. Gabriel an den Provinzial, Port-Victoria, 7. 3. 1906, ebd.

Gericht und warf ihm grobe Vernachlässigung des religiösen Lebens vor: «Der gute Mann hat fast keinen Glauben.» Ein offizieller Brief könne ihn zur Demission zwingen, denn, wenn die Schweiz die Mission übernehme, müsse «sofort ein tüchtiger Bischof z. B. Mons[ig]no[r] Clark in Aden die Zügel ergreifen»¹²⁹. P. Gabriel schlug vor, daß der Provinzial, P. Justinian, mit aller Entschiedenheit vom Savoyer Provinzial, P. Raphael de la Roche, eine deutliche Erklärung verlange, ob Savoyen die Mission behalten wolle oder nicht. Die Antwort sollte zeitlich vor dem Kapitel verlangt werden. «Zuerst muß Savoyen resignieren, erst dann kann die Schweiz sich aussprechen»¹³⁰. Er wünschte sich sehr, daß «die Schweiz die ganze Leitung übernehmen werde mit einem Superior Regularis, da der Bischof von einer andern Provinz» sei. Wenn Savoyen an der Mission festhalte, dann müsse entschieden werden, ob man fortfahren wolle, «den Savoyarden unsere Patres u[nd] unser Geld zu senden»¹³¹.

Die Schweizer Provinz wurde von ihren Missionaren auf den afrikanischen Inseln buchstäblich bestürmt, sich am Kapitel im August 1906 für die Übernahme der Mission zu entschließen. Briefe und Chronik sprechen eine deutliche Sprache, der aber in unserem begrenzten Rahmen nicht weiter zugehört werden kann. Um ein objektives Bild der beklagten Umstände zu erhalten, müßte Einblick ins Provinzarchiv der Savoyer Kapuziner und ins Diözesanarchiv von Port-Victoria, falls ein solches überhaupt existiert, gesucht werden, denn die vier Schweizer Kapuziner auf den Seychellen wurden bestimmt von einem Übereifer geleitet, wenn auch P. Gabriel dem Provinzial versicherte:

«Glauben Sie ja nicht, daß wir in jugendlichem Eifer zu einem Unternehmen drängen wollen, dessen Größe und Verantwortung wir nicht genügend bedenken. Gewiß erschrecken wir selbst, wenn wir die neuen Wege uns zeichnen, die hier in der ganzen Pastorationsweise notwendig geworden sind, wenn wir die Schwierigkeiten überschauen, die immer und immer wieder erwachsen werden. Aber wir fühlen uns von Gott selber hingestellt in diesen Beruf, den wir schon von Jugend an in hl. Sehnsucht in unserm Herzen getragen; wir sehen den großen Segen, der nach Gottes Verheißungen zurückfließen müßte auf unser I[ie]b Heimatland, wenn wir im Namen unserer Provinz für die Ausbreitung und den Ruhm unseres Glaubens in fernen Landen unsere Kräfte opfern könnten»¹³².

Es ist begreiflich, daß die Missionare in ihrem Idealismus nach den höchsten Sternen greifen wollten und bereit waren, dafür jedes Opfer auf sich zu nehmen, denn sonst wären sie diesen Weg gar nicht gegangen, aber dabei ver-

129 P. Adrian an den Provinzial, Cascade, 6. 6. 1906, ebd.

130 P. Gabriel an den Provinzial, Port-Victoria, 2. 7. 1906, ebd.

131 Ebd.

132 Chronik, PAL Sch 1091/3.

gaßen sie, die Probleme realistisch anzugehen. Sie betrachteten sich etwas zu sehr als Elitetruppe Gottes, der niemand widersprechen würde. Die englische Kolonialregierung war nicht bereit, die Mission zu unterstützen¹³³, die Provinz Savoyen wollte trotz interner Schwierigkeiten nicht einfach von einem begonnenen Werk zurücktreten, zudem entsprach das Wirken in Brasilien nicht mehr ihren Vorstellungen¹³⁴, und die Schweizer Provinz gab anderen Zielen als der Übernahme einer eigenen Mission den Vorzug. Das Kapitel, das in Luzern tagte, sprach sich für die Erweiterung des Kapuziner-Kollegiums St. Fidelis in Stans zur Maturitätsschule aus, um angehenden Kapuzinern eine gute Bildung zu gewährleisten¹³⁵. Kräfte und Geld wurden nun dort investiert. Es ist bestimmt nicht nur der unterschiedliche Kapitalaufwand – 1904 sprachen die Patres Justin und Adrian von nötigen 200'000 Franken zur Sanierung aller Missionsbauten¹³⁶, für Stans dachte P. Bernhard an eine Verschuldung der Provinz von 100'000 Franken¹³⁷ –, der diesen Entscheid bewirkte, sondern auch der Wunsch, die heimatliche Provinz aufzubauen und zu stärken. Die finanzielle Seite darf aber keineswegs unbeachtet bleiben, schreibt doch der General an die Missionare, daß keine Geldmittel für eine Missionsübernahme aufzubringen seien und «eine ausgerüstete Mission (Schulen, Kirchen, Häuser) (...) nicht zu erhalten [ist]»¹³⁸. Und «darum riet er bis auf Weiteres von weiterer Missionsübernahme ab. «Lassen sie es unterdessen»»¹³⁹.

Auf den offiziellen Entscheid hin, daß die Seychellen bei der Provinz Savoyen bliebe, berieten die vier Missionare ihre Position und schrieben gemeinsam dem P. General und dem P. Provinzial, daß sie nunmehr auf den Inseln nicht mehr notwendig seien, was sie keineswegs mutlos mache, denn «mit voller Zuversicht sehen wir der Gründung einer Schweizermission entgegen. (...) Wir haben hier Vieles gelernt, und wir haben das feste Gottvertrauen, daß wir an einem andern Orte, wohin wir mit dem Segen der Obern ziehen, eine Mission gründen können»¹⁴⁰. Sie waren von der festen Überzeugung, daß nun der Gründung einer eigenen Schweizer Mission nichts mehr im Wege stehen könne, und das erfüllte sie eigentlich mit Freude. Generalminister P. Bernhard mußte sie aber bitten, einstweilen auf den Posten auszuharren, denn, wenn er auch alles unternehme, könne er nicht ein neue Mission

133 Vgl. dazu den Bericht im «Nidwaldner Volksblatt» von P. Gabriel 28. 1. und 4. 2. 1911.

134 P. Bernhard [Christen, Generalminister] an Pater [Gabriel], Ingenbohl, 17. 8. 1906, PAL Sch 1091/2; ebenfalls Chronik, PAL Sch 1091/3.

135 Dazu: Schlußblatt Kollegium St. Fidelis 1988, 22.

136 Chronik, PAL Sch 1091/3.

137 General an Patres Missionäre, Rom, 17. 12. 1906, PAL Sch 1091/2.

138 Ebd.

139 P. Alexander Müller [Provinzvikar] an Missionare, Luzern, 15. 9. 1906, PAL ebd.

140 Chronik, Brief vom 4. 11. 1906, PAL Sch 1091/3.

aus dem Ärmel schütteln, zudem habe er den Holländer Kapuzinern, die zu viele Brüder für Borneo in Indonesien hätten, eine erste Zusage gemacht und auch würde es die finanzielle Lage der Heimatprovinz im Augenblick nicht verkraften¹⁴¹. Die Schweizer Provinz wollte von einer eigenen Mission nichts wissen. P. Gabriel meinte, sie sei von einer «eingebildeten und übertriebenen (Not an Patres)» beherrscht¹⁴². Die Enttäuschung der vier Schweizer Missionare auf den Inseln paarte sich insofern mit Zufriedenheit, daß vorläufig niemand darauf beharrte, sie ins Heimatland abzuziehen, denn «kehren wir jetzt zurück, so ist der Missionsgedanke für unsere Provinz wieder auf lange begraben»¹⁴³. Sie waren so von ihrer Berufung überzeugt, ja fast stur eingenommen, daß sie in Briefen das Thema einer eigenen Mission nie unberührt ließen. Auf den Inseln verkündeten sie offen, daß ihr Bleiben nicht mehr von langer Dauer sei. Darauf reagierte Bischof Hudrisier, der im Sommer 1907 in Rom weilte, mit einem neuen Plan, denn er brauchte die vier Missionare. Er schlug dem P. General vor, die vier südlichen Pfarreien – Anse-Royale, Anse-Boileau, Baie-Lazare und Tacamaca – definitiv zu übernehmen, noch wenigstens einen, wenn möglich zwei Patres dazuzugesellen. Die Pfarreien verwalteten sie unter der Jurisdiktion des Bischofs, aber unabhängig vom Regularobern der Missionäre Savoyens unter einem schweizerischen Regularobern¹⁴⁴. P. Bernhard Christen war damit einverstanden und leitete den Plan zur Prüfung und Annahme an die Provinz weiter. Auch die Schweizer Missionare unterstützten diesen Plan. P. Gabriel versuchte den Provinzvikar, P. Alexander Müller¹⁴⁵, für dieses Unternehmen zu gewinnen:

«Die finanziellen Verhältnisse des Südens sind gut, da Anse-Royale u[nd] besonders Anse-Boileau, wo ich seit Aschermittwoch als Pfarrer mich befinde, ein sehr großes Landgut haben. Zwei Stationen haben steinerne Kirchen u[nd] zwei hölzerne; Bauten sind notwendig – aber das eigentlich überall. Die Gründung einer eigenen Mission kann so auf leichte Weise geschehen»¹⁴⁶.

Um diesen guten Plan zu verwirklichen, seien nur zwei zusätzliche Missionare und zwei Brüder nötig. Zudem würden die Savoyarden bald in Verlegenheit geraten, da die britische Regierung seit dem Frühjahr 1907 der Mission nur noch Geld zuwende, wenn die Patres englisch sprechen können. Nur ein französischer Kapuziner sei dieser Sprache kundig und so würden die Schweizer bald auch auf ihr Gebiet Einfluß ausüben, um die Staatssubven-

141 P. Bernhard an Patres Missionäre, Rom, 17. 12. 1906, PAL Sch 1091/2.

142 P. Gabriel an Confrater [P. Adelhelm Jann], Anse-Boileau, 6. 12. 1907, PAL Sch 1091/11,12.

143 Chronik, PAL Sch 1091/3.

144 P. Bernhard an P. [Provinzial Philibert Schwyter], Rom, 11. 7. 1907, PAL Sch 1091/2.

145 (1862-1931), 1909 wurde er Provinzial: Helvetia Franciscana 10 (1966-70), 173ff.

146 P. Gabriel an P. Alexander, Anse-Boileau, 1. 9. 1907, PAL Sch 1091/2.

tionen zu garantieren. «Mit diesen Opfern wäre eine Schweizermission gegründet, die sich wie die Verhältnisse jetzt stehen, gewiß zu reichlichem Segen entwickeln würde»¹⁴⁷.

Die negative Antwort blieb nicht lange aus. Man könne auf den Vorschlag von Bischof Hudrisier nicht eingehen, und es sei noch auf Jahre hinaus nicht möglich, «uns für eine auswärtige Mission in weiterer Weise zu beteiligen», da das Kollegium in Stans zur Maturitätsschule erweitert, da in Appenzell eine Realschule und ein Progymnasium eingerichtet werde, da sich in der Provinz die Seelsorgearbeit vermehre und da man nicht in einen Konkurrenzkampf mit französischen Kongregationen eintreten wolle, welche deswegen «die französische Schweiz völlig überschwemmen» könnten. Was die vier Missionare betreffen müsse der General entscheiden, ob er sie dort belassen wolle, wenn sie die Provinz auch benötigen würde¹⁴⁸.

Die strikte Absage war eine Enttäuschung und wurde als Mißerfolg gewertet, und man verfolgte leicht resigniert und distanzierter den Weg des Einzelmissionars. P. Gabriel hoffte aber trotz allem weiter und glaubte fest, wenn Stans ausgebaut sei und die Schule Erfolg habe, dann werde die Provinz eine eigene Mission übernehmen, denn er könne sich «nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Seychellen das Grab für die Missionsidee unserer Provinz sei; für lange hielt ich sie als Hoffungsstern»¹⁴⁹. Die intensive Korrespondenz beruhigte sich, und Briefe verließen seltener die Insel. Die Gruppe wurde auch von 1909 an kleiner, da P. Adrian die Seychellen verlassen mußte; 1913 folgte ihm P. Justin. Der Erste Weltkrieg schnitt die Seychellen zudem von Europa ab. 1916 wurde wieder ein Savoyer Kapuziner, Jean Damascène Lachavanne, Bischof¹⁵⁰. 1918 reiste ebenfalls P. Jeremias heim. So blieb P. Gabriel für zwei Jahre als Schweizer allein zurück.

Um die Missionstätigkeit von P. Gabriel zu zeichnen, muß nochmals ins Jahr 1907 zurückgekehrt werden, da er Pfarrer in Anse-Boileau wurde. Es ging das Gerücht herum, daß der Bischof ihn dorthin versetzt habe, damit der Ort unter seiner Leitung schnell zu einer neuen Kirche kommen würde¹⁵¹. Anse-Boileau war eine der größten Missionsstationen, die etwa 1400 Katholiken zählte. Sie lag im Osten südlich der Mitte der Insel Mahé in Sumpfgebiet. Die alte Kirche drohte schon lange einzustürzen. P. Gabriel setzte alles daran, in seinem neuen Wirkungsfeld Aufbauarbeit zu leisten. Wenn er sich primär als Priester und Missionar bekannte, so begleitete ihn doch immer sein vom

147 Ebd.

148 Chronik, PAL Sch 1091/3 und P. Provinzial an P. General, Appenzell 23. 8. 1907, PAL Sch 1091/2.

149 P. Gabriel an Seine Erzbischöflichen Gnaden [P. Bernhard Christen], Anse-Boileau, 3. 8. 1908, PAL, Sch 1091/11,12.

150 (1849 – 1920), Bischof von Port-Victoria von 1916 – 1920: Schweizerische Kirchen-Zeitung 41 (1921), 330; Dayer, 167; Picucci, 67.

151 Fidelis 1(1913/14), 132.



Abb. 13 u. 14: Die unter P. Gabriel Zelger 1912 vollendete neue Kirche von Anse Boileau/Seychellen male-
risch gelegen. (PAL FA II 23 A.1)





To Father Gabriel, Parish Priest of Anze Boileau. Made
 Presented as a tribute to his self denying work and his deep
 religious devotion in the building of the new Church at St. Marys
 of the Seven Sorrows, at Anze Boileau. W. S. Dawson
 Feb. 23. 1911.

Abb. 15: Photographie des englischen Gouverneurs mit dessen eigenhändiger Widmung, ein von P. Gabriel Zelger 1912 dem Provinzarchiv anvertrautes Bild; siehe im PAL Sch 3064.9 !

Vater ererbtes technisches und handwerkliches Denken und Können. Eine neue Kirche sollte nicht nur die alte ersetzen, sondern die Krönung eines für damalige Zeiten sehr fortschrittlichen Entwicklungsprogrammes sein. Die Kanalisation der Sümpfe und das Anpflanzen nützlicher Bäume machten das Land wegsam und nutzbarer. Der Boden war drainiert, die Humiditätszone eingegrenzt. Damit das Gotteshaus ganz vor Feuchtigkeit geschützt war, fand es einen neuen Platz auf einem Hügel. Um den Bischof Bernardin Clark zur größeren Unterstützung seiner Arbeit zu überzeugen, holte er ihn im September 1910 eigens zu einem Besuch auf der Station in Port-Victoria ab: «Am Fuße des Berges, den man in zirka 3 Stunden überschreitet, hatte ich 12 Mann aufgestellt, die den hochw[ürdig]st[en] Herrn Bischof mit einem Tragsessel empfangen»¹⁵². Den Besuch feierte man ohne Kirche, denn die alte war abgerissen worden und die neue noch nicht fertig gebaut. Letztere konnte am 15. Februar 1912 eingeweiht werden. Zu diesem Fest war der Bischof wieder zugegen. Sogar die Kollegiumsmusik Saint-Louis aus der Hauptstadt mit ihrem Dirigenten P. Justin spielte auf. Am Nachmittag «erklangen indessen bekannte Schweizermelodien»¹⁵³. Für P. Gabriel war der Tag ein Höhepunkt seines missionarischen Wirkens. Voller Stolz schrieb er dem Provinzial P. Alexander:

«Der engl[ische] Gouverneur hat mich besucht u[nd] hat seine hohe Bewunderung ausgesprochen für meine neue Kirche. Zwei Tage nachher sandte er einen Brief mit seiner Photographie u[nd] eigenhändiger Widmung u[nd] Unterschrift, als Dankbarkeit für das Werk, das ich der Colonie geopfert. Werde es dem Archivisten senden als Reminiszens der Schweizer Miss[ion] auf den Seychellen»¹⁵⁴.

Im gleichen Brief unterließ er es natürlich nicht, auf seine Schulden aufmerksam zu machen und zu bedauern, daß er in den sieben Jahren seiner Tätigkeit von der Provinz lediglich 50 Franken erhalten habe. P. Gabriel hatte das Glück, von einem breiten Wohltäterkreis aus seinem Heimatkanton unterstützt zu werden. Immer wieder gingen Spenden beim «Nidwaldner Volksblatt» ein, das sie veröffentlichte¹⁵⁵. Aber auch direkte Gaben wurden ihm zugesandt. Eine besonders große Wohltäterin war Fräulein Anna Odermatt, genannt «Glasers Anna». «Mein bester Secretär in der Heimat ist: Fr[äu]l[lein] Anna Odermatt Dorfplatz, Stans»¹⁵⁶. Sie blieb ihm auch in Ost-

152 Nidwaldner Volksblatt, 4. 2. 1911.

153 Ebd., 12. 8. 1912.

154 P. Gabriel an Provinzial P. Alexander Müller, Anse-Boileau, 5. 7. 1912, PAL, Sch 1091/4. Originalbrief des Gouverneurs W.E. Davidson, PAL, Sch 3064/3.

155 Einige Ausschnitte sind verwahrt, PAL, Sch 3064/4.

156 Anna Odermatt wohnte im Glaserhaus, auch Trachsler-Haus genannt, das im Frühjahr 1929 abgerissen wurde, weil des dem Bau der Nidwaldner Kantonalbank weichen mußte. Im 19. Jahrhundert kam das Haus an eine Familie Odermatt mit dem Übernamen Glaser (vom Beruf Schreiner, Glaser): E. Wyman/C.J. Benziger/R. Durrer, Das Bürgerhaus in den Kantonen Uri, Schwyz und Unterwalden, Genf 1984, LXXIV.

afrika treu¹⁵⁷. Aus dem Kanton Zug dachten auch immer wieder Leute an ihren früheren Seelsorger. Sogar aus Rom kam Geld. Obwohl P. Gabriel mit der Generalleitung nicht ganz zufrieden war, weil sie sich nicht für ein eigenes Missionsgebiet oder den provokativen Rückzug der Schweizer Missionare von den Seychellen, um den Savoyern eine Lektion zu erteilen, entschieden hatte, war er doch dankbar, daß er von dort über den P. General, zwar privatim, finanzielle Unterstützung fand¹⁵⁸. Ohne diese vielen Spenden wäre der Aufbau in Anse-Boileau nicht möglich gewesen.

1913 kam der Provinzial der Provinz Savoyen, P. Jean Gremo, herstammend aus Cognin¹⁵⁹, zur Visitation auf die Seychellen. Obwohl er die Arbeit von P. Gabriel in Anse-Boileau bestaunte und ihn als Künstler lobte, «car il a construit une église qui est sans contre-dit la plus belle du diocèse»¹⁶⁰, versetzte er P. Gabriel nach Anse-Royal auf der Gegenseite der Insel, weil der dortige französische Missionar nach Europa zurückgekehrt war. Drei Jahre blieb er Pfarrer dieser Station. Im ersten Jahre war er allein, dann gesellte sich ihm P. Jeremias, der aus Mangel an Schulbrüdern die Leitung der Knabenschule übernahm, hinzu. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde an Anse-Royal die Pastoration von Takamaka angeschlossen sowie Anse-Boileau¹⁶¹. Der Personalangel wurde immer prekärer, da französische Missionare nach Hause reisten. Das «Nidwaldner Volksblatt» wußte rückblickend zu berichten, daß Savoyer Missionare «zum Waffenhandel abkommandiert» worden seien¹⁶², was doch eher in den «Dienst in der Heimat zu Kriegszeiten» übersetzt werden muß.

Im September 1916 war P. Gabriel wieder in Anse-Boileau, hatte aber von dort auch Baie-Lazare zu betreuen; P. Jeremias blieb Seelsorger für Anse-Boileau und Takamaka. Als P. Jeremias krankheitshalber im Dezember 1918 in die Schweiz fahren mußte, übernahm P. Gabriel auch noch Takamaka. Er klagte nicht über die große seelsorgerliche Anstrengung, aber das viele Marschierenmüssen in der ständigen Hitze hing im an. «Die Zehen wurden steif und die Füße empfindungslos, konnte nur mit Mühe gehen»¹⁶³. Für Anse-Royale und zwei weitere Stationen ist der Savoyarde P. Hilaire zuständig.

157 PAL, Sch 3064/3.

158 Chronik, PAL, Sch 1091/3.

159 Jean Gremo OFM Cap von Cognin/F, wurde 1912 Provinzial der Savoyer Kapuziner. Er schrieb das Buch: Les Capucins en Savoie, Chambéry 1934.

160 P. Provinzial Jean Gremo de Cognin an P. Provinzial Fridolin Bochsler, Seychelles, 10. 8. 1913, PAL, Sch 1091/4.

161 Chronik, PAL, Sch 1091/3.

162 Nidwaldner Volksblatt, 5. 7. 1924.

163 P. Gabriel an P. Hilarin, Anse-Boileau, 16. 5. 1920, PAL, Sch 1091/11,12.

An Ostern 1920 kam endlich Hilfe: P. Justin Gummy kehrte zurück und Br. Klemens Studer kam neu hinzu. Letzterer bestieg mit P. Gabriel am 23. Februar 1921 das Schiff nach Dar es Salaam¹⁶⁴.

Im Oktober 1905 betrat P. Gabriel den Boden der Insel Mahé, die er im Februar 1921 wieder verließ. Fast 16 Jahre war er dort tätig. Die Auseinandersetzungen mit der Provinz Savoyen und das Abgeschnittensein durch den Ersten Weltkrieg prägten die Zeit und verdunkelten das eigentliche missionarische Wirken. Es erscheint in den Bautätigkeiten verkürzt. Da sich aber fast nur solche Ereignisse in den Akten niederschlagen, muß eine Betrachtung immer Bruchstück bleiben. Die Erfahrungsebene der einheimischen Bevölkerung findet keinen Ausdruck, obwohl es doch gerade um sie gehen müßte. Die Autorin ist sich dieses Defizites bewußt. Wenn die Geschichtsschreibung auch vermehrt den Menschen in den Mittelpunkt stellen möchte, bleibt sie doch durch das zur Verfügung stehende Dokumentenmaterial an Fakten hängen. So wird Mission weder gewürdigt noch kritisch hinterfragt. Weil aber P. Gabriel Lebensstationen im Vordergrund stehen, ist es verantwortbar.

4 *Bischof Gabriel Zelger*

4.1 Die katholische Mission in Ostafrika

4.1.1 Das Land Tansania¹⁶⁵

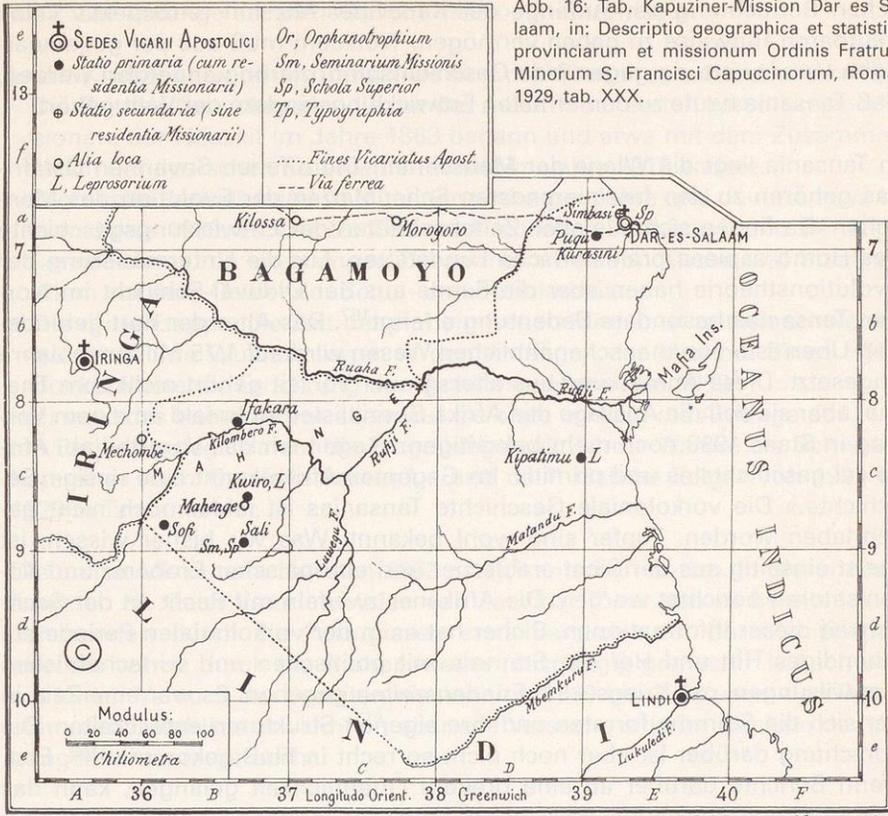
Das ehemalige Deutsch-Ostafrika, seit 1919 als englisches Völkerbundsmandat Tanganyika Territory genannt, nach der Entkolonialisierung 1961 Tanganyika Republic und seit der Vereinigung mit der davorliegenden Insel Zanzibar Tanzania geheißen – dieser Name wird im Artikel vereinfachend für alle Perioden verwendet –, liegt im Osten Afrikas zwischen 1° und 12° südlicher Breite zwischen dem Indischen Ozean und den zentralafrikanischen Seen. Von der ostafrikanischen Küste steigt das Land nach Westen hin an. Hochflächen und Berggebiete prägen das Landesinnere; Brüche und Gräben zerschneiden es. An den Rändern der Bruchzonen türmen sich riesige Vulkane auf wie der Kilimanjaro, der höchste Berg Afrikas. Tansania ist fast 23 mal so groß wie die Schweiz, und es beherbergt heute gegen 26 Millionen Menschen. Zur Zeit von P. Gabriel Zelger waren es weniger als 10 Millionen. Der jährliche Bevölkerungszuwachs liegt bei 3% und die durchschnittliche Lebenserwartung bei 51 Jahren¹⁶⁶.

164 Chronik, PAL, Sch 1091/3. Mit diesem Eintrag endete die «Chronikon der Schweizer Missionäre auf den Seychellen» von der Hand P. Gabriels geschrieben.

165 Zum Landesprofil: Hans Hecklau, Ostafrika. Kenya, Tansania, Uganda, Darmstadt 1989; Karl Engelhard, Tansania, Perthes Länderprofile, Gotha 1994.

166 Die aktuellsten Zahlen, in: Fischer Weltalmanach 1995, 605f.

Abb. 16: Tab. Kapuziner-Mission Dar es Salaam, in: Descriptio geographica et statistica provinciarum et missionum Ordinis Fratrum Minorum S. Francisci Capuccinorum, Romae 1929, tab. XXX.



Ant. graphice © Pozzetti, Milano

Fr. Anselmus a Keno Cent. Capuccinus delin. an. 1928

Im Land siedeln zirka 130 verschiedene Stämme, zu über 90% aus der Bantufamilie. Da die einzelnen Ethnien klein sind, gibt es im Unterschied zu andern afrikanischen Ländern in Tansania kaum größere Stammesauseinandersetzungen. Drei Religionsgruppen teilen das Land fast paritätisch auf: ein Drittel der Menschen sind Christen, wobei etwa drei Fünftel katholischer und zwei Fünftel evangelischer Konfession und Freikirchen, ein Drittel sind Moslems und ein Drittel gehören traditionellen afrikanischen Religionen an. Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit 1961 befanden sich mehr als 70% der bestehenden Schulen und Bildungseinrichtungen in den Händen christlicher Kirchen des Auslandes.

Diese Angaben müssen im Rahmen dieses Artikels für eine kurze Situierung des Landes genügen. Auf das teils tropische und teils subtropische Klima und dessen Folgen kann nicht eingegangen werden, obwohl diese Komponente das Leben und Arbeiten der Missionarinnen und Missionare stark prägte. Sehr verkürzt auf eine Formel gebracht gilt: heiß, teils feucht, guter Nährboden für tropische Krankheiten. Auch die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse finden keine Erwähnung, da sie einer histori-

schen Betrachtung der Anfänge der Kapuziner Mission retrospektiv keine deutbaren Hinweise zu geben vermögen. Trotzdem muß aus der gegenwärtigen Verantwortung gegen jede Geschichtsglorifizierung angeführt werden, daß Tansania heute zu den ärmsten Entwicklungsländern der Welt gehört.

In Tansania liegt die Wiege der Menschheit! Die offenen Savannen Ostafrikas gehören zu den faszinierendsten Schauplätzen der Evolution des Menschen. Da finden sich aus allen Zeitabschnitten der Entwicklungsgeschichte des Homo sapiens prähistorische Fundstätten. Für die Untermauerung der Evolutionstheorie haben aber die Funde aus der Olduvai-Schlucht im Norden Tansanias besondere Bedeutung erlangt¹⁶⁷. Das Alter der dort gefundenen Überreste von menschenähnlichen Wesen wird auf 1,75 Millionen Jahre angesetzt. Diese Anmerkung aus altersgrauer Vorzeit gehört nicht zum Thema, aber sie soll die Aussage des Afrika-Spezialisten Al Imfeld an einem Vortrag in Stans 1993 noch mehr bekräftigen: «Legen wir das Vorurteil ab, Afrika sei geschichtslos und primitiv. Im Gegenteil Afrika kennt eine riesige Geschichte.» Die vorkoloniale Geschichte Tansanias ist leider noch nicht geschrieben worden. Tupper sind wohl bekannt. Was wir bisher wissen, ist meist einseitig aus der Sicht arabischer und europäischer Eroberer und Kolonisatoren berichtet worden. Die Afrikaner zweifeln mit Recht an der Sachlichkeit dieser Informationen. Sicher hat es in der vorkolonialen Periode ein lebendiges Hin und Her der Stämme mit politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen, mit Kriegs- und Friedenszeiten gegeben. Es war eine Zeit, in der sich die Stämme formten und ihre eigenen Strukturen entwickelten. Die Forschung darüber ist aber noch nicht so recht in Fluß gekommen¹⁶⁸. Erst, wenn Berichte darüber an eine breitere Öffentlichkeit gelangen, kann das festgefahrene Falschbild, Missionare seien zu «Wilden» gereist, korrigiert werden. Leider wird es durch Aussagen der frühen Missionare eher erhärtet als aufgehoben. Weil in diesen Ausführungen ihren Spuren nachgegangen wird, kann es nicht wegretuschiert werden. Um vorläufig nicht allzu sehr in diese Kontroverse, wie sie auch schon im Kapitel «Kritische Fragen» dargelegt worden ist, eintreten zu müssen, wird sie zum Teil ungerechterweise übergangen. Das Bild des «Primitiven» entspricht aber weder der Realität, noch der Meinung der Autorin, sondern es ist ein von der europäischen Mentalität und Geschichte früherer Jahre schlecht übertünchtes, entwürdigendes Bild. Damit soll nicht mit dilettantischer Pinselführung das Missionsbild besudelt, sondern das kritische Lesen und die eigene Auseinandersetzung provoziert werden.

167 M. Leakey, Olduvai Gorge. My search for early man, London 1979.

168 Jürgen Herzog, Geschichte Tansanias. Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Berlin 1986, schenkt dem auch kaum Beachtung. Allgemein zur Geschichte Ostafrikas: Roland Oliver, History of East Africa, 3 Bde, Oxford 1963-1976.

4.1.2 Die Anfänge der katholischen Mission in Ostafrika

In der Kirchenentwicklung Tansanias sind drei Phasen zu unterscheiden¹⁶⁹:

- Die Zeit der Grundlegung, die mit der Ankunft der ersten katholischen Missionare der Neuzeit im Jahre 1863 begann und etwa mit dem Zusammenbruch der deutschen Kolonialherrschaft im Jahre 1918 endete.
- Die zweite Periode begann Mitte der zwanziger Jahre und dauerte etwa bis zum Jahre 1960. Es war die Zeit der kirchlichen Entfaltung, und sie ist gekennzeichnet von einer engen Zusammenarbeit von Kirche und Staat, vor allem auf dem Gebiet der Schul- und Sozialarbeit.
- Die dritte Etappe, die Zeit der einheimischen Kirche, ist zeitlich schwer begrenzbar. Ihre Wurzeln liegen in den Anfängen der Mission. Einen Höhepunkt bildete die Errichtung der kirchlichen Hierarchie 1953¹⁷⁰.

Hier wird das Interesse vor allem auf die erste und auf die Anfänge der zweiten Periode gelegt, da auf die Frage hingelenkt wird – Warum die Schweizer Kapuziner nach Ostafrika kamen? – und da P. Gabriel Zelger von 1921 bis 1929 in Tansania war.

Die ersten Missionare betraten 1863 ostafrikanischen Boden. In diesem Jahr landeten Hl. Geist Väter im Hafen von Zanzibar. Zwar gab es bereits im 16. Jahrhundert durch die Portugiesen erste Versuche der Christianisierung, aber sie wurde durch die Araber wieder rückgängig gemacht¹⁷¹. Auch wird ein kurzer Versuch der Jesuitenmission von 1560 bis 1562 unter den Bantustämmen Ostafrikas erwähnt¹⁷², aber alle Versuche sind im Dunkeln der Vergangenheit untergetaucht.

Die Hl. Geist Väter sahen ihre Aufgabe im Loskauf von Sklavenkindern – Zanzibar war ein großer, bedeutender Sklavenmarkt – und in deren Erziehung in Schule und Handwerk¹⁷³. Das arabische Zanzibar galt in den Augen der Missionare von Anfang an nicht als Zielpunkt, sondern als Sprungbrett zum Festland. Mit der wachsenden Zahl von heiratsfähigen Burschen und Mädchen in den Missionsinternaten wurde eine Neugründung auf dem Festland realistischer. So erwarben die Hl. Geist Väter bei Bagamoyo ein Stück

169 Siegfried Hertlein OSB, *Aufbau der Kirche in Tansania*, Münsterschwarzach 1971 (Münsterschwarzacher Studien 17), XIII.

170 Es wurden anstelle der Apostolischen Präfekturen und Vikariate Diözesen eingerichtet, über die ein Bistumsbischof die hoheitliche Leitungsgewalt hat.

171 Zum Christentum in Afrika erschien eben erst ein interessantes Buch: John Baur, *2000 Years of Christianity in Africa*, Nairobi 1994. Über die Anfänge der christlichen Mission in Tanzania und dann vor allem der evangelischen Missionierung arbeitete Jesse A. Stefano, *Missionary Work in the Church of Tanzania in the Past and Present*, Erlangen 1990 (Theol. Diss. Minesota 1975).

172 Laurenz Kilger OSB, *Die erste Mission unter den Bantustämmen Ostafrikas*, Münster/Westfalen 1917.

173 Alois Engel, *Die Missionsmethode der Missionare vom Heiligen Geist auf dem afrikanischen Festland*, Knechtsteden 1932 (Missionswissenschaftliche Studien, Neue Reihe 3 u. 4); Helen Held, *Christendörfer. Untersuchung einer Missionsmethode*, Steyl 1964 (Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini 4/ Diss. Münster/Westfalen 1960).

Land, und am 4. März 1868 wurde die erste katholische Missionsstation auf dem ostafrikanischen Festland eröffnet¹⁷⁴. Die frühen Missionare hatten erstaunlichen Mut, denn sie machten Pläne von gigantischem Ausmaß und zweifelten nicht an der Möglichkeit, sie in die Tat umzusetzen. Es waren nur eine Handvoll Hl. Geist Väter in Ostafrika, aber ihr Zielgebiet erstreckte sich über eine Länge von 3'000 km. Das Innere des Kontinents war kaum erforscht, und doch waren sie überzeugt, daß es ihnen gelingen würde, im Laufe der Jahre den ganzen afrikanischen Kontinent mit einer fortlaufenden Kette von Missionsposten zu besetzen und irgendwo im Innern mit ihren Mitbrüdern von der Westküste zusammenzutreffen. Ähnliche Gedanken trug Kardinal Lavigerie¹⁷⁵ in Algier. Nicht zur Freude der Hl. Geist Väter war Rom mit der Idee des Begründers der Weißen Väter einverstanden.

Als Tansania mit Ausnahme Zanzibars und einem schmalen Küstenstreifen, dafür mit den Gebieten von Ruanda und Burundi seit 1884 immer mehr unter deutsche Herrschaft kam – offizielle deutsche Kolonie wurde es erst 1891 –, war es den deutschen Herren nicht angenehm, daß keine deutschen Missionare im Land waren¹⁷⁶. 1884 gründete P. Andreas Amrhein, ein Ostschweizer Benediktiner, die benediktinische Missionsgemeinschaft von St. Ottilien¹⁷⁷. Sie wurde von den Politikern sehr begrüßt; sogar Bismarck sicherte der neuen Missionsgesellschaft seine Unterstützung für die Arbeit in den deutschen Kolonien zu. Und obwohl die junge Missionsgesellschaft noch kaum über genügend Mitglieder mit der nötigen Ausbildung für die Arbeit in Afrika verfügte, erfolgte die erste Aussendung bereits vier Jahre nach ihrer Gründung. Die deutschen Benediktiner eröffneten ihre erste Station am 7. Februar 1888 in Pugu bei Dar es Salaam. Aber bereits ein Jahr später wurde der Ort von aufständischen Arabern unter ihrem Anführer Bushiri zerstört, zwei Brüder und eine Schwester aus dem Annexorden der ebenfalls erst kurz zuvor gegründeten Missionsbenediktinerinnen von Tutzingen wurden ermordet¹⁷⁸. Ein neuer Anfang wurde 1890 in Dar es Salaam mit den Internatsschulen St. Joseph und St. Maria gewagt. 1894 wurde die Station Kurasini bei Dar es Salaam eröffnet, aber dann zog man auch in den Süden

174 Fritz Versteijnen, *The Catholic Mission of Bagamoyo*, Bagamoyo 1968 (vervielfältigt).

175 Charles-Martial-Allemand Lavigerie (1825-1892), seit 1882 Kardinal, 1884 Erzbischof von Karthago und Primas von Afrika, gründete 1868 die Missionsgesellschaft der Weißen Väter (Missionare von Afrika) und 1869 die Missionsgesellschaft der Weißen Schwestern: LThk 6, 841f.

176 Eduard Desax, *Entwicklungshilfe der katholischen Missionsgesellschaften in Tansania*, ihr Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, dargestellt an den Diözesen Ndanda, Songea und Mahenge, Diss. nat. oec. Fribourg 1975, 48f.

177 Paulus Weißenberger OSB, Abt Plazidus Vogel und die Anfänge der Benediktinerkongregation von St. Ottilien, in: *Studia Suaracensia*, Münsterschwarzach 1963 (Würzburger Diözesangeschichtsblätter 25).

178 Hubert Gundolf, *Maji-Maji. Blut für Afrika*. Auf den Spuren des 1905 in Ostafrika ermordeten Missionsbischofs Cassian Spiss OSB, St. Ottilien 1984, 42ff. P. Bonifaz Fleischütz OSB (+1891) war Oberer und erster Apostolischer Präfekt der Mission.

nach Lindi und Umgebung sowie 1902 ins Mahengegebiet¹⁷⁹ nach Kwirow. Es begann bald ein Missionierungswettbewerb gegen die protestantische Konkurrenz, die bald nach den katholischen Missionaren nachzog¹⁸⁰. Eine klärende Untersuchung über den katholisch-protestantischen Missionsstreit wäre nötig, um Vorurteile aufzuarbeiten.

Am 15. Mai 1898 wurde der Grundstein für eine Kathedrale in Dar es Salaam gelegt. 1902 wurde die Präfektur Südzanzibar, darin lagen die erwähnten Gebiete, zum Apostolischen Vikariat erhoben, und im Februar 1903 zog der erste Apostolische Vikar von Dar es Salaam, Bischof Cassian Spiss, deutscher Benediktiner von St. Ottilien in seine St. Josephs Kathedrale ein¹⁸¹. Ende Juli 1912 fand bereits eine erste Konferenz der ostafrikanischen Kirchenleiter statt – natürlich alles Europäer: ein Benediktiner, drei Hl. Geist Väter, zwei Weiße Väter. Der Zweck war, sich näher zu kommen¹⁸².

Seit dem Beginn des Ersten Weltkrieges begann das aufgebaute Werk wieder zu zerbröckeln. Die Gesamtzahl der Missionare in Deutsch Ostafrika ging in den nächsten Jahren von 590 auf 150 zurück¹⁸³. 1917 mußte sich das deutsche Heer nach langem, zähem Widerstand vor der alliierten Übermacht bestehend aus englischen, belgischen und südafrikanischen Truppen nach Portugiesisch Ostafrika, dem heutigen Moçambique, absetzen und die ganze Kolonie den Siegern überlassen¹⁸⁴. So kam Tansania 1919 als Völkerbundsmandat an die englische Regierung. Faktisch wurde es eine englische Kolonie, wenn dies auch juristisch nicht ganz korrekt ausgedrückt ist. Die deutschen Missionare wurden ausgewiesen, und die Weißen Väter übernahmen ad interim die vakanten Missionsstationen.

179 Zu den Anfängen der Mahengemission: Lorne Erling Larson, A History of the Mahenge (Ulunga) District, c. 1860-1952, Diss. phil. Dar es Salaam 1976 (Manuskript).

180 Dazu: Marcia Wright, German Evangelical Missions in Tanganyika, 1891-1939, with Spezial Reference to the Southern Highlands, Diss. phil. London 1966.

181 Franz Anton Spiss (1866-1905), Hubert Gundolf, Maji-Maji. Das Hauptthema des Büchleins ist Franz Anton Spiss.

182 Gedruckte Beschlüsse, PAL, Sch 1046/3.

183 Franz Solan Schöpfi OFMCap, Die katholische Missionsschule im ehemaligen Deutsch-Ostafrika, Paderborn 1937, 236.

184 Hertlein, Aufbau der Kirche, 8.

4.1.3 Die Schweizer Kapuziner in Ostafrika

Das Kapuziner-Kollegium St. Fidelis in Stans mit dessen Ausweitung zur Maturitätsschule hatte das Ziel von P. Gabriel Zelger nach einem eigenen Missionsgebiet der Schweizer Kapuziner durchkreuzt. Nun war es aber gerade ein gebürtiger Stanser, ein ehemaliger Kollegianer, der zur Gymnasialzeit in der Kniri wohnte¹⁸⁵, ein Lehrer dieser Schule, der seinem Wunsch zum Durchbruch verhalf: Dr. P. Adelhelm Jann¹⁸⁶.

Die Schweiz hatte wohl bis anhin einzelne Missionare gestellt, so kam auch P. Gabriel auf die Seychellen, aber von einer «schweizerischen Missionsbewegung» konnte noch nicht gesprochen werden. P. Adelhelm Jann löste diese Bewegung aus. Zuerst verwirklichte er seine Ideen mit der Gründung des Missionsbundes am Kollegium 1915¹⁸⁷. Was darunter zu verstehen ist, sagt das erste «Ususbuch» von 1928:

« Der Missionsbund setzt sich zum Ziele, durch Gebet und materielle Unterstützung das überseeische Missionswerk der katholischen Kirche nach Kräften zu fördern und durch Behandlung missionswissenschaftlicher Themen u[nd] aktueller Missionsfragen allseitiges und nachhaltiges Verständnis und Interesse für das Heidenapostolat, für die Wiedervereinigung der getrennten Christen und für die heutige Missionsbewegung zu wecken. Ebenso wird auch die inländische Mission unterstützt durch kleinere Beiträge an Diasporagemeinden»¹⁸⁸.

Schon im ersten Jahr des Bestehens sammelten die Studenten Briefmarken, Schreibfedern und Staniol, um mit dem Erlös daraus die Missionen materiell zu unterstützen. In den zwanziger Jahren existierte sogar ein eigenes Missionsorchester, denn die Mitglieder «sollen sich bemühen, bei gegebenen Anlässen oder bei günstiger Stimmung (...) den Loskauf eines Heidenkindes anzuregen»¹⁸⁹. Am zweiten Sonntag nach den Osterferien war großer Tom-

185 Der Urgroßvater mütterlicherseits von P. Adelhelm Jann war Wolfgang Remigi Odermatt. Die Mutter von P. Adelhelm, Josepha Odermatt, kam in der Schützenmatt auf die Welt. Diese Liegenschaft war aber zur Schulzeit von P. Adelhelm bereits im Besitze einer anderen Familie. Ein Enkel des Bruders des Großvaters von Josepha wohnte im Pulverturm. Es wurde vermerkt, daß die Mutter von P. Adelhelm 1889, als sie Witwe geworden war, von Zug ins Vaterhaus in der Kniri gezügelt sei. Das Vaterhaus Schützenmatt war aber zu dieser Zeit nicht mehr Eigentum der Familie Odermatt. Es kann sein, daß sie dort zur Untermiete der Familie Zimmermann ging, es kann aber auch sein, daß eine Verwechslung vorliegt, und sie zu den Verwandten in den Pulverturm zog. Wir wissen also nicht sicher, wo P. Adelhelm als Gymnasiast wohnte. Zu den Besitzverhältnissen: Josef Odermatt, Stans, Kniri. Eine güterrechtliche Zusammenstellung, in: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens 41(1983), 132ff., 153f. Zur mütterlichen Familie Odermatt, StANW, Stb. 520, zur Familie väterlicherseits, ebd., Stb. 29.

186 1876-1945: Fidelis 33 (1946), 67ff.; Walbert Bühlmann OFMCap, P. Adelhelm Jann, Pionier der schweizerischen Missionswissenschaft und Missionsbewegung, in: Geist und Geschichte. Gedenkschrift zum 50jährigen Bestehen des Lyzeums am Kollegium St. Fidelis, Stans 1959, 149-169. P. Adelhelm war auch Ehrenmitglied des Historischen Vereins Nidwalden.

187 Vgl. Anm. 46 des ersten Teiles.

188 KollA Stans. Siehe auch: Bühlmann, P. Adelhelm Jann, 159ff.

189 Ebd.



Abb. 17: P. Adelhelm Jann von Stans, Initiator und Auslöser der Schweizer Kapuziner-Missionsbewegung. (PAL FA IV A 17)

bolatag. Der Verlauf und eine Gönnerliste wurden im «Ususbuch» festgehalten. Auch das Monopol der Herstellung und des Vertriebs der Theaterphotos hatte der Missionsbund inne. All diese Aktionen galten dem Gelderwerb für die Missionen. Die Statuten des Vereins betonten jedoch auch die Wichtigkeit der Information, und so hielten Schüler in den Versammlungen Vorträge. Titel aus den frühen Jahren lauteten: «Psychologie des Negers», «Sozialprobleme im afrikanischen Urwald», «Die Arbeiterbewegung unter den farbigen Rassen», «Bolschewismus in China». Wenn diese Themen in den heutigen Ohren auch recht eigenwillig klingen, dann muß doch beachtet werden, daß sie für die damalige Zeit eine sehr fortschrittliche psychologische und sozialpolitische Komponente enthielten, denn es war sonst eher üblich von Wilden, Primitiven und Heiden zu reden.

P. Adelhelm war auch intensiv missionsgeschichtlich publizistisch tätig: Bischof Anastasius Hartmann begleitete sein ganzes Schaffen, die Kapuzinermission in Indien, China und Japan waren Ziele seiner Forschungen, der Indianermission von Candido Sierro sind wir schon begegnet, aber auch der selige Apollinaris Morel entging nicht seiner Feder¹⁹⁰. Um Ostafrika vorzustellen, gab er die Missionsberichte des Benediktiners Hilarius Kaiser an seine Eltern und Geschwister heraus¹⁹¹, die sehr farbig das künftige Missionsland zeichnen.

¹⁹⁰ Überblick siehe: Bühlmann, P. Adelhelm Jann, 150ff.

¹⁹¹ Adelhelm Jann, Missionsberichte des hochw. P. Hilarius Kaiser O.S.B. über seine Erlebnisse und seine Wirksamkeit als ap. Missionär in Deutsch-Ostafrika (1908-1920), in: Fidelis 9 (1921), 31-62, 186-211; 10 (1922), 56-75, 165-187; 11 (1923), 42-53, 145-156.

Mit all diesen Aktivitäten hoffte P. Adelhelm über die Mauern des Kollegiums in Stans hinaus zu wirken, um den Missionsgedanken in einer breiteren Öffentlichkeit abzustützen. Am 13. Februar 1916 schrieb er einem Freund:

«Ich stehe hier in der Schweiz allein auf weiter Flur. Es ist mir kein in der Schweiz wohnender katholischer Schriftsteller bekannt, der sich mit missionsgeschichtlichen Problemen beschäftigte. Darum ... suche [ich] aber in unserem Kollegium für die Missionssache Schule zu machen. Das Eis wird mit der Zeit gebrochen werden. Wir Schweizer sind eben keine Kolonialmacht, schon deswegen liegt die Missionsgeschichte weit jenseits des Horizontes»¹⁹².

Der Herzensgedanke von P. Adelhelm war, daß von der Schweiz aus eigene missionarische Unternehmungen organisiert würden. Zwar besaß die Schweizer Kapuzinerprovinz im 18. Jahrhundert eine Mission in Rußland¹⁹³, aber ansonsten trug sie keine auswärtige Verantwortung. Die Schweizer Kapuziner wirkten in Missionsgebieten, für die andere Provinzen zuständig waren, so wie P. Gabriel Zelger auf den Seychellen im Missionsgebiet der Kapuzinerprovinz Savoyen. Die Schweizer Kapuziner hatten schon wiederholt Angebote bekommen, eine eigene Mission zu übernehmen. 1856 machte Bischof Anastasius Hartmann Anstrengungen, seine Mitbrüder für das Apostolische Vikariat Bombay zu gewinnen. Auch wurden sie nach Ceylon gebeten, nach Ecuador und Brasilien eingeladen, aber jedesmal hatten die Obern aus Mangel an Leuten abgelehnt¹⁹⁴. P. Adelhelm war enttäuscht, daß die Schweizerprovinz jeweils Angebote zurückgewiesen hatte. Die betreffenden Provinziale hätten die dringenden Schreiben der Ordensgenerale nach Kandidaten fürs Missionskollegium St. Fidelis in Rom¹⁹⁵ in den Klöstern aus Angst vor einem zu großen Wegzug gar nie verkündet¹⁹⁶. An der ersten schweizerischen akademischen Missionstagung in Fribourg hatte sich Msgr. J. Kirsch, Professor an der Universität für Archäologie und Patristik, während seines Referates unter demonstrativem Applaus der Professoren und ungeheurem Beifall der Studenten an die anwesenden Kapuziner gewendet mit der Aufforderung, daß die Schweizer Ordensprovinz eine überseeische Heidenmission übernehmen solle¹⁹⁷. Der anwesende P. Hilarin Felder¹⁹⁸ wurde vom Präsidenten aufgerufen und um Antwort gebeten. Er

192 An P. Robert Streit, 13. 2. 1916, PAL, Sch 2043/16.

193 Vgl. dazu: Rainald Fischer OFM Cap, Schweizer Kapuziner in Rußland; in: Schweizerischer Franziskus-Kalender 1961, 68-74; Harry Schneider, Katholische Schweizer Theologen in Rußland – Schweizer Kapuziner im Reich der Zaren; in: Helvetia Franciscana 23 (1994), 88-107.

194 Bühlmann, P. Adelhelm Jann, 164.

195 Der Besuch dieses Kollegiums war auch P. Gabriel Zelters Wunsch. Vgl. S. 45, Anm. 68.

196 P. Adelhelm an P. General [Venance de Lisle-en Rigault], Stans, 22. 7. 1918, PAL, Sch 1022/1. Unter den betreffenden Provinzialen waren P. Alexander Schmid, P. Anizet Regli, P. Anastas Faßbind gemeint.

197 Das berichtet P. Adelhelm nach Rom, ebd. Er erzählt es auch dem Provinzkapitel: Fidelis 7 (1918), 195f.

198 Ebenfalls ehemaliger Stanser Schüler und später Titularbischof von Gera, Marita Haller, in: Stanser Student 51 (1994), 7f.

meinte, «daß die Frage nicht am richtigen Ort gestellt worden sei», die müsse an die Provinzobern gewandt werden. Die Schweizer Kapuziner seien aber in bezug auf die Missionen bis anhin nicht untätig gewesen, denn sie hätten schon 1899 den schweizerischen «Seraphischen Meßbund» zur Unterstützung der Missionen gegründet¹⁹⁹. Die Freiburger Professoren und Studenten schickten ihre Bitte nach Luzern und nach Rom. Das stärkte P. Adelhelm zum Frontalangriff, die Frage im August 1918 vors Provinzkapitel zu bringen. Er reichte eine Motion ein. Am Vortag ging er wie die Politiker in den Wandelhallen von Mann zu Mann, um Unterstützungsunterschriften zu gewinnen. Von 48 Kapitularen unterschrieben 36. So kam die Motion in der Plenarsitzung zur Behandlung. In einer rhetorischen Glanzleistung brachte P. Adelhelm seinen Wunsch durch²⁰⁰. «Es ist Ihnen bekannt, daß eine schweizerisch-nationale Missionsbewegung in Vorbereitung sich befindet. (...) die Angelegenheit [ist] bereits beim Episkopat hängig», referierte er. Es bildeten sich Missionskonferenzen und Missionsgruppen.

«Ich brauche hier nicht zu betonen, daß jenem Orden oder jenem Priesterverein, der zuerst mit einem Missionsprojekt auf dem Plan erscheint, naturgemäß eine gewisse Führung in der ganzen schweizerisch-nationalen Missionsbewegung zufallen wird. ... Die Annahme einer eigenen Heidenmission wird für uns nachgerade zu einer Ehrensache. ... Wenn wir ferner die Zahl der Priester berücksichtigen, so nimmt unsere Provinz im Orden den dritten Rang ein. Nur Rom und Toscana gehen ihr noch vor. Bald aber wird Toscana bei dem Rückgang an Berufen infolge des Krieges uns den Vorrang abtreten müssen. – Sodann besitzen alle Nachbarprovinzen längst schon ein eigenes Missionsgebiet. ... Es ist für uns zur Ehrensache geworden, daß wir endlich zur elften Stunde mit den übrigen Provinzen in den Wettstreit um die Heidenbekehrung eintreten»²⁰¹.

Er plädierte mit Begeisterung dahin, die Bitte der Professoren und Studenten anzunehmen, denn mit einem eigenen Missionsfeld könne auch Ordensnachwuchs gewonnen werden. Alle jungen Männer, die nun ins Ausland ziehen müßten, um einem Missionsorden oder einer Missionskongregation beizutreten, würden bleiben. Ohne Opfer an Personal und Geld gehe es nicht, aber man müsse auch nicht gleich eine Kompanie schicken. «Wir möchten für den Anfang bloß ein Samenkorn setzen, nicht einen Baum pflanzen»²⁰². Er denke zunächst an drei bis vier Patres und dann in ein, zwei Jahren an einen weiteren Pater.

«Jetzt sind die Aussichten auf ein geeignetes, unserer Eigenart und unsern Verhältnissen entsprechendes Missionsland ebenso günstig, wenn nicht noch vorteilhafter als damals [Angebote im 19. Jahrhundert]. Viele Missionsländer können von den Orden und Kongregatio-

199 Fidelis 6 (1917/18), 221.

200 Kapitelsverhandlungen 1918, in: Fidelis 7 (1918), 193-210.

201 Ebd., 195f.

202 Ebd., 197.

nen der kriegführenden Staaten nicht mehr weiter bearbeitet werden. Zahlreiche Missionäre sind im Kriege gefallen, andere müssen in ihrer Heimatdiözese die Lücken des Seelsorgs-Klerus ausfüllen, die Blüte der studierenden Missionsjugend ist ins Grab gesunken. Es ist auch vorauszusehen, daß die Sieger im Weltkriege keinen Missionär gegnerischer Nationen in ihren Kolonien und Einflußzonen dulden werden. Da wir durch Gottes wunderbare Fügung vom Weltkrieg verschont geblieben sind, so werden wir, wie die übrigen neutralen Länder, notwendig in die Lücke treten müssen. Da die Schweiz keine kolonialen Aspirationen hegt und im Weltkrieg durch ihren Samariterdienst bei allen Nationen so viele Sympathien sich erworben hat, so werden wir von keinem Kolonialstaate, wenigstens nicht aus nationalen und politischen Gründen, zurückgewiesen werden»²⁰³.

Nach einer heftig geführten Diskussion, die sich immer um die Personalfrage gedreht hatte, erklärten sich die Kapitulare prinzipiell für die Annahme einer eigenen Heidenmission und legten die Angelegenheit in die Hände der Provinzobern. Es war P. Adelhelms Tag, aber: «Es war eine schwere Arbeit, daß ich noch nach zwei Tagen am Leibe zitterte. Es stand viel auf dem Spiele»²⁰⁴.

Wenn die Gedanken von P. Adelhelm Jann genauer durchleuchtet werden, und wenn man sich an die Bemühungen P. Gabriel Zelgers um die Übernahme der Seychellen Mission erinnert, dann zeigen sich Parallelitäten in der Argumentation. Auch P. Gabriel dachte nur an eine kleine Missionarsgruppe, auch er betonte die günstige Gelegenheit, ein begonnenes Werk unter eigener Regie fortzuführen, auch er sprach vom Werbeeffect für den Orden, auch er meinte, die Schweizer Provinz dürfe nicht andern Provinzen nachstehen. Es hat keine zusammenhängende Bedeutung, daß P. Adelhelm in Zug ein Jahr lang Schüler von P. Gabriel war, aber es muß doch eine Genugtuung gewesen sein, daß ausgerechnet einer seiner ehemaligen Studenten sein Wunschziel erreichte. P. Gabriel scheiterte an der Zeit, da gab es in der Schweiz noch keine stoßende Missionsbewegung, und auch daran, daß er nicht vor einer Versammlung seine Überzeugung geballt darlegen konnte, er operierte mühsam auf dem Korrespondenzenweg.

Für die Verhandlungen mit Rom wurde natürlich P. Adelhelm bestimmt. Die Zuteilung eines Missionsgebietes war Sache der «Propaganda Fide», der römischen Kongregation für die Glaubensverbreitung²⁰⁵. Mit dem Präfekten der Propaganda, Kardinal Wilhelm van Rossum²⁰⁶, der oft in der Schweiz in

203 Ebd., 201.

204 17. 2. 1919, PAL, Sch 2043/12.

205 Dazu das ausführliche Werk: J. Metzler (Hrsg.), *Sacrae Congregationis de Propaganda Fide Memoria rerum. 350 anni a servizio delle Missionis 1622-1972*, 3 Bde, Rom/Freiburg/Wien 1971.

206 Wilhelm Maximus van Rossum (1854-1932), Holländer, wurde 1911 Kardinal, 1918 Präfekt der Propaganda Fide, war Berater der Päpste Benedikt XV. und Pius XI. in Fragen der Weltmission: *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 8, Herzberg 1994, 715f.

den Ferien weilte, entwickelte sich ein reger Gedankenaustausch, nachdem P. Adelhelm ihm die Begründungen für die Übernahme einer eigenen Mission geschrieben hatte²⁰⁷. Gerne hätte er sich weiterhin für das Missionsgebiet Patna, dem ehemaligen Sprengel von Bischof Anastasius Hartmann, eingesetzt, aber es war inzwischen den Jesuiten übergeben worden, und eine andere indische Mission schien ihm weniger Attraktivität zu haben, deshalb empfahl er, sich um eine Mission in Ostafrika oder China zu bewerben²⁰⁸.

Der Entscheid fiel auf das Apostolische Vikariat Dar es Salaam, das die deutschen Benediktiner von St. Ottilien infolge des Ersten Weltkrieges aufgeben mußten. Das Zuteilungsdekret wurde von der Missionskongregation am 30. Juni 1920 erteilt, sechs Wochen später bestätigte die Provinz die Annahme²⁰⁹. Zuvor, am 21. Juli 1920, ging ein Rundschreiben des Provinzials, P. Benno Durrer von Dallenwil²¹⁰, an die Mitbrüder, sich für die neue Aufgabe zu melden. Im August wurden sechs Missionare bestimmt²¹¹. Auch ging eine Anfrage nach Baldegg, ob Schwestern der göttlichen Vorsehung mitziehen würden, «weil heutzutage eine großzügige ersprießliche Missionstätig-

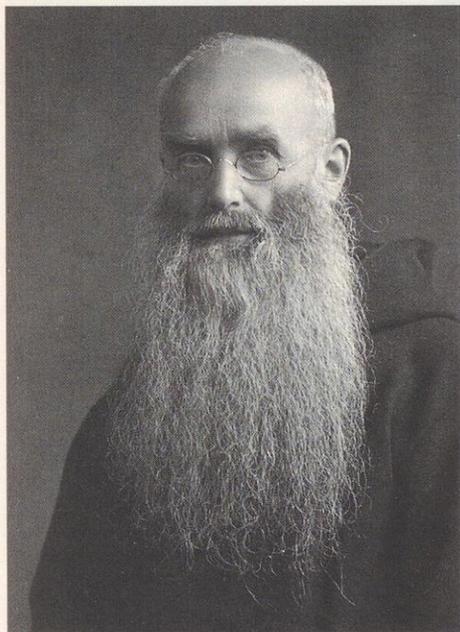


Abb. 18: P. Benno Durrer von Dallenwil, Provinzial der Schweizer Kapuziner, spornte die Mitbrüder mit einem Rundschreiben zur Teilnahme an der Mission in Dar es Salaam an. (PAL Sch FA IV B 92)

207 20. 9. 1919, PAL, Sch 1022/3.

208 Bühlmann, P. Adelhelm Jann, 164, 167f.

209 PAL, Sch 1044.

210 (1859-1935): Fidelis 22 (1935), 105-109; Schlußblatt Kollegium St. Fidelis, 110.

211 PAL, Sch 1044.1

keit fast unmöglich ist, ohne die Mithilfe von Schwestern, die auch die Mädchen und Frauen zur Religion und zur Arbeit heranziehen und die vielen kranken Neger pflegen sollen»²¹². Es wurden die Baldegger Schwestern gefragt, weil man bereits seit 1914 am Kollegium St. Fidelis und an der Internatsschule in Appenzell mit dieser Schwesterngemeinschaft zusammenarbeitete. Frau Mutter, Sr. Ämilia Schürmann von Ebikon²¹³, und ihr Rat entschieden sich in der Ratssitzung vom 17. Dezember 1920 für den Einsatz mit den Kapuzinern in Afrika, da der Bischof von Basel²¹⁴, dessen Jurisdiktion Baldegg unterstand, «die Sache wohl erwogen» und «die letzte Entscheidung dem Kongregationsvorstand» überlassen habe. «Da die anderen schweizerischen Kongregationen²¹⁵ schon alle in den Heidenländern wirken, entschloß man sich, diesem Beispiele zu folgen.» Der Weihnachtsbrief solle dies allen Schwestern kundtun und die Anmeldefrist bekannt geben²¹⁶. Bischof Stammler verfolgte seit den ersten Diskussionen 1918 mit großem Interesse die Übernahme einer Mission durch die Schweizer Kapuziner²¹⁷, dar-



Abb. 19: Sr. Ämilia Schürmann OSF (Baldegg) unterstützte als Frau Mutter der Baldegger Schwester das Missionsvorhaben der Schweizer Kapuziner in Dar es Salaam (Photo: Archiv Institut Baldegg)

212 Missionsbote 1 (1921), 2.

213 (1861-1950), Sr. Ämilia Schürmann wurde 1906 zur Frau Mutter von Baldegg gewählt; dieses Amt hatte sie bis 1924 inne. Vorgängig und nachgängig war sie Assistentin: Providentia 25 (1951), 13-27.

214 Jakob Stammler (1840-1925) war Bischof der Diözese Basel von 1906-1925. Angaben aus dem Bischofshaus in Solothurn.

215 Die Menzinger Schwestern waren die ersten, die in Missionsdienste gingen; 1883 nach Südafrika auf Ruf des Bischofs Jolivet von Pietermaritzburg, 1901 reisten sie nach Chile und 1907 nach Indien. Die Ingenbohler Schwestern nahmen das Missionsapostolat 1894 zusammen mit österreichischen Franziskanern in Indien auf: Auskunft von den beiden Schwestern-Instituten.

216 Baldegg, Ratsprotokoll I, Fd 7, 69.

217 PAL, Sch 1029/1.

um gab er den Schwestern auch gänzlich freie Hand²¹⁸. Frau Mutter Ämilia Schürmann überbrachte den Beschluß persönlich dem Provinzial, dabei mußte sie aber betonen, «daß wir finanziell gar nichts leisten Können, da wir ohnehin mit unseren Filialen schwer belastet sind»²¹⁹.



Abb. 20: Die ersten Schweizer Kapuzinermissionare 1921 in Dar es Salaam: sitzend von links P. Jakob Stalder, P. Gabriel Zelger, P. Franz Xaver Frei, stehend von links Br. Constantin Egger, Br. Stephan Brogler, P. Guido Käppeli, Br. Alexander Hänngi, Br. Clemens Studer. (PAL FA II 20.1)



Abb. 21: Aussendung der ersten sechs Baldegger Schwestern nach Dar es Salaam am 5. Mai 1921: sitzend von links Sr. M. Camilla Kaufmann, Sr. Margrith Bösch, Sr. M. Eduarda Bachofer; stehend von links Sr. M. Gratiana Hilber, Sr. M. Innozentia Hürlimann, Sr. M. Berchmans Guntern. (Photo: Archiv Institut Baldegg, Vf9)

218 Die Zustimmung scheint auf mündlicher Absprache erfolgt zu sein, denn ein offizielles Beglaubigungsschreiben konnte bis anhin auch nicht im Bischofsarchiv in Solothurn gefunden werden.

219 Baldegg, ebd.

In den Herbstmonaten nutzten die Schwestern und Brüder die Zeit, um sich für Afrika vorzubereiten. Die Kapuziner wurden im Kloster Sursee vom Benediktinermissionsbischof Thomas Spreiter und dem Benediktinerpater Theodosius Schall – beide waren von der englischen Regierung ausgewiesene St. Ottilien Missionare – in ihre Aufgabe eingeführt und in Kisuaheli, der Hauptsprache Tansanias, unterrichtet. Die Schwestern erhielten von den ehemaligen Mahenge-Benediktinerinnen, Sr. Martina und Sr. Magdalena, zu Hause Unterricht²²⁰. Die neue, englische Regierung verzögerte die Bestätigungantwort. Die ersten Missionarinnen und Missionare aus der Schweiz standen unter der Jurisdiktion des apostolischen Administrators P. Laane von den Weißen Vätern, bis sich die Mission konstituieren konnte²²¹.

4.2 P. Gabriel Zelger, Apostolischer Vikar von Dar es Salaam

Nun, da die Schweizer Kapuzinerprovinz ein eigenes Missionsgebiet besaß, stand nichts näher, als die eigenen, mindestens deutschsprachigen Missionare zusammenzuziehen. P. Benno Durrer, der Provinzial stand schon 1919 mit P. Gabriel in Kontakt und meldete ihm einen bevorstehenden Wechsel an. Er äußerte auch den Unmut, daß Rom den Kapuzinern kein Gebiet in Indien zuteilen wolle, da dort doch eine Verbundenheit mit Bischof Anastasius Hartmann begründet sei. P. Bennos Ansicht unterschied sich etwas von der Meinung P. Adelhelms. Er gab Gesamtindien Priorität, um nur irgendwie an der Tradition von Bischof Anastasius anzuknüpfen. So munterte er P. Gabriel eigentlich für sich auf, wenn er ihm zurief: «Lassen Sie den Mut nicht sinken, Gott hilft weiter dem «Schmiedgaßbueb» und dem «Gräblibueb»»²²².

Es war fast selbstverständlich, daß der erfahrene und älteste Missionar – P. Gabriel war schon 54 Jahre alt – in der neuen Mission von Dar es Salaam die Leitung bekam. Schon waren seine Haare gebleicht und seine Kräfte geschwächt, denn er war nie ein «Gesundheitsprotz». Eine ganz fremde Sprache, das Kisuaheli, klang an sein Ohr. Statt des Französischen, in das er sich während 16 Jahren eingearbeitet hatte, brauchte er in der britischen Kolonie Englisch. In lakonischer Kürze schrieb er über den Wechsel in sein Tagebuch: «Im Januar 1921 erhielt ich die Obedienz für die neue Mission von Mahenge in Ostafrika und zugleich die Ernennung zum Superior regularis und zum Superior der Mission»²²³. Schon im Dezember 1920 hieß ihn der Interimsadministrator P. Laane brieflich freudvoll willkommen²²⁴. Am 4. März 1921 betrat P. Gabriel zusammen mit Br. Klemens als erste Schweizer

220 Nordschweiz, 24. 5. 1921, PAL, Sch 1024/1.

221 PAL, Sch 1044.

222 Magnus Künzle, Nachruf.

223 Ebd.

224 9. 12. 1920, PAL, Sch 1045/4.

Missionare tansanischen Boden. P. Laane stellte den neuen Superior der Gemeinde in der Kathedrale vor. Über seinen Einzug in Dar es Salaam berichtete er: «In der Fastenzeit landete von den Seychelleninseln her in Dar es Salaam ein armer Kapuziner, schon von der Tropenhitze geschwächt und vom Alter gebleicht, um im friedlichen Schaffen wieder aufzurichten, was blinder Haß erbarmungslos niedergetreten»²²⁵.

Am 18. Juni 1921 stand P. Gabriel an der Hafenterrasse und empfing die erste zwölköpfige Missionsgruppe aus der Heimat: sechs Schwestern, drei Patres und drei Brüder. Am 6. Mai fand die erste Aussendungsfeier in der Kapuzinerkirche des Klosters Wesemlin in Luzern, gestaltet durch den Provinzial P. Benno Durrer und im Beisein von Frau Mutter Ämilia Schürmann, statt, und am 7. Mai bestiegen die Schwestern und Brüder den Zug Richtung Rom, wo sie vom Papste empfangen wurden. Am 21. Mai lief das Schiff in Neapel aus, das die kleine Gesellschaft nach Dar es Salaam bringen sollte²²⁶. Sr. Ämilia begleitete ihre Missionarinnen bis nach Neapel. Sie war eine sehr selbstbewußte Frau und gedachte eigentlich von dort alleine heimzukehren. Das hatte ihr aber Bischof Stammeler verboten: «Einzelnes Reisen ist durch das Recht nicht gestattet und der hochwürdigste Bischof hat bisher immer verlangt, daß dies strikte eingehalten werde.» Erst, wenn dieser Punkt geklärt sei, könne das Ordinariat eine Empfehlung ausstellen²²⁷. So begleitete Sr. Mathilde Wüst, eine Ratsschwester, die ehrwürdige Frau Mutter.

Mit 14 Leuten startete somit die erste Schweizer Mission in einem Bereich, der etwa zweieinhalbmal so groß war wie die Schweiz. P. Guido Käppeli informierte interessierte Schweizer genau über das Gebiet, dessen Bodengestaltung und Vegetation, dessen Bevölkerungsstruktur und Staatsverwaltung²²⁸. 1915 zählt man gut 18'000 Christen, 1921 waren es nurmehr zirka 3'000. Bis 1932 stieg die Christenzahl wieder auf 13'000²²⁹. Acht Jahre stand ihr P. Gabriel Zelger vor. Es war eine Zeit des Aufbaus, der Konsolidierung und seit 1928 des Ausbaus. Sie kann in diesem Artikel nicht umfassend dargestellt werden, da dies viel zu aufwendig und zu breit würde. Dem Schildern der Erfahrungen, dem Erzählen über Land und Leute sind in «Der Missionsbote», «St. Fidelis», «Gruß aus Baldegg» und anderen Zeitschriften für diesen Rahmen zu viele interessante Seiten gewidmet. Zudem sind noch nicht alle gesichteten Quellen aufgearbeitet worden, da liegen noch hunderte von Chronikseiten, von Briefen, von Berichten aus Afrika unausgewertet

225 Magnus Künzle, Nachruf.

226 Ausführliche Reiseberichte finden sich in: Gruß aus Baldegg 1921, 102-107, 114-124, 130-141; Missionsbote 1(1921) passim.

227 Der bischöfliche Sekretär Michel an Frau Mutter, 15. 4. 1921, Baldegg A 2 66.

228 Guido Käppeli OFMCap, Die ersten Schweizer Missionare in Afrika, in: Jahrbuch des Akademischen Missionsbundes Freiburg 2 (1921), 46-57.

229 Veit Gadiant OFMCap, Statistik, in: Jahrbuch des Akademischen Missionsbundes Schweiz 15 (1934), 52.

auf Mikrofilmen oder in Kopien im Provinzarchiv Luzern. Es wird meine Arbeit der Zukunft sein, sie zu ordnen und zu gewichten. Wenn also diese Zeit in verkürzter Form, aufgehängt an wichtigen Ereignissen aus dem Leben P. Gabriels, zur Darstellung kommt, und nicht die Entwicklung und Bedeutung der Mission, die von der Gemeinschaft vieler Baldegger Schwestern und Kapuziner Brüder getragen wurde, im Vordergrund steht, dann kann dies verantwortet werden, weil diese Lebenszeichnung P. Gabriels nur Skizze sein wird für weitere und exaktere Bilder, in denen alle Missionarinnen und Missionare einen Platz finden werden. Um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter P. Gabriels, ohne die sein Einsatz auf verlorenem Posten gestanden hätte, nicht ganz zu vernachlässigen, werden sie in einem Anhang wenigstens aufgelistet.

Die erste Aufgabe bestand darin, die im Ersten Weltkrieg ziemlich verwaiste Mission – die Weißen Schwestern und Väter konnten mit aller Mühe und trotz Aufbietung aller Kräfte nur Notpolitik betreiben – wieder aufzubauen. Viele Missionsgebäude mußten neu erstellt werden, die Schulen hatten den Unterricht sistiert, und die Schulhäuser waren zusammengefallen. Viel schwieriger, als die sichtbaren Schäden zu reparieren, war es aber, die aufgelösten Christengemeinden wieder zu sammeln. Mühsam mußten Taufbücher gesucht, die Christen identifiziert und ausfindig gemacht werden. P. Paul Gretener schilderte es für Ifakara, aber er sprach für alle Orte. Es ist «außerordentlich schwer, die Spuren wieder zu entdecken, die im stark verwehten Sande unsere Vorfahren, die früheren Missionäre, vor Jahren dort eingepreßt haben». Meistens sei die Jahrzahl der Geburt nicht bekannt und auch kein Taufschein auffindbar²³⁰. Die englische Mandatsregierung unterstützte die Bemühungen der Schwestern und Brüder auch nicht, die vor allem über das Schulwesen den Zugang zur Bevölkerung suchen wollten, denn sie gewährte Missionsschulen keine Staatszuschüsse, zudem schränkten sie das Tun der Schweizer Missionäre sogar noch ein, indem sie nur Schulen eröffnen durften, wo vorgängig unter deutscher Herrschaft eine Schule geführt worden war. P. Philemon Maytain bemerkte dazu: «Der Entschied hindert doch sehr unsere freie Ausbreitung»²³¹. Der Superior P. Gabriel hatte es nicht leicht, gute Beziehungen zum Gouvernement zu gewinnen, da dem deutsch sprechenden Schweizer gegenüber leicht der Verdacht entstand, als ob er nur ein Platzhalter der germanischen Mission sei.

Den ersten Schwestern und Brüdern standen schwere und viel Arbeit bevor, und dies noch in einem ungewohnten Klima. Wohl vergrößerte sich die Gruppe im Februar 1922 bereits um zwei Patres, zwei Brüder und drei Schwestern, und im Oktober desselben Jahres reisten sogar wieder drei Patres, ein Bruder und vier Schwestern nach Ostafrika, aber auch mußten 1922 bereits eine Schwester, Sr. Adelina Hofstetter²³², sie war nur knappe sechs

230 Tagebuch 1 von P. Paul Gretener, S. 16, Eintrag vom 2. 3. 1923, PADSM, Sch 12555.

231 Schächli, Die katholische Missionsschule, 238f.

232 Missionsbote 1(1922), 22; Gruß aus Baldegg 1922, 76ff.



Abb. 22: Grab von Sr. Adelina Hofstetter in Msimbazi. (Photo: Marita Haller-Dirr)



Abb. 23: Grab von P. Franz Xaver Frei in Ifakara. (Photo: Marita Haller-Dirr)

Wochen in Dar es Salaam, und ein Priester, P. Franz-Xaver Frei²³³, der in Ifakara tätig war, zu Grabe getragen werden. Bis P. Gabriel sein tansanisches Wirkungsfeld Ende April 1929 verließ, kamen in Dar es Salaam aus der Schweiz 36 Baldegger Schwestern und 45 Kapuziner Brüder an, und es starben neun Brüder und zwei Schwestern.

1921 setzte die Mission mit der Aufnahme von vier Stationen ein: In Dar es Salaam war man in der Stadt bei der Kathedrale und in Msimbazi tätig, im Mahengegebiet begann man in Kwiro und in Sofi mit der Arbeit²³⁴. Von Anfang an wünschte P. Gabriel von den neuen Missionarinnen und Missionaren, «daß wir gar nicht mehr deutsch reden, sondern Englisch u[nd] Kisuahelisch»²³⁵. Die Schwestern blieben vorerst an der Küste. Im Zentrum waren sie für den Unterhalt der Kathedrale, für den Haushalt der Kapuziner, für die Krankenpflege, für die Goanesenschule und für den Verkauf der Produkte vom Landwirtschaftsbetrieb in Msimbazi besorgt; im Msimbazi betreuten sie Kranke, darunter waren auch mehrere Kriegsinvaliden, und Waisenkinder und waren in den großen Gartenanlagen tätig. Die erste Vikarin der Schwestern war Sr. Margrith Bösch. Br. Stephan und Br. Konstantin teilten sich in der

233 Fidelis 10 (1922), 145ff.

234 Diese Stationen sind alle gut dokumentiert, denn seit den Anfängen sind Chronikbücher erhalten, die in DAK, PADSM oder bei den Schwestern sind. Zur Sicherung der Dokumentenlage wurden Mikrofilme oder Kopien erstellt, die nun im Provinzarchiv der Schweizer Kapuziner in Luzern sind.

235 Tagebuch der ersten Baldeggeraussendung. Dies ist ein dickes, kartoniertes Heft, das die Jahre 1921 und 1922 beschreibt. Es wird bei den Baldegger Schwestern in der Oysterbay/Dar es Salaam verwahrt. Für die Schwestern hat auch Sr. Erika Lischer 1971 eine kleine Schwesterngeschichte zusammengestellt, da sie unter anderem Erinnerungen über einen Fragebogen einholte: 50 Jahre Baldeggerschwestern in Tansania 1921 – 1971 (Manus.).

Sorge um alle Außenposten der Stadt, und die Patres versahen vor allem den Kanzeldienst an der Kathedrale. Einen Monat später, am 16. Juli 1921, verreiste bereits eine Vierergruppe, zwei Patres und zwei Brüder, ins Landesinnere. Mit der Eisenbahn aus der deutschen Kolonialzeit fuhren sie bis Kilosa, von da ging es mit Trägern und Helfern in einem anstrengenden, mehrtägigen Fußmarsch mit vielen Hindernissen nach Kwirow²³⁶.



Abb. 24: «Die Kranken & Bresthaften, z. Teil verstümmelten Soldaten aus dem [Ersten] Weltkriege finden Obdach & Verpflegung auf der Mission Simybasi. In der Mitte P. Superior, jetzt Bischof Gabriel, links Br. Constantin, rechts Br. Ferdinand.» (Legende auf der Rückseite der Photographie; PAL FA II 34 M 8.a 2)



Abb. 25: P. Gabriel Zelger in der Mitte, rechts vorne Sr. Margrith Bösch als erste Vikarin der Schwesternschaft, hinter ihr P. Gabriels Pfarrköchin Genovefa Grandcourt von den Seychellen, links hinten P. Franz Xaver frei inmitten unter den Einheimischen im Jahre 1921. (PAL Sch 3064.9)

²³⁶ Diese Reise und die Anfänge im Innern werden vom Kapuziner Guido Käppeli im Missionsboten 1961, 67-89, ausgeschmückt beschrieben.



Abb. 26: «Schulhaus in Simbasi, erbaut im April 1925 unter Leitung von Msgr. Zelger & Br. Johannes [Evangelist Wehrle].» (Legende auf der Rückseite der Photographie; PAL FA II 34 M 8: a 4)

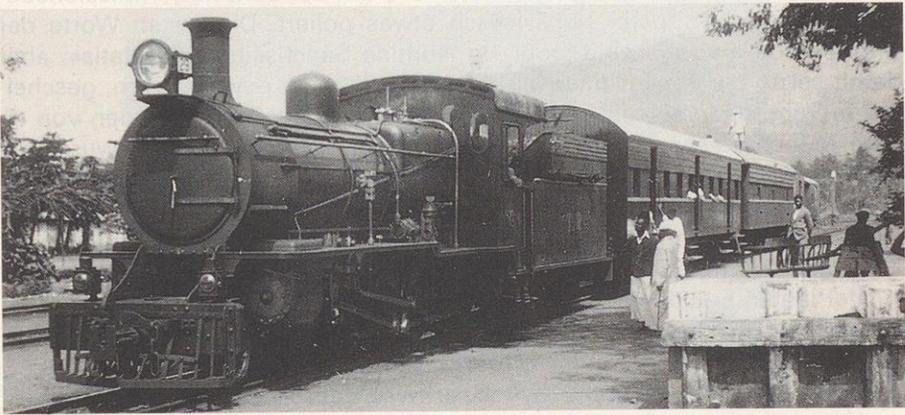


Abb. 27 u. 28: Eisenbahnzug der Tanganjika-Bahn aus der deutschen Zeit von Dar es Salaam nach Kilosa; P. Ansgar Häne vor einer mit Holz gefeuerten Lokomotive der Tanganjika-Bahn. (PAL FA II 44.2)

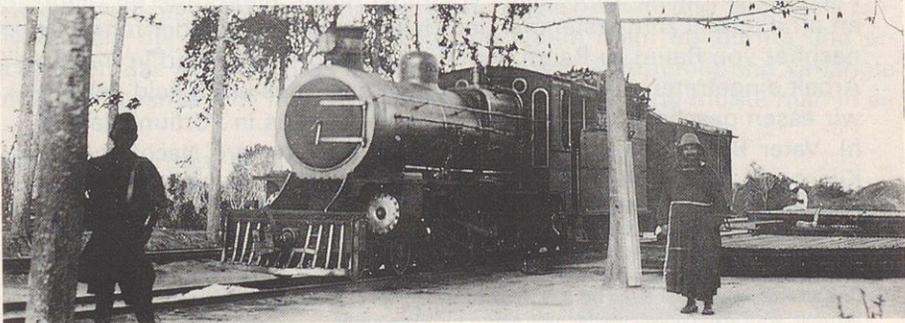




Abb. 29: Der Fußmarsch zusammen mit Bischof Gabriel Zelger (rechts) auf der Reise von Kilosa nach Ifakara (PAL FA IV G 26 c)

P. Guido meldete die Anfänge in Kwiwo in triumphalsten Tönen, begleitet von P. Franz-Xavers Trompetenfanfaren zum eidgenössischen Fest vom 1. August 1921 und läutete die Chronik der Schweizer Kapuziner Mission in Kwiwo «im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit» ein²³⁷, aber da hat er aus der Erinnerung die Freude und den Stolz in der Zeitschrift «Missionsbote» fünfzig Jahre später publizistisch etwas poliert. Die ersten Worte der Chronik von Kwiwo²³⁸ sind wohl «In Nomine Sanctissimae Trinitatis», aber damit setzte die Benediktiner Mission von 1902, mit einem kurzen, gescheiterten Vorgängerversuch von 1898 ein. Fast hundert Seiten wurden von einem Mönch dieser Ordensgemeinschaft geschrieben, erst dann wurde sie von den Kapuzinern weitergeführt bis 1970. Sie ist die wertvollste Quelle der Mahengemission. Darin steht für die Ankunft in Kwiwo am 30. Juli 1921:

«Lehrer Kassian Lupia begrüßt uns. Die größeren Schulknaben waren uns in strammen Aufmarsch 1/2 Stunden entgegengekommen. Unter der lauten Freude der Kinder die allwärts zusammenströmten werden wir von P. Gustav Vulder u[nd] P. Rafael Roy auf dem Wege empfangen. Unter dem Klang der Glocken u[nd] dem Gesang der Kinder betreten wir das Heiligtum Kwiros, um vor dem Angesicht Christi des Herrn des neuen Arbeitsfeldes uns zu stellen, zu danken für die glücklich überstandene Reise, zu bitten um Weisheit u[nd] Kraft unsere Pflichten getreulich zu erfüllen. P. F[rantz] Xaver stimmt das Te Deum an u[nd] erteilt zum erstenmal den Heilandssegen. P. Vulder führt uns nachher von Raum zu Raum, von Feld zu Feld. Ja wir sind in fremde Arbeit eingetreten, fremde Hände haben uns Haus u[nd] Feld gebaut, wir essen geschenktes Brot. Wie Sankt Franziskus in Portiunkula den hl. Vater Benedikt verehrte, werden wir u[nd] unsere Nachfolger in Kwiwo, die Söhne des Ordenspatriarchen des Abendlandes, am Altare nicht vergessen.

237 Ebd., 78f.

238 DAK. Der Chronik erster Band bis 9. 9. 1952 ist im Moment zur Mikroverfilmung und Reparatur in der Schweiz, wird aber danach wieder nach Kwiwo zurückgebracht.

31. Juli 11. Sonntag nach Pfingsten; Fest des hl. Ignatius von Loyala. Unser Erstlingsopfer in Kwiro. Nachmittags Antrittsbesuch beim Bwana Shauri Herr Stierson, der uns u[nd] die 2 weißen Väter in seinem echt tropisch ausgestatteten Zimmer bewirtete.»

Von Kwiro setzten P. Jakob und Br. Alexander am 3. August ihre Reise nach Sofi fort, um dort Aufbauarbeit zu leisten.

«Hier wohnen gegenwärtig die Missionäre in einer Lehmhütte d.h. die Wände sind aus Stangen und Bambusrohr erstellt, deren Zwischenräume mit Lehm ausgefüllt und darüber ein Strohdach. In gleicher primitiver Architektur ist auch die Notkirche erstellt. Solche Gebäulichkeiten halten 6 – 7 Jahre aus, dann fallen sie zusammen»²³⁹.

P. Guido stieg wieder kurz in die Ebene nach Ifakara, das bis 1922 noch Nebenstation von Kwiro blieb, hinunter, um dort in die Verhältnisse eingeführt zu werden, ansonsten übernahm er die Leitung der Schulen in Kwiro. P. Franz Xaver war Superior der Station und war für die Sorge der Aussätzigen in Tabora²⁴⁰ bedacht; Br. Klemens amtierte als Verwalter, Krankenpfleger und Zahnarzt²⁴¹.



Abb. 30: Ein Besuch bei den Aussätzigen in Tabora, Patres Gabriel Zelger und Wolfram Meyer. (PAL FA II 34 K 7a.4)

So idyllisch leicht, wie dieser Bericht fast anmutet, darf der Aufbau einer Station nicht gedacht werden. Die Wohnmöglichkeiten und sanitären Einrichtungen, die Arbeitsräume und -geräte waren mehr als dürftig und erschwerten das Arbeiten. Das Missionsgebiet war weiträumig und verlangte oft Mehrtagesmärsche in unwirtlichem Gelände. Dauernd mußte man in ei-

²³⁹ Missionsbote 2 (1923), 46.

²⁴⁰ In der ersten Chronik von St. Agnes in Kwiro, DAK MD 1/3, steht 1909, daß «Tabora» auf Kipogoro Aussatz bedeute. Das Nachfragen am Ort hat diese Deutung nicht bestätigt. Die heutige einheimische Bevölkerung nennt das Lepradorf ohnehin «Tobora». Dies sei ebenfalls ein Kipogoro-Wort. Die Namensdeutung ist noch nicht gelöst, da auch alte Kipogoro-Wörterbücher nicht weiterhelfen konnten.

²⁴¹ Chronik von Kwiro, DAK.

ner absolut anderen Kultur mit Unvorhergesehenem und Neuem rechnen, die Kommunikation mit Vertrautem war auf engsten Raum beschränkt, die Verständigung in einer völlig fremden Sprache, zu der noch verschiedene Dialekte stießen, bot Schwierigkeiten. Abenteuerlust konnte kein Halt sein, es war nur die tiefe Überzeugung in den Sinn des Tuns und die fundamentale christliche Gottesbeziehung, die den Durchhaltewillen und das Engagement stärkten.

Im Frühjahr 1922 erhielten die Männer im Innern mütterliche Verstärkung durch die Schwestern. Am 22. Juli 1922 kamen die ersten drei Schwestern in Kwiwo an, welche Schule und Krankenpflege der Benediktinerinnen weiterführen sollten. Im November 1923 begannen sie in Sofi und wohnten dort vorerst gleich einfach und bescheiden wie die Brüder. Eigentlich wäre es am Platze, den Einsatz und die Arbeit der Schwestern und Brüder der ersten acht Jahre mehr zu würdigen, aber die spotartigen Abrißbilder müssen in diesem Rahmen genügen, da den Wegmarken und Meilensteinen von P. Gabriel Zelger Aufmerksamkeit geschenkt wird.

P. Gabriel wollte als Oberer bald zu einem Überblick über sein Missionsgebiet gelangen. Zuerst besuchte er die näher liegenden Dörfer, aber schon im zweiten Jahr reiste er ins Landesinnere. Am 20. Oktober 1922 schrieb er in die Schweiz:

«Meine Reise ins Innere verlief sehr glücklich. Bin wieder mit neuem Eifer und voll Zuversicht heimgekehrt nach zweimonatigem Hin- und Herreisen. (...) Unsere Patres arbeiten wacker und leben sich gut in die Verhältnisse ein (...) Kaum zurückgekehrt warf mich das Fieber aufs Krankenlager. Mitte September ward ich mit den Sterbesakramenten versehen und als die neuen Missionäre in Marseille sich einschifften, rechnete man hier mit meiner letzten Stunde. Der liebe Gott hat mich erhalten, wenn ich auch noch jetzt kaum fünf Minuten aufrecht stehen und gehen kann. Ich war willig bereit, die Schwelle zu überschreiten, doch das Werk, das jetzt angefangen und dessen Entwicklung mir so klar vor meinen Augen liegt seit meiner Visitationsreise, beschäftigt mich stetsfort und legt die demütige Bitte auf meine Lippen: O Gott, noch zwei oder drei Jahre, daß ich noch das Werk lebenskräftig vor mir sehe»²⁴².

P. Gabriel wurden noch mehrere Jahre geschenkt, in denen er nicht nur Fortschritte erlebte wie die Reorganisation der Stationen Ifakara 1922²⁴³, da stießen die Schwestern 1925 dazu, Kipatimu 1923²⁴⁴, wo die Schwestern ihre Zelte 1929 aufschlugen, Sali 1926²⁴⁵, da wird der erste Besuch der Schwe-

242 Magnus Künzle, Nachruf.

243 Verschiedene Chroniken in DAK und PADSM.

244 Chronik erhalten in PADSM, momentan zur Reparatur in der Schweiz.

245 Geschichte der Mission Sali 1927-1931, Chronik von Sali 1953-1980 in PADSM; Bd. 2 der Chronik konnte bis jetzt noch nicht gefunden werden.

*Besuch des Snäd. Herrn
bei Lehrer Kilian
(Wahnschuss)*



Abb. 31: In Kipatimu der Besuch von P. Gabriel Zelger beim Lehrer Kilian vor dem Wohnhaus. (PAL FA IV G 26 c)

stern in der Chronik 1928 vermerkt, und sogar erste Neugründungen wie Ruaha 1928²⁴⁶, wo erst viel später Schwestern dazukamen, und Kiberege 1929²⁴⁷.

In der Stadt machte man auch Anstrengungen in weiteren Quartieren Fuß zu fassen. Von Mißtönen begleitet war die Übernahme der Benediktinerabtei Kurasini. Nach dem Kriege betreuten da Weiße Väter Soldaten und Arbeiterfamilien. Im November 1921 kamen die Kapuziner, aber nicht für lange. Als die Benediktiner 1922 zurückkehren durften und ihnen die Südprovinz Lindi anvertraut wurde, wünschten sie Kurasini als Prokura und Absteigequartier für ihre Missionare zurück. Es entstanden unschöne Querelen. Die Kapuziner betrachteten die Benediktiner als «Räuber» und «Eindringlinge». Das entfachte zwischen den Obere einen ausgedehnten Schriftwechsel²⁴⁸. Der Fall konnte nicht intern gelöst werden, da P. Gabriel den Stützpunkt hielt wie eine Bastion, so daß die Propaganda Fide in Rom die Entscheidung fällen mußte. Sie unterstellte 1925 Kurasini der Jurisdiktion des Benediktinerabtes von Ndanda.

Am 8. Juli 1922 wußte der Kapuziner Chronist²⁴⁹ vom Wunsch einer Stationsgründung in der Innenstadt zu melden: «In dieser Zeit machte man An-

²⁴⁶ Chronik 1928-1976 in DAK.

²⁴⁷ Chronik noch nicht gefunden. Es muß aber nach Mitteilungen von Missionaren eine vorhanden gewesen sein.

²⁴⁸ Viel Material zur Kurasini Frage in: PAL, Sch 1044/4. In Sch 3064 befindet sich ein Notizheft von P. Gabriel mit der Überschrift: Abtretung von Kurasini, Abschiedsgruß.

²⁴⁹ Chronik von Dar es Salaam, PADSM 11:500.

strebungen, im Neger-Viertel ein Grundstück zu erwerben, um eine Kirche und Schule für die Eingeborenen zu errichten.» Der Plan wurde vom Gouverneur zurückgewiesen, da er «Msimbazi und Kurasini für Sammelpunkte der Christen viel besser [finde] als mitten unter den Mohamedanern. Mehr Erfolg hatte das Unternehmen «Mission Quarters». Die drei christlichen Bekenntnisse erhielten von der Regierung je einen Platz zugewiesen, wo die Christen ihre Häuser bauen konnten. In den Jahren 1923 – 1926 bildeten die Katholiken mit Hilfe der Mission in Kariakoo ein Dörfchen von etwa vierzig



Abb. 32: P. Hieronymus Schildknecht und P. Werner Huber (Großonkel von P. Thomas Morus Huber) unter den Soldaten von Kurasini, im Hintergrund die Soldatenkapelle. (PAL FA II 40.3a.1)

Abb. 33: Gefirmte Soldaten. Bischof Zelger mit seinen ersten Firmlingen. (PAL FA II 40.3a.1)



Häusern. Da entstand auch ein Vereinshaus und 1925 der Kindergarten von Sr. Jutta Sigrist. Als Höhepunkt galt dem Quartier die Erstellung der kleinen Franziskuskirche durch P. Hieronymus Schildknecht, Pfarrer an der Kathedrale. Der Missionssuperior, P. Gabriel, soll sich auch der Soldaten angenommen und für sie eigens ein Gebetslokal errichtet haben²⁵⁰.

Man dachte auch an die Wiedereröffnung der geschichtsträchtigen Station Pugu auf einem Hügel in der Nähe der Stadt, aber erst 1924 konnte man daran denken. P. Jakob Stadler amtete als erster Superior. Nachdem Kirche und Haus notdürftig ausgebessert waren, begann man mit dem Bau einer soliden Unterkunft. Im Oktober 1927 kamen dann Sr. Anselmina und Sr. Ludwiga nach Pugu, wußte Sr. Myriam in ihren Aufzeichnungen zu berichten²⁵¹. Pastorell blieb Pugu für die Kapuziner eine Enttäuschung, darum zog der verantwortliche P. Gabriel dann den Pater und den Bruder 1929 zurück und degradierte es vorübergehend zu einer Außenstation. Im Patreshaus wurde ein Schwesternerholungsheim eröffnet²⁵².

Das Tätigkeitsfeld von P. Gabriel konnte nur umrißhaft skizziert werden, aber dadurch wird doch ein Einblick in die große Arbeitsbelastung möglich. Er hätte Seelsorger, Berater, Manager, Politiker und vieles mehr sein sollen. Daß dies seine Kräfte strapazierte und ihn auch oft zu einem unbequemen, unkonsequenten Verhandlungs- und Gesprächspartner werden ließ, wird fast verständlich. Es schien, daß er jedes Konzept verloren hatte, «denn der gnäd[ige] Herr ändert seine Pläne, wie die Medusa ihr Gesicht!»²⁵³

Bevor auf die Kritik der Arbeitsweise von P. Gabriel eingegangen werden soll, müssen die bedeutendsten Meilensteine seines Lebens Erwähnung finden. Am 16. Februar 1923 ernannte Rom P. Gabriel Zelger zum Apostolischen Vikar von Dar es Salaam und Titularbischof von Claudiopolis. Die Heimatprovinz hätte es gerne gesehen, wenn er sich in der Schweiz hätte zum Bischof weihen lassen, aber er wollte das Fest in Afrika halten. So ließ er sich am 24. Juni 1923 in der St. Joseph's Kathedrale von Dar es Salaam die Bischofsweihe spenden. In allen katholischen Zeitungen der Schweiz und auch in der «Dar-es-Salaam-Times» wie auch in den meisten Chronikbüchern und in vielen Briefen fand dieses Ereignis einen breiten, freudvollen Niederschlag. Es kann an dieser Stelle kein Berichterstattungsvergleich angestellt werden. Ein Beispiel muß zur Dokumentation genügen, und es ist fast selbstverständlich, daß sein Mitbruder, Bischof Justin Gumy – von ihm war schon im Kapitel über die Seychellen Mission die Rede – im «Nidwaldner Volksblatt», der Zeitung P. Gabriels Heimatkanton, zu Wort kommt:

250 Oswin Baumann OFMCap, Die Erzdiözese Dar es Salaam, Manus. von 1984, PADSM.

251 PADSM 14'200.

252 P. Hieronymus an P. Provikar [Meinrad], Dar es Salaam, 4. 5. 1927 in DAK, Metallschrank: Verschiedene Briefe nach Kwiwo 1925-1937.

253 P. Jakob an P. Guido, Pugu, 12. 10. 1925, in DAK, ebd.

«Bischof Leonard, von den Weißen Vätern, ein Elsässer, Apostolischer Vikar von Tabora (eine Ortschaft zwischen Dar es Salaam und Tanganikasee, an der Eisenbahnlinie) war der Konsekrator. Er kam mit drei Mitbrüdern. Seine Reise dauerte 33 Stunden, denn es sind 800 Kilometer von Tabora bis Dar es Salaam, und die Züge fahren nicht schneller als die Güterzüge in der Schweiz. – Pater Wilson, Administrator von Bagamoyo (100 km von hier) war auch hier. Bischof Neville, ein Irländer aus der Hl. Geist-Gesellschaft, Apostol[ischer] Vikar von Zanzibar, und meine Wenigkeit waren Assistenz-Bischöfe.

Anwesend war auch Sir Horatius Byatt, Gouverneur von Tanganika, dann alle Direktoren der verschiedenen Departemente, die wichtigeren Händler und Bankiers, die zwei Pastoren von Dar es Salaam in weißem Talar und schwarzem Gürtel, Katholiken, Protestanten, Juden, Mohamedaner, Araber, Hindus und Suahilis, es war tatsächlich eine «gewaltige Menge aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen». Die St. Josephskirche war überfüllt. Die Dekoration mit Kränzen, tropischen Pflanzen, Blumen und Inschriften besorgten unsere Brüder, die Schwestern von Dar es Salaam und Simbasi und die ihnen anvertrauten Kindern. Dieser Schmuck mit den kunstvollen Glasmalereien unter den gewaltigen Bögen der gotischen Architektur bot einen wunderbaren Anblick. Die hl. Messe und liturgischen Lieder wurden gesungen von den Engländern und Goanesen, unter der tüchtigen Leitung von P. Meinrad Schuler, der auch die Orgel spielte. Nach der unvergeßlichen Ceremonie gingen die vier Bischöfe unter ein Zelt neben der Kirche, wo die Goanesen dem Neukonsekrierten eine Huldigungsadresse vorlasen. Dann begaben wir uns ins große Benediktiner-Refektorium zu einer Erfrischung. Die weißen Damen servierten den Bischöfen, Mitbrüdern und allen weißen Herren der Stadt Tee, Bier und Süßigkeiten. Unterdessen spielte die Militär-Musik ergreifende Stücke. Ein junger katholischer Engländer entbot dem neugeweihten Bischof die herzlichsten Glückwünsche der katholisch-englischen Kolonie und überreichte ihm als Geschenk einen goldenen Kelch»²⁵⁴.

Die Schilderung von Bischof Gummy kann keiner Analyse unterzogen werden, aber eine Bemerkung darf nicht unterbleiben: Das koloniale, patriarchale und weiße Denken entspricht wohl der Zeit, aber ist doch etwas aufdringlich.

Überall wurde berichtet, daß der Gefeierte nur mit Mühe die Tränen zurückhalten konnte, besonders hätten ihn die Glückwunschtelegramme aus der Schweiz bewegt. Auch der Regierungsrat von Nidwalden und der Gemeinderat von Stans sandten Gratulationsschreiben nach Dar es Salaam²⁵⁵. Der

254 Nidwaldner Volksblatt, 18. 7. 1923.

255 DADSM.

Stans, den 26. März 1933.



Landammann und Regierungsrat
des
Kantons Unterwalden nord dem Wald
an

Sr. Gnaden dem Hochwürdigsten Bischof Gabriel Zelger,

Apostolischer Vikar

in

Dar-es-Salaam.

Hochwürdigster, Gütigster Herr!

Der Provinzial der Schweiz, Kanton Bern und Guardian
und Klosterbrüder des Kapitularklosters zu Stans waren so Güeraus
freundlich, uns anzuzeigen, dass der heilige Vater Papst Pius der XI.
Sie zum Titularbischof von Claudiopolis und als apostolischen Vikar
für Dar-es-Salaam ernannt hat.

Diese Mitteilung hat uns mit hoher Freude erfüllt und wie
wir bei hochw. Herrn Provinzial, dem Guardian und seinen Ordenbrüdern
im Kloster zu Stans für diese Freundlichkeit unsern warmen Dank ausgesprochen
haben, so besilen wir uns, Ihnen, Hochwürdigster Gütigster Herr!
zu der hohen Würde, zu der Sie berufen worden, zu gratulieren. Es ist
das erste mal in der Geschichte unseres kleinen Landes, dass einer
seiner Söhne zur bischöflichen Würde emporgestiegen ist. Regierung
und Volk von Nidwalden wissen die Ehre zu würdigen, die durch Sie auch
ihnen zu teil geworden ist, denn wir wissen, dass, wenn auch Meere und
Länder Sie von der alten Heimat trennen, und die Arbeiten und Sorgen
einer verantwortungsvollen Stellung Ihr Sinnen und Denken in Anspruch
nimmt, in Ihrem Herzen die Flamme einer treuen Heimatliebe brennt.

Geschweigen Sie daher unsern herzlichsten Gruss, unsere
aufrichtigen Glückwünsche zu einer langen und segensreichen
Wirksamkeit im Dienste Gottes, edler Menschlichkeit und Zivilisation.
Wir hoffen Sie einmal in dem Kloster Ihres Ordens zu Stans in Kreise
Ihrer früheren Brüder persönlich begrüßen zu können.

Mit unserem Gruss und Glückwunsch verbinden wir die
Versicherung unserer Hochachtung.

Im Namen des Regierungsrates

Der Landammann:

P. W. N. J. ...

Der Landeschreiber:

Handy ...



Abb. 34: Gratulationsschreiben des Regierungsrates an P. Gabriel Zelger anlässlich der Ernennung zum Titularbischof von Claudiopolis und Apostolischen Vikar von Dar es Salaam. (Fundort: Dachboden des Bischofshauses Dar es Salaam)

Landammann betonte die große Ehre, die dadurch der Regierung und dem Volk von Nidwalden zuteil geworden sei. Der Gemeindepräsident sprach bereits von einer Gelegenheit, den «verdienten Staatsbürger, dem ein Ehrenplatz in den Protokollen gebührt», bei einem «festlichen, wenn auch einfachen aber herzlichen Empfang» in der Heimat zu feiern.



Abb. 35: «Bischofsweihe von Msgr. Gabriel Zelger in Dar-es-Salaam, 24. Juni 1923, Teilnehmer [jeweils von links]; Oberste Reihe: Br. Stephan, Br. Andreas, Br. Ferdinand, Br. Constantin, Br. Engelbert, Br. Lambert, Br. Franz, Br. Modest. Mittlere Reihe: P. Paul, P. Felix, P. Meinrad, P. Ambros, P. Berchmans, P. Termser, P. Gilbert. Unterste Reihe: P. Roeski, Msgr. Neville, Mgsr. Leonard, Mgsr. Gabriel Zelger, Mgsr. Justin Gumy, P. Pfarrer v. Tabora.» (Handschriftliche Legende auf der Rückseite der Photographie. Unterstrichene Namen bedeutet Zugehörigkeit zum Kapuzinerorden. PAL FA IV G 26 c)



Abb. 36: P. Gabriel Zelger als Bischof: «Der Gnädige Herr mit der Mozetta und der von der [Schweizer Kapuziner-]Provinz geschenkten Kette.» (Handschriftliche Legende auf der Rückseite der Photographie; PAL FA IV G 26 c)

Die Gemeinde Stans mußte nicht allzu lange auf den Besuch «S[eine]r Gnaden des hochwürdigsten Bischofs Gabriel Zelger»²⁵⁶ warten. Man bot ihm ein wahres Fest. Die hohe Regierung holte ihn in Luzern ab. In Hergiswil und Stansstad wurden Begrüßungspausen gehalten, aber der Höhepunkt war die Einfahrt in «die reichgeschmückte Schmiedgasse, welche der Volksmund bereits als Bischofsstraße getauft hat». Die Häuser waren prunkvoll verziert und am Vaterhause «prangte sein Wappen, grüßte das lebensgroße Bildnis Bruder Klausens, fand sich eine liebliche Gruppe weißgekleideter Mädchen mit Blumenkörbchen zum Willkomm bereit». Den offiziellen Empfang feierte man im Pannersaal des Rathauses, und da hallte es aus dem Munde des Landammans von Matt²⁵⁷:

«Wir verehren und grüßen in Ihnen den ersten Nidwaldner, der zur hohen Würde eines Nachfolgers der Apostel emporgestiegen ist. Noch nie vor ihnen hat ein Bürger unseres Landes Inful und Stab des Bischofs getragen. Unser treu katholisches Volk weiß die hohe Würde zu schätzen, die Ihnen durch die Bischofsweihe zuteil geworden ist. Voll Ehrfurcht begrüßt es in Ihnen den Träger jener hohen Lehr- und Weihegewalt, die in der Kirche Christi ihren Oberhirten gegeben ist. Unser Volk legt hohen Wert auf den Segen des Bischofs»²⁵⁸.

Nach diesem Festakt schritt der Zug durch die spalierbildende Jugend in Begleitung der Kollegiumsmusik und der chargierten Struthonen Richtung Kapuzinerkloster. In der Klosterkirche wurde ihm von den Studenten des Kollegiums eine weitere Feier angeboten. Anderntags stand er den ganzen Morgen dem Kollegium St. Fidelis zur Verfügung, am Nachmittag war ein Ausflug aufs Rütli am Urnersee geplant.



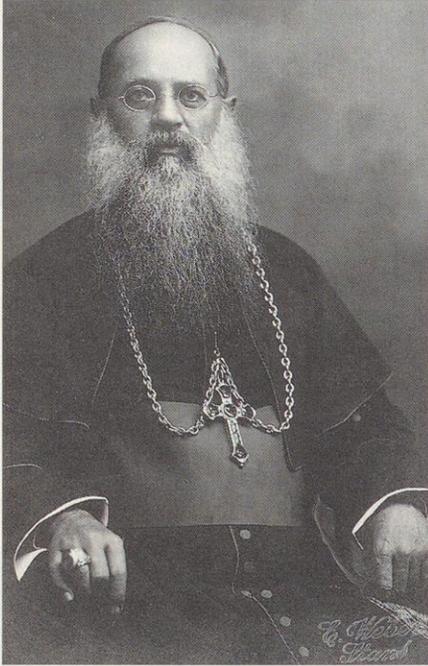
Abb. 37: Begrüßung des Missionsbischofes P. Gabriel Zelger in seiner Heimat Stans, am 7. Juli 1924, hier in der Schmiedgasse (PAL FA IV G 26 c)

256 Nidwaldner Volksblatt, 9. 7. 1924.

257 Hans von Matt (1869-1931).

258 Nidwaldner Volksblatt, ebd.

Bischof Zelger war von seinem Besuch in seinem Geburts- und Jugendort ergriffen. Stans war aber nicht das einzige Ziel seiner Reise von Afrika in die Heimat. Sie galt in einer ersten Station der Huldigung an den Papst in Rom, sodann eingehenden Besprechungen mit den Ordensobern in Luzern und auch einer Belebung des Katholischen Schweizervolkes für die Missionen der Kapuziner²⁵⁹. Im November 1924 reiste Bischof Gabriel wieder in sein Einsatzgebiet zurück.



*Auf Besuch in der Heimat, erfreute
allerorts edles Wohlsein des Schweizer-
volkes das Herz des Missionsbischöfes.
Für die treue Arbeit im Dienste der
schweizerischen Kapuziner-Mission in
Afrika empfangen auch Sie meinen
innigsten Dank, mein priesterliches Ge-
bet, meinen bischöflichen Segen.*

*Luzern, 9. November 1924
am Tage meiner Rückkehr in die Mission.*

*+ Fr. Gabriel Zelger,
Episcopus.*

Abb. 38: Mit dieser Ansichtskarte bedankte sich Bischof Gabriel Zelger bei den Stansern für den festlichen Empfang; Vorderseite Gabriel Zelger in Bischofsmontur, Rückseite Dankspruch und Unterschrift. (PAL FA IV G 26 c)

Schon im folgenden Jahr unternahm er wieder eine strapaziöse Visitationsreise ins Innere seines Sprengels. Er hielt Exerzitien, spendete das Sakrament der Firmung und beobachtete die Entwicklung der Missionierungsarbeiten der Schwestern und Brüder:

«Da ich jetzt zum dritten Male das Land durchwandere, sehe ich den Unterschied in einem offenkundigen, trostvollen Fortschritte, der aus den Trümmern und Wirrsalen des Krieges herauswächst. ... Wir haben die ersten Schwierigkeiten überwunden, das Arbeitsfeld geebnet, das mühevollte Werk der Fundamente getan, schon etwas haben wir die Siegel gelöst in Sprache und Sitten der Eingeborenen. Wir haben gelernt, in den Gefahren der Reise, in der Glühhitze der Sonne, und in den trügerischen Schwankungen der Temperatur»²⁶⁰.

259 Magnus Künzle, Nachruf.

260 Ebd.

Solche Reiseunternehmungen waren nicht nur überaus anstrengend, sondern auch recht abenteuerlich und gefährvoll. Wenn auch Begleiter, Träger und Helfer dabei waren und ein Gnädiger Herr sich besonderer Dienstleistungen erfreuen durfte, so zehrte das lange Wander- und Lagerleben an den Kräften. Einem Freund schreibt Bischof Gabriel: «Einige Male wurde ich in Fieber und Krankheit auf dem Rücken der Schwarzen weiter transportiert; unliebsame Begegnungen mit wilden Tieren hinderten hie und da den ruhigen Fortgang»²⁶¹.



Abb. 39: So reiste der Missionsbischof auf kürzeren Strecken wie zum Beispiel auf der Pastorationsfahrt nach Msimbazi. (PAL FA II 34 D 10)

Ein wichtiges Ziel des Missionsobers war es, daß sich die Stationen zu einer ökonomischen Eigenständigkeit entwickeln würden. Es lag ihm viel daran, daß sich ein interner Warenaustausch aufbauen ließe, um die Lieferungen von der Zentrale, der Prokura in Dar es Salaam, zu minimieren:

«Jede Station soll danach streben, für den eigenen Unterhalt das zur Mission gehörige Land nutzbar zu machen. Eignet sich eine Station in besonderer Weise für ein Produkt, so möge sie andere Stationen damit versehen. Aber jedesmal soll der P. Superior [der Station] eine genaue Rechnung ausstellen und an die betreffende Station senden, damit er so eine Einnahmequelle sich verschaffe für seine eigene Station. Wenn die beständigen Zusendungen von Dar-es-Salaam aus an Weizen, Zucker, Kaffee, sogar Öl u[nd] Fett aufhören, kann man die P.P. Superiores auch besser mit Geld unterstützen, damit sie sich gegenseitig das Notwendige liefern an Nahrungsmitteln, Kerzen, Hausgeräten etc.»²⁶².

261 Ebd.

262 Verordnung P. Gabriel Zelger, Dar es Salaam, 15. 5. 1925, DAK, Holzschrank B 2, ebenfalls 5 A.

Ein anderes Anliegen von P. Gabriel war es auch, die Mission sukzessive auszudehnen. Deshalb gab er den Auftrag, daß jede Hauptstation «in der Entfernung von etwa zwei Tagereisen nach verschiedenen Seiten Nebenstationen zu gründen»²⁶³ habe, auf denen sich von Zeit zu Zeit ein Pater der Hauptstation für einige Tage aufhalten solle.

Einen weiteren Schwerpunkt setzte Bischof Zelger in die Entwicklung des Schulwesens. Dazu wurde er faktisch von der Kolonialregierung gezwungen, die 1925 alle Missionen zu einer großen Erziehungskonferenz eingeladen hatte, «um ein gemeinsames Programm zu entwerfen zur Gründung und Führung der Schulen»²⁶⁴. Der Apostolische Stuhl wünschte die Kooperation der Missionen mit dem Gouvernement in diesen Fragen und schickte Bischof Hinsley²⁶⁵ als Delegierten für Schulangelegenheiten in britischen Besitzungen nach Afrika²⁶⁶. Bischof Zelger nahm die Anliegen ernst und walte selber als Schulsekretär, den jede Missionsgesellschaft stellen mußte. Seine Aufgabe war es, der Regierung ständig über die Schulen der Mission Bericht zu erstatten. Große Freude herrschte bei den Brüdern nicht, daß er noch mehr Arbeit an sich riß, da er sonst schon als nicht effizient und nicht kommunikativ bekrittelt wurde²⁶⁷. Das stimmte in einem gewissen Sinne, aber im Bereich Schule war er eigentlich recht aktiv. Schon 1926 dachte er daran, in der wiedereröffneten Station Sali eine Trainingsschule für Lehrer einzurichten, auch plante er in dieser Zeit schon eine Zentralschule in Kwiwo, und immer wieder listete er den Schulstand auf. Er schickte 12 Lehrer ins Seminar nach Morogoro und P. Edgar Maranta zur besonderen Ausbildung nach London²⁶⁸. Der Höhepunkt seiner Tätigkeit diesbezüglich war der Ausbau der St. Josephsschule in Dar es Salaam, die am 28. Mai 1928 eingeweiht werden konnte. Da war die ganze Prominenz anwesend, sogar der englische Gouverneur, Sir Donald Cameron, und seine Gemahlin gaben persönlich ihre Aufwartung²⁶⁹.

Wenn all diese Ideen des Bischofs fortschrittlich wirken und zum Teil von Kompetenzverteilung zeugen, so entsprach das Delegieren aber keineswegs einem Charakterzug P. Gabriels. Er entfachte mit seinen Vorschlägen

263 P. Gabriel Zelger an die Mitbrüder, Dar es Salaam, Weihnachten 1925, DAK, Holzschrank A 5.

264 P. Gabriel Zelger, Die Missionsschulen in Afrika, in: Jahrbuch des Akademischen Missionsbundes Freiburg 11(1930), S. 29.

265 Arthur Hinsley war Rektor des englischen Kollegiums in Rom. Als apostolischer Visitator durchreiste er 1928 Ostafrika. Er weihte den Nachfolger von Bischof Zelger, Edgar Maranta, am 17. 8. 1930 zum Bischof. 1935 wurde er Erzbischof von Westminster.

266 Eingehende Informationen dazu liefert: Schächpi, Die katholische Missionsschule, von S. 233 an.

267 P. Werner an P. Provikar [Meinrad], Kipatimu, 26. 6. 1927, DAK, Metallschrank.

268 P. Gabriels Berichte über das Schulwesen, DAK, Holzschrank MD34/1.

269 Schwestern-Chronik des St. Josephskonventes Dar es Salaam 1928, Baldegg. Seit dieser Zeit bis 1968 existiert auch eine eigene Schulchronik, Schwesternkonvent Dar es Salaam.

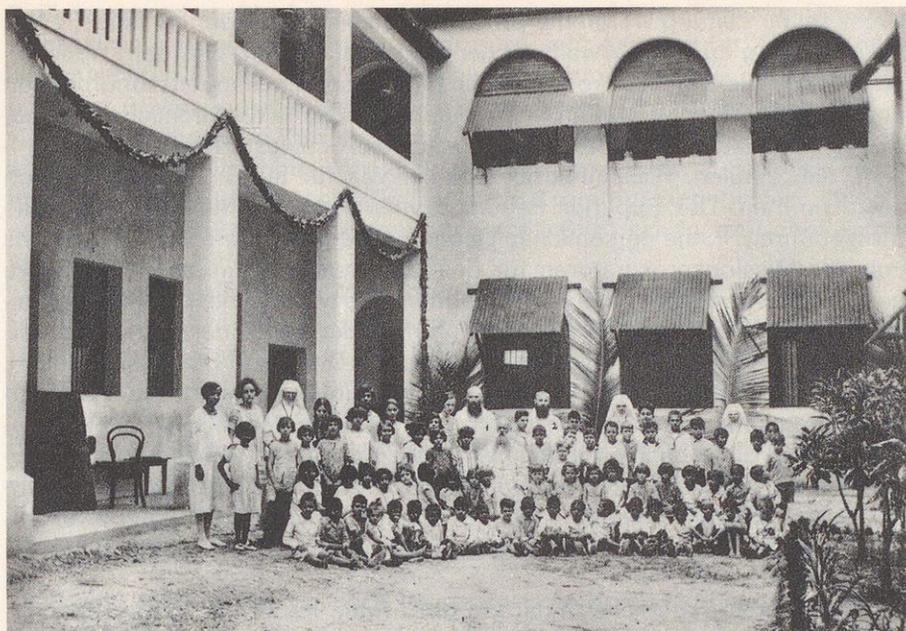


Abb. 40: St. Joseph-Schule in Dar es Salaam mit Bischof Zelger in der Mitte (PAL FA II 34 D 10)



Abb. 41: Milchfuhrwerk von Msimbazi vor dem Schulhof St. Joseph (PAL FA II 34 D 10)

im Befehlston Unstimmigkeiten und Differenzen, weil er die Zügel nie aus den Händen gab. In Briefen, die unter den Kapuzinerbrüdern kursierten und auch in die Schweiz gelangten, wurden immer mehr Klagen laut. Aber auch die zu geringe Unterstützung aus dem Heimatland wurde kritisiert. Die Mission verlangte unbedingt mehr und besser ausgebildetes Personal, doch die Ordensleitung schob alle Personal- und Ausbildungsfragen von sich²⁷⁰. In der Missionsführung fand zwar zur Entflechtung der Probleme 1927 eine Leitungsstrukturänderung statt, indem nun neben dem Bischof ein Superior Regularis in der Person von P. Philemon Maytain amte. «Der Bischof ist der direkte Gesandte der Propaganda, der eigentliche Vikar des Papstes», ihm unterständen alle Missionsangelegenheiten. Die Kapuziner seien einstweilen sein einziger Klerus. Der Regularobere galt im Gebiet als Ordensvorsteher.

270 P. Odorich [Koch, Missionssekretär in Luzern] an P. Philemon, Luzern, 5. 7. 1927, PADSM, Sch 9100.

Unter seiner Leitung waren die Brüder im Dienste des Bischofs tätig²⁷¹. Das hieß in bezug auf die Verwaltung der Missionsfinanzen, daß dem Apostolischen Vikar die Gelder zukommen, die direkt von der Glaubenskongregation und ihren Vereinen eintreffen und diejenigen, welche die kirchlichen Grundstücke und Häuser abwerfen. Er hatte für die Schwestern, für die Katechisten, die Schulen, Waisenhäuser, Spitäler wie für die Bauten der Mission aufzukommen. Der Superior Regularis verwaltete die Meßstipendien, die Stolgebühren²⁷², die persönlichen Gaben an die Missionare und all das, was von der Missionsprokuratoren für den Unterhalt der Kapuzinermissionare gesammelt worden war wie die Einnahmen des Meßbundes. Mit diesen Geldern hat der Regularobere für den Unterhalt der Kapuziner und deren Reisen zu sorgen²⁷³. Damit hätte mindestens die Geldfrage gelöst sein sollen, aber dem war bei weitem nicht so. Die Diskussion zwischen Bischof und Superior Regularis waren diesbezüglich endlos, da P. Gabriel eher als knauserig galt und die Ausgaben möglichst abwälzen wollte. P. Philemon hatte neben Bischof Gabriel keinen leichten Stand²⁷⁴. In einem Brief an den Provinzial Sigisbert Regli verschaffte sich P. Philemon etwas Luft und äußerte, daß im Innern eine große Unzufriedenheit gegenüber dem «Gnädigen Herrn» herrsche:

« Eine erste natürliche Erklärung dazu finde ich in der ungünstigen Lage des ganzen Vikariates. Es besteht aus zwei ganz getrennten, von einander entfernten und verschiedenen Teilen: das Küstengebiet und das Mahengebiet. Da der gnädige Herr an der Küste wohnt, so schaut er um sich zuerst und sorgt zuerst für seine nächste Umgebung. Darum fühlen sich die innern Stationen sehr zurückgesetzt. Weil man nun weiß, daß man hier in Dar es Salaam immer viel Geld auswerfen kann, während man im Innern auf jedes Cent schauen muß und oft dort die Nahrung spärlich ist, so ist es zu begreifen, daß man anfangt zu murren.

Ein zweiter Grund zu diesen unglücklichen Verhältnissen besteht darin, daß der gnädige Herr das Innere zu wenig kennt. Soviel ich weiß, ist er nur drei Male und für kurze Zeit im Innern gewesen. Daraus müssen auch beim besten Willen auf beiden Seiten Mißverständnisse entstehen.

Eine dritte allgemeine Klage besteht darin, daß der gnädige Herr zu wenig im brieflichen Verkehr mit seinen Missionären steht. Das kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen. (...) Auch wenn Bestellungen gemacht wurden, so wurde keine, weder eine bejahende noch eine abschlagende Antwort gegeben»²⁷⁵.

271 So klärte P. Philemon die Stationsobern und Mitbrüder über die Trennung der Ämter Bischof und Ordensobere auf, Dar es Salaam, 2. 1. 1928, DAK, Metallschrank.

272 Gebühren für kirchliche Amtshandlungen.

273 So unterrichtete der Generalsekretär für die Missionen, P. Callixt von Geipolsheim, Rom 29. 10. 1927, in einem Memorandum die Missionare, PADSM, Sch 6500.

274 P. Philemon an P. Odorich, Dar es Salaam, 7. 11. 1927, PADSM, ebd.

275 P. Philemon an P. Provinzial, Dar es Salaam, 8. 11. 1927, PADSM, ebd.

P. Philemon versuchte immer erklärend zu abstrahieren, um die Situation nicht unnötig zu verschärfen, wenn er auch sehr darunter litt. So mußte er sich erleichtert fühlen, als er erfuhr, daß der Unmut über Bischof Zelger keine reine Privatangelegenheit der Missionäre sei. Der Missionssekretär, P. Odorich Koch, schrieb ihm, daß er sich den Ordensobern gegenüber «auch nicht nobel» gezeigt habe. Auf die Wahl des Provinzials, P. Sigisbert Regli, vom 23. August 1927 sei kein Glückwunschtelegramm eingetroffen, sondern nur ein «Brief in Befehlshaberton», und schließlich sei doch Bischof Zelger auf die Provinz angewiesen.

«Ich weiß, daß Msgr. [Monsignor] Zelger sehr empfindlich ist. ... Übrigens kennt Rom Msgr. Zelger zur Genüge. Rom kann Msgr. Zelger nie vergessen, daß er bei seinem mehrmonatlichen Schweizeraufenthalt nie nach Rom ad limina²⁷⁶ gegangen ist, sonst der erste Schritt eines Missionsbischofs»²⁷⁷.

P. Provinzial gab dem Superior Regularis die Anweisung, daß er auch darauf achten solle, daß der «Gnädige Herr nicht zu große Macht über die Schwestern ausübt», die Schwestern hätten, so viel er wisse, auch gar kein Verlangen danach²⁷⁸.

1928 ging Bischof Gabriel nach längerem Unterbruch zum vierten Mal auf Visitationsreise. Da kam ihm zugute, daß die Mission nun ein Auto besaß. «Es war ein «Boxbody»»²⁷⁹. Die Straße ins Innere nach Ifakara war erst seit anfangs 1927 fahrbar²⁸⁰.

Die Auseinandersetzungen um die Person Bischof Gabriel Zelters waren seit 1927 in den meisten Briefen das Hauptthema. Es steht aber hier nicht an, sie ausführlicher zu Wort kommen zu lassen. Der schwierige Charakter P. Gabriels soll weder verschwiegen, noch hochgespielt, sondern die Probleme der Mission müssen verstanden werden. Auf den Seychellen war P. Gabriel auf den Stationen so ziemlich sein eigener Herr und Meister, die dortigen Bischöfe und die involvierte Savoyer Kapuzinerprovinz hatte selber so viele Schwierigkeiten, daß sie um initiative und tatkräftige Missionare froh waren, aber auch dort ließ er es an Kritik, wie im entsprechenden Kapitel dieses Artikel gezeigt worden war, nicht fehlen. In Ostafrika kam P. Gabriel plötzlich zu Amt und Würden, die in der Schweiz und vor allem im Kanton Nidwalden fast zu euphorisch gefeiert worden waren. Das mußte der Demut des älteren

276 D.h. «zu den Schwellen», dazu ergänzt werden muß «der Fürstapostel Petrus und Paulus», und gemeint ist damit, daß jeder Bischof in Rom alle fünf Jahre (die Zeitspanne konnte damals von den Missionsbischöfen nicht immer eingehalten werden) offiziell vorsprechen, Rechenschaft ablegen und dem Heiligen Stuhl die Ehrerbietung erweisen sollte.

277 P. Odorich an P. Philemon, Luzern, 16. 1. 1928, PADS, Sch 9100.

278 P. Provinzial Sigisbert Regli an P. Philemon, Luzern, 10. 2. 1928, PADS, ebd.

279 Schwestern-Chronik des St. Josephs Konvents Dar es Salaam, Okt. 1927, Baldegg.

280 P. Maus, Civil Engineer Contractor, Mile 54, P.O. Kilosa an P. Meinrad, 29. 11. 1926, DAK, Metallschrank. Da wurde erst mit dem Bau richtig begonnen, und der Ingenieur verlangte von Ifakara 600 Arbeiter und 30 Holzsäger.

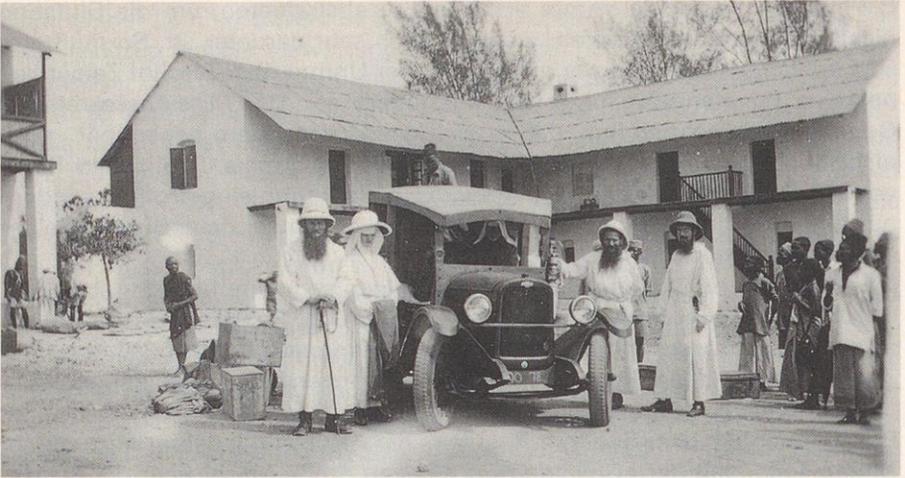


Abb. 42: Mit dem «Boxbody» auf Reisen. Der Name «Boxbody» bezieht sich auf die Form des Autos. Auf dem 1927 geschossenen Bild von rechts der neue Superior P. Philemon Maytain, P. Wolfram Meyer, Br. Mathias Gsponer, Sr. Innozentia Hürlimann im Führerstand des Autos, Sr. Joh. Berchmans Guntern (PAL FA II 34 D 10)

Herrn geschadet haben. Auf den ersten Reisen ins Innere zeigte er sich noch als einfacher Mitbruder mit mehr Verantwortung, aber nach der Bischofsweihe entwickelte er sich zu einer patriarchalen Autoritätsperson, die nach einer besonderen Behandlung verlangte. Er äußerte selber, er sei kein Boy, sondern etwas Besseres²⁸¹. Er wollte im Mittelpunkt stehen. Das, was er auf den Seychellen so anstrebte, daß die Schweizer Provinz ein eigenes Missionsgebiet übernehmen würde, war erreicht, nun sollte es nach außen demonstriert werden. Das war wahrscheinlich das einzige, das er beim spürbaren Rückgang der physischen und psychischen Kräfte noch konnte. Er war arbeitsmäßig nicht mehr belastbar. Immer wieder suchte er Erholung auf dem Landgut in Msimbazi oder in Pugu²⁸²; er zog sich auch des öftern zurück, was mit Kommunikationsunfähigkeit betitelt wurde²⁸³. Bischof Gabriel war verbraucht, und sein großer Fehler war es, dies sich selber gegenüber nicht eingestehen und akzeptieren zu wollen. Er verschanzte sich in seiner Überforderung in eine einsamen Starrköpfigkeit und Rechthaberei, und das forderte ungerechte und zu scharfe Kritik heraus:

«Ich weiß, wie Msgr. Zelger ist. Er ist ein Nidwaldner. Und alle Nidwaldner wollen schlaue sein und sind es auch bis zu einem gewissen Grad. Darum wird unter anderem als Weltwunder aufgezählt: ein ehrlicher Nidwaldner»²⁸⁴.

281 P. Philemon an P. Meinrad, Dar es Salaam, 18. 7. 1928, PADSM, Sch 4100.

282 P. Hieronymus an an P. Provikar [Meinrad], Dar es Salaam, 4. 5. 1927, DAK, Metallschrank.

283 P. Philemon an P. Meinrad, Dar es Salaam, 9. 8. 1928, PADSM, ebd.

284 P. Odorich an P. Philemon, Luzern, 8. 5. 1928, PADSM, Sch 9100.



Abb. 43: Baldeggerschwestern und Kapuzinerbrüder vereint mit Bischof Gabriel Zelger am 17. Oktober 1927 in Dar es Salaam. (PAL FA II 34 D 10)

Da sprach der Aargauer Missionssekretär zu überheblich über den verschlossenen Innerschweizer. In ihm wie in vielen Missionaren schwelte ein viel profunderer Unmut über den Stand der Mission, der sich auf Bischof Zelger entlud, der ihn in seinem Alterseigensinn direkt anzog. Die Schwestern und Brüder waren in dem weiten Gebiet überbeansprucht, und weder Luzern noch Baldegg schienen ihnen genügend Musikgehör in der Personalnot zu schenken. Es machte sich sogar eine Angst vor einem Missionsentzug durch Rom breit:

«Wir müssen jetzt überall Schulen eröffnen: das will die englische Regierung. ... Die Weißen Väter und die Benediktiner lachen uns aus und können nicht begreifen, daß wir so wenig Patres für die Mission bekommen. Und dann ist noch eine Gefahr da für uns: diese Tage erzählte mir ein Weißer Vater, daß den Vätern vom Heil[igen] Geist in Mombasa von Rom aus die Alternative gestellt wurde: entweder werden mehr Patres für die Mission gestellt oder die Mission werde ihnen abgenommen. Wenn nur nicht die gleiche Alternative uns gestellt wird»²⁸⁵.

Für einige Missionare war der Fortschritt zu langsam²⁸⁶, andere klagten über die ungenügende Vorbereitung, wieder für andere lag das Problem in der mangelhaften Ausbildung der Schwestern. Das war die Meinung des Mis-

285 P. Philemon an P. Odorich, Dar es Salaam, 7. 11. 1927, PADSM, ebd.

286 P. Philemon an den Provinzial [Sigsibert Regli], Dar es Salaam, 13. 2. 1928, PADSM, ebd.

sionssekretärs P. Odorich. Er habe in Baldegg angetönt, daß die Schwestern in der Krankenpflege besser unterrichtet werden müßten. «Aber da kam ich schön an: da hieß es: unsere Schwestern haben doch eine gute Ausbildung, non plus ultra»²⁸⁷. Es muß allgemein bemerkt werden, daß alle Schwestern und Brüder aus der Schweiz nach den Maßstäben der Regierung eher mangelhaft ausgebildet waren. In der Schweiz herrsche etwas die Stimmung, daß die Vorbereitungen für Afrika eben genügen würden. In dieser ganzen Krisenstimmung kam die Idee auf, man könnte Tiroler Kapuziner um Aushilfe bitten²⁸⁸.

All diese Enttäuschungen zeigen deutlich, daß der erste Enthusiasmus verfliegen war, daß die Erwartungen zu hoch gesteckt waren, daß sich zum Teil Frustration breit machte und sich somit der Bischof als Leiter der Mission mit seinem schwierigen Charakter buchstäblich als Prügelknabe allen Seiten anbot. Die Mission sei gerade durch das Benehmen Bischof Zelters «nicht so beliebt» und «überall kommt man halt zum Schluß, schade», daß es an seinem Verständnis für die Mission mangle²⁸⁹. P. Veit Gadiant sollte nun nach Ostafrika reisen, um sich an Ort ohne Visitationsvollmachten zu informieren, kündigte der Provinzial P. Sigisbert an²⁹⁰. Diese Reise mußte um zwei Jahre verschoben werden, da er nach dem Tod von P. Odorich im Herbst das Missionssekretariat übernahm. Sie fand erst 1930 statt. In dieser Zeit hatte sich die Situation drastisch verändert.

Im Frühjahr 1929 wurde Bischof Gabriel Zelger nach Rom beordert. Bei den Missionaren kursierten die wildesten Spekulationen über die plötzliche Abreise des Gnädigen Herrn²⁹¹. Man dachte an Missionsgebietsverschiebungen, an Vikariatsneueinteilungen, aber vor allem kamen Wünsche über eine Demission des Bischofs auf:

«Natürlich wäre es mir und der Sr. Vikarin schon sehr peinlich, wenn der Bischof zurückkäme. Wir hätten da einen sehr schweren Stand. (...) Ich kann schon sagen, daß alle hier, Patres und Schwestern, erleichtert aufatmen würden, wenn der Bischof nicht mehr zurückkäme. Aber das, wie der ganze Brief im Vertrauen»²⁹².

Der Superior Regularis, P. Philemon, wie auch die Schwester Vikarin, Sr. Margrith Bösch, hatten in der Schweiz konkrete Anschuldigungen deponiert. Die Missionsobern in der Heimat fühlten sich auf diese Meldungen hin verpflichtet, in Rom Anzeige zu erstatten. Danach zögerte der P. General keinen

287 P. Odorich an P. Philemon, Luzern, 22. 5. 1928, PADSM, ebd.

288 P. Odorich an P. Philemon, Luzern, 7. 5. 1928, PADSM, ebd.

289 P. Odorich an P. Philemon, Luzern, 22. 5. 1928, PADSM, ebd.

290 P. Sigisbert an P. Philemon, Luzern 22. 7. 1928, PADSM, ebd.

291 P. Philemon an P. Vitus Gadiant [Redaktor Fidelis], Dar es Salaam, 25. 4. 1929, PADSM, ebd.

292 P. Philemon an P. Veit Gadiant, Dar es Salaam, 29. 5. 1929, PADSM, ebd.

Augenblick, die Angelegenheit an sich zu nehmen. Das lag zwar nicht in der Absicht der Provinzobern in der Schweiz, «diese glaubten oder wünschten vielmehr, die Dinge auf irgend eine konfidentielle Art noch ordnen zu können»²⁹³. Von Rom gab Bischof Zelger die Meldung nach Luzern, daß er «ermüdet und kränklich in die Heimat zurückkehre», denn «es sei möglich, daß er der Mission dadurch diene, wenn er sich zurückziehe»²⁹⁴.

Mit 62 Jahren mußte der Apostolische Vikar von Dar es Salaam von seinem Amte zurücktreten. Der beschriebene Abgang mag den Anschein erwecken, als wäre Bischof Gabriel gescheitert. Diese Schlußfolgerung wäre verkürzt. Sein Wirken in der Schweiz, auf den Seychellen und in den ersten Jahren in Ostafrika war so bedeutend, daß es das weniger löbliche Ende aufwiegt. Wir wissen nicht, warum P. Gabriel im Alter schwierig geworden ist, aber eines ist sicher, er hatte sich für die Missionen verbraucht, seine labile Gesundheit im tropischen Klima aufs Spiel gesetzt. Die vielen Fieberschübe, wahrscheinlich litt er des öftern an Malaria, haben dem Körper und der Psyche zu sehr zugesetzt. da liegen bestimmt die Ursachen seiner Überreiztheit. Es geht nicht darum Fehler zu entschuldigen, sondern sie in Relation zur Wirklichkeit zu setzen. Die Schwestern und Brüder waren auch nicht immer pflegeleicht. P. Philemon meinte darum, daß es der neue Bischof schwer haben werde. Er müsse viel Energie, Güte und Klugheit aufbringen, und er werde manchen Schwierigkeiten begegnen, und zwar nicht von Seiten der christlichen Schwarzen oder der Regierung, sondern vielmehr von der Seite der Missionare²⁹⁵. P. Gabriel resignierte auch daran.

5 *Wieder in der Heimat und Tod*

P. Gabriel zog sich nach seiner Rückkehr aus Dar es Salaam ins Kapuzinerkloster Dornach zurück, wo er sich, soweit es seine Kräfte erlaubten, der Seelsorge und Missionspredigt widmete. Ansprachen und Predigten bereite- te er minutiös vor. In kleinster, gestochen scharfer Schrift setzte er sie in Notizheften auf²⁹⁶. Eine Analyse der Missionspredigten müßte unbedingt stattfinden, um seine Einstellung zur Mission nach den Enttäuschungen des Weggehenmüssens zu erfahren. Aber erst eine weitere Darstellung wird die Frage beantworten können, wie P. Gabriel sein Missionsleben verarbeitete. In diesem Artikel kann sie keinen Raum mehr finden.

Im Juni 1934 wurde er mit großen Schmerzen ganz aufs Krankenlager ge- worfen, und am 20. August war der Tod für ihn eine Erlösung. Am 22. August wurde er in seiner Heimatgemeinde Stans beigesetzt. Der Trauergottes- dienst fand in der Pfarrkirche Stans statt, weil die Klosterkirche zu klein war.

293 P. Veit an P. Philemon, Luzern, 4. 6. 1929, PADSM, ebd.

294 Ebd.

295 P. Philemon an P. Provinzial [Sigisbert], Dar es Salaam, 24. 6. 1929, PADSM, ebd.

296 Viele Notiz- und Predigtheften finden sich an verschiedenen Fundorten in PAL.

Seine Überreste fanden in der Fidelis-Kapelle der Klosterkirche die letzte Ruhe, wo heute ein Epitaph an ihn erinnert. Beim bescheidenen Mittagssmahl gedachten die vereinigten Gäste des großen Mannes.



Abb. 44: Der Leichnam Pater Gabriels am 20. August 1934 im Kapuzinerkloster Dornach (PAL FA IV G 26 c)

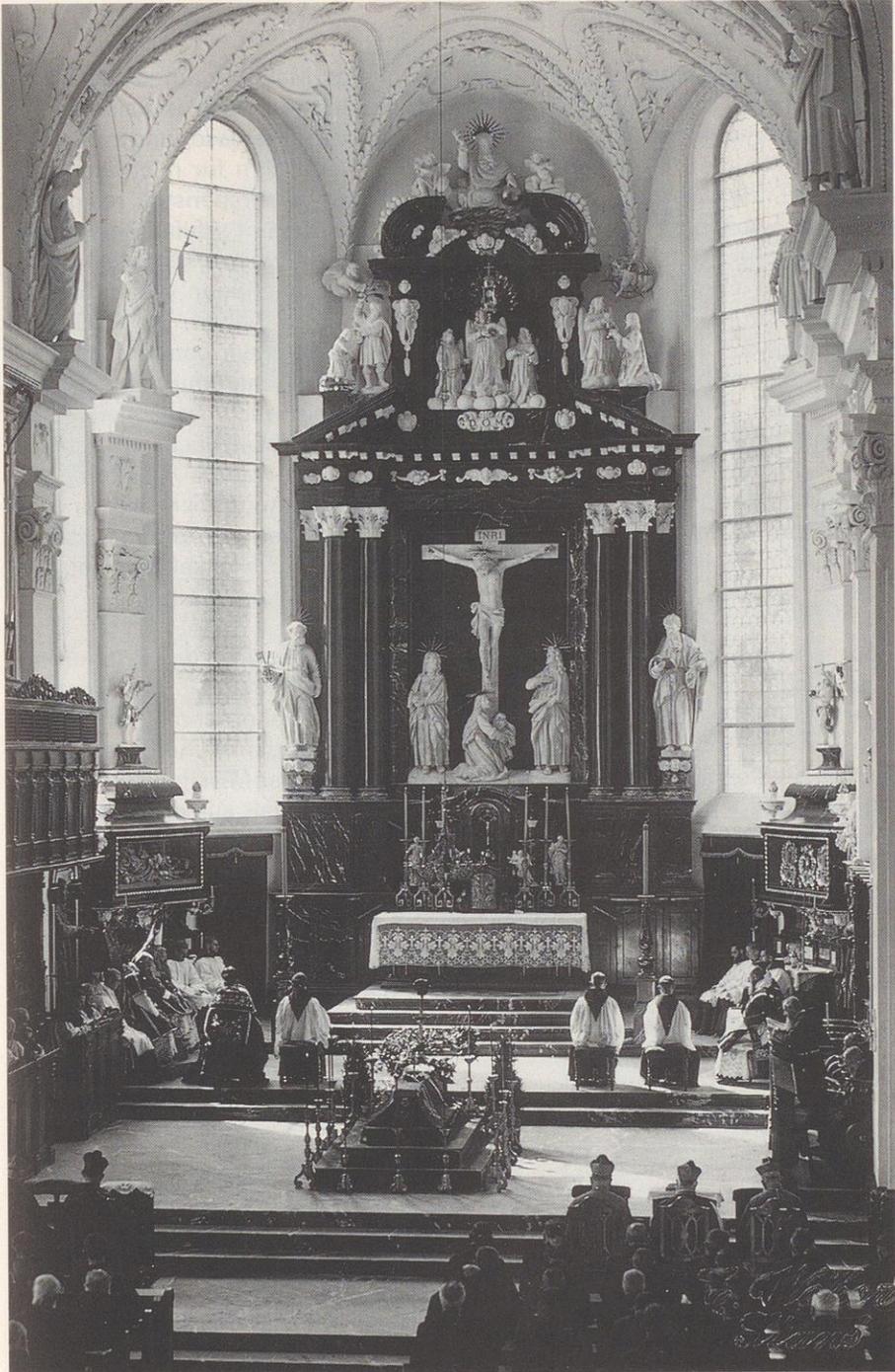


Abb. 45: Requiem in der Pfarrkirche Stans. (PAL FA IV G 26 c)

6 *Schlußbetrachtung*

Bischof Gabriel Zelger begegnete mir zum ersten Mal über ein «Nidwaldner Volksblatt» auf dem Dachboden des Bischofshauses in Dar es Salaam. Das Bild des bärtigen, würdigen Mannes weckte mein Interesse, und meine historische Neugier folgte seinen Spuren. Der Weg nahm für mich ein unerwartetes Ende. Den großen Mann plötzlich auch widerspenstig, resigniert, sogar klein sehen zu müssen, hat mich betroffen. Darum schließe ich mit einer unüblichen Schlußbetrachtung. Ich verletze die wissenschaftlichen Regeln, indem ich nicht mehr die wichtigsten Lebensstationen zusammenfasse, um allfällige allgemeine und breite Schlüsse zu ziehen, um P. Gabriel pointiert und aussagekräftig auf eine Formel zu bringen, sondern die Darstellung einer Überlegung wage, zu der mich die Beschäftigung mit Bischof Zelger geführt hat. Gerade auch deshalb wird er mich nicht so schnell loslassen, und ich werde weiterhin in seinen Briefen und Notizbüchern nach seinen Wegmarken und Meilensteinen suchen, da sein wahres Arbeiten, Denken und Fühlen in dieser linearen Geschichtsbetrachtung nicht faßbar werden konnte. Der Historiker baut über Fakten eine Welt auf, die fast stärker wird als die Realität. Ist sie in einer Biographie die Wirklichkeit des betrachteten Menschen? P. Gabriel ließ in mir große Zweifel hochkommen.

Biographien entstehen meistens zur Identitätsherstellung durch Erinnerung. In der Heldendarstellung finden wir unsere eigene Sehnsucht. Das war meine erste Absicht. Ich wollte Bischof Zelger ein Denkmal errichten, um ihn bewundern zu können, auch damit Nidwalden seinen glorreichen Bischof erhält. Da stellten sich mir aber schon zu viele Fragen der Missionskritik in den Weg. Der moderne Historiker ist kritisch, er möchte, daß aus der Geschichte gelernt werden kann. Da stieß ich an die Grenzen des Moralisierens. Also versuchte ich mich in der skeptischen Auseinandersetzung mit allen Wenn und Abers, stellte dar und nahm auch gleich wieder zurück. Diese Methode wird mühsam und unverbindlich. P. Gabriel entschwand in Fakten. Der Held ist gestorben, der Bösewicht wurde nicht gefunden, ein Vakuum machte sich breit. Dahin führte mich P. Gabriel, als ich den gesprochenen Vortrag in einen erweiterten Artikel umwandelte.



Abb. 46: Epitaph in der Kapuzinerkirche Stans, wo Bischof Gabriel Zelger seine letzte Ruhestätte erhielt.
(Photo: Tau-AV-Produktion, Bruno Fäh OFMCap)

AUSGEREISTE MISSIONARE (KAPUZINER) UND MISSIONARINNEN (BALDEGGER SCHWESTERN) VON 1921-1930

Name: Patres, Brüder, Schwestern	Bürgerort	Geburtstag	Aussendung	Ankunft in Dar es Salaam	Rückkehr in die Schweiz	Todestag	Bemerkungen
P. Gabriel Zelger	Stans/NW	10. 11. 1867	von den Seychellen kommend 1905-1921	4. 3. 1921	29. 4. 1929 nach Rom und dann in die Schweiz gereist	20. 8. 1934 in Dornach/SO	Beerdigt wurde er in der Klosterkirche Stans.
Br. Klemens Studer	Kappel/SO	20. 4. 1881	von den Seychellen kommend 1919-1921	4. 3. 1921	29. 3. 1935	24. 1. 1972 in Schwyz	
P. Franz-Xaver Frei	Au/SG	24. 4. 1890	5. 5. 1921 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache von Provinzial P. Benno Durrer	18. 6. 1921 mit dem englischen Schiff «Carte Castle»		2. 12. 1922 in Ifakara	Er starb an Rückfallfieber.
P. Guido Käppeli	Merenschwand/AG	6. 1. 1893	ebenda	ebenda	Dezember 1939	11. 3. 1980 in Luzern	Er war von 1930-1938 2. Superior Regularis und von 1940-1948 Missionsprokurator und -redaktor in Olten.
P. Jakob Stadler	Hasle/LU	4. 4. 1876	ebenda	ebenda		17. 9. 1949 in Kwiwo	
Br. Stephan Brogje	Wegenstetten/AG	14. 2. 1886	ebenda	ebenda		16. 11. 1973 in Kastal/Kwiwo	
Br. Konstantin Egger	Tablatt/SG	11. 7. 1892	ebenda	ebenda		19. 11. 1930 in Sofi	Er starb an Schwarzwasserfieber.
Br. Alexander Hänggi	Büren/SO	20. 11. 1871	ebenda	ebenda		11. 12. 1925 in Sofi	Er starb an Schwarzwasserfieber.
Sr. Eduarda Bachofer	Eichen/AG	24. 9. 1880	ebenda	ebenda		19. 1. 1924 in Sofi	Sie starb an Kräftezerfall; beerdigt wurde sie in Kwiwo.
Sr. Margrith Bösch	Wolhusen/LU	26. 10. 1887	ebenda	ebenda		22. 4. 1938 in Kwiwo	Sie war die Oberin der ersten 6 Missionarinnen, und im September 1924 erhielt sie den Namen Vikarin, was sie bis 1933 blieb.
Sr. Berchmans Guntern	Ried-Brig/VS	7. 11. 1899	ebenda	ebenda	1973		Sie lebt in Baldegg.
Sr. Gratiana Hilber	Degersheim/SG	16. 12. 1891	ebenda	ebenda	1933	7. 6. 1935 in Baldegg	
Sr. Innozentia Hürlimann	Walchwil/ZG	21. 5. 1892	ebenda	ebenda	1953	10. 1. 1980 in Baldegg	
Sr. Camilla Kaufmann	Horw/LU	4. 12. 1892	ebenda	ebenda		14. 2. 1933 in Msimbazi/Dar es Salaam	

AUSGEREISSTE MISSIONARE (KAPUZINER) UND MISSIONARINNIEN (BALDEGGER SCHWESTERN) VON 1921-1930							
Name: Patres, Brüder, Schwestern	Bürgerort	Geburtstag	Aussendung	Ankunft in Dar es Salaam	Rückkehr in die Schweiz	Todestag	Bemerkungen
P. Emil Baumann	Wassen/UR	31. 10. 1882	22. 1. 1922 in der Klosterkirche Wesemlin	12. 2. 1922 mit dem franz. Schiff «Dumbea»		20. 3. 1924 in Kwiwo	
P. Wolfram Meyer	Gettnau/LU	21. 4. 1889	ebenda	ebenda	10. 7. 1936	17. 8. 1947 in Sursee	Das Klima überreizte seine Nerven.
Br. Ferdinand Hohenstein	Mosnang/SG	15. 8. 1888	ebenda	ebenda	27. 12. 1952	27. 9. 1968 in Appenzell	
Br. Franz Noger	Thal/SG	4. 10. 1887	ebenda	ebenda	1. 9. 1925		24. 3. 1926 ist er mit Dispens aus dem Orden ausgetreten.
Sr. Valentina Gürber	Eschenbach/LU	9. 12. 1887	ebenda	ebenda		15. 9. 1967 in Kwiwo	Sie war von 1924 für anderthalb Jahre in Sofi, sonst war sie immer in Kwiwo.
Sr. Adelina Hofstetter	Benken/SG	30. 10. 1888	ebenda	ebenda		24. 3. 1922 in Msimbazi/Dar es Salaam	Kaum hatte sie afrikanischen Boden betreten, erkrankte sie an Typhus. Es war der erste Tod innerhalb der Missionsgruppe.
Sr. Erika Wiederkehr	Spreitenbach/AG	5. 11. 1890	ebenda	ebenda		15. 1. 1956 in Kwiwo	Sie verließ in dieser Zeit Afrika nie. Dreimal hat sie das Schwarzwasserfieber überwunden, was fast einem Wunder gleichkommt.
P. Paul Gretener	Hünenberg/ZG	26. 8. 1867	10. 9. 1922 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache von P. Desiderius Hugentobler, Professor am Kollegium in Stans	2. 10. 1922 mit dem franz. Schiff «Dumbea»		20. 2. 1925 in Kwiwo	Er starb an Schwarzwasserfieber.
P. Philemon Maytain	Nendaz/VS	20. 4. 1881	ebenda	ebenda	13. 3. 1948 krank	22. 1. 1949 in Sitten	Er war nach der Abtrennung des Amtes des Ordensobern vom Bischof erster Superior Regularis von 1927-1930.
P. Meinrad Schuler	Schwyz/SZ	14. 4. 1877	ebenda	ebenda	Seine Heimreise war schon festgelegt, aber er konnte nicht mehr reisen.	16. 6. 1952 in Ifakara	
Br. Matthias Gspöner	Embd/VS	25. 1. 1888	ebenda	ebenda		29. 1. 1976 in Ifakara	Er war ununterbrochen in Afrika.

AUSGEREISTE MISSIONARE (KAPUZINER) UND MISSIONARINNEN (BALDEGGER SCHWESTERN) VON 1921-1930							
Name: Patres, Brüder, Schwestern	Bürgerort	Geburtstag	Aussendung	Ankunft in Dar es Salaam	Rückkehr in die Schweiz	Todestag	Bemerkungen
Sr. Georgina Bütler	Schongau/LU	16. 7. 1895	ebenda	ebenda	1972	28. 10. 1977 in Baldegg	
Sr. Bernadette Gabler	Emmen/LU	12. 2. 1898	ebenda	ebenda	1930 krank	18. 2. 1982 in Baldegg	
Sr. Lina Imgrüth	Rothenburg /LU	25. 8. 1885	ebenda	ebenda	1934	5. 3. 1943 in Baldegg	
Sr. Michelina Strimann	Nottwil/LU	12. 7. 1893	ebenda	ebenda	1950	31. 8. 1972 in Baldegg	
P. Johannes Berchmans Bauer	Erlenbach/Elsaß	17. 5. 1889	6. 5. 1923 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache P. Ignatius Dosenbach, Novizenmeister der Kleriker.	27. 5. 1923		19. 1. 1925 in Kipatimu	Er war Mitglied der Tiroler Kapuzinerprovinz. Er war das Opfer eines Schießunfalls; er stolperte mit geladener Flinte
P. Gilbert Rey	Montana/VS	16. 6. 1892	ebenda	ebenda		6./16. I 6. 1925 in Sofi	Er starb an Schwarzwasserfieber.
Br. Engelbert Zahner	Kaltbrunn/SG	18. 7. 1892	ebenda	ebenda		Unterschied Profefs- und Totenbuch	
P. Ansgar Häne	Kirchberg/SG	11. 1. 1889	9. 9. 1923 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache P. Alexander Müller, Guardian Kloster Stans und Definitior.	2. 10. 1923 mit dem französischen Schiff «Marechal Gallieni»	30. 3. 1935	29. 1. 1924 in Ifakara	
P. Werner Huber	Hochwald/SO	21. 7. 1889	ebenda	ebenda		8. 2. 1943 in Samen	
P. Emmanuel Odermatt	Dallenwil/NW	24. 10. 1892	ebenda	ebenda		21. 2. 1928 in Kipatimu	
Br. Adolf Rey	Ayent/VS	15. 9. 1892	ebenda	ebenda	24. 5. 1950 krank	1. 2. 1968 in Ifakara	
Br. Johannes Ev. Wehrle	Muolen/SG	3. 6. 1895	ebenda	ebenda	1967	29. 10. 1966 in Sitten	
Sr. Ludwiga Arnold	Richenthal/LU	26. 10. 1888	ebenda	ebenda		14. 6. 1975 in Wil	
Sr. Susanna Franzen	Betten/VS	13. 1. 1898	ebenda	ebenda	1960	6. 4. 1968 in Ifakara	
Sr. Rosalina Furrer	Pfeffikon/LU	24. 10. 1898	ebenda	ebenda	1972	15. 12 1974 in Baldegg	
Sr. Deotilla Schriber	Ruswil/LU	7. 11. 1894	ebenda	ebenda	1940	18. 4. 1990 in ?	
Sr. Opportuna Stadler	Kirchberg/SG	7. 10. 1897	ebenda	ebenda	1956	19. 9. 1947 in Baldegg	Sie war 3. Superiorin Regularis von 1945-1957.

AUSGEREISTE MISSIONARE (KAPUZINER) UND MISSIONARINNEN (BALDEGGER SCHWESTERN) VON 1921-1930							
Name: Patres, Brüder, Schwestern	Bürgerort	Geburtstag	Aussendung	Ankunft in Dar es Salaam	Rückkehr in die Schweiz	Todestag	Bemerkungen
Sr. Myriam Thalmann	Escholzmatt/LU	14. 6. 1895	ebenda	ebenda	1983	28. 9. 1988 in Baldegg	Ohne Unterbruch blieb sie volle 60 Jahre in der Mission, und zwar fast immer in der Stadt Dar es Salaam.
P. Hieronymus Schildknecht	Waldkirch/SG	14. 9. 1890	9. 11. 1924 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache Bischof Gabriel Zeiger, der mit dieser Gruppe ebenfalls wieder nach Dar es Salaam reiste.	5. 12. 1924 mit dem französischen Schiff «Roland Caruss»		31. 8. 1965 in Ifakara	
Br. Vinzenz Bissegger	Wuppenau/TG	15. 1. 1900	ebenda	ebenda	1946	März 1968	4. 10. 1946 aus dem Orden und der Mission ausgetreten; erhielt am 11.1.1947 nachträglich die Dispens von Rom.
Br. Beat Scherrer	Mosnang/SG	18. 7. 1887	ebenda	ebenda		3. 12. 1978 in Sali	
Sr. Judith Bannwart	Kirchberg/SG	8. 7. 1890	ebenda	ebenda		11. 4. 1970 in Kwiros	
Sr. Brunhildis Feierabend	Engelberg/OW	5. 3. 1899	ebenda	ebenda	1946		
Sr. Eusebia Luggen	Ried-Brig/VS	20. 12. 1887	ebenda	ebenda	1971	24. 5. 1974 in Baldegg	
Sr. Jutta Sigrist	Meggen/LU	1. 5. 1898	ebenda	ebenda	1948	2. 10. 1972 in Baldegg	
P. Medard Baumgartner	Sirnach/SG	12. 1. 1893	7. 6. 1925 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache P. Elias Heimgartner, Guardian v. Surssee	4. 7. 1925 mit dem französischen Schiff «Roland»		12. 3. 1962 in Ifakara	
P. Oskar Kessler	Galgenen/SZ	1. 9. 1894	ebenda	ebenda		10. 1. 1966 in Ifakara	
Br. Theodor Gsponer	Embd/VS	27. 1. 1886	ebenda	ebenda	29. 10. 1934	4. 5. 1971 in Brig	
P. Edgar Maranta	Poschiavo/GR	9. 1. 1897	8. 11. 1925 in der Hofkirche von Luzern; Ansprache P. Leopold Durgiali, Redaktor «Franziskusrosen»; Zelebrant war Bischof Joseph Ambühl	1. 12. 1925 mit dem französischen Schiff «Dumba»	1969	29. 1. 1975 in Luzern	Er war Nachfolger von Bischof Gabriel Zeiger als Apostolischer Vikar von Dar es Salaam. Das Vikariat wurde unter ihm zum Erzbistum erhoben 1963.

AUSGEREISTE MISSIONARE (KAPUZINER) UND MISSIONARINEN (BALDEGGER SCHWESTERN) VON 1921–1930							
Name: Patres, Brüder, Schwestern	Bürgerort	Geburstag	Aussendung	Ankunft in Dar es Salaam	Rückkehr in die Schweiz	Todestag	Bemerkungen
P. Manfred Suter	Freienwil/AG	19. 1. 1885	ebenda	ebenda		3. 7. 1953 in Igota	
Br. Vitus Annaheim	Lostorf/SO	17. 11. 1894	ebenda	ebenda	August 1950	25. 8. 1963 in Schüpfheim	
Br. Dominik Hüppi	Gomiswald/SG	10. 3. 1898	ebenda	ebenda		20. 1. 1927 in Dar es Salaam	
Sr. Theodosa Berther	Camisicholas/GB	18. 4. 1901	ebenda	ebenda	1963	12. 9. 1991 in Baldegg	
Sr. Magda Füglistaller	Lunkhofen/AG	1. 11. 1898	ebenda	ebenda	1971	29. 8. 1985 in Baldegg	
Sr. Antonia Künzli	Knutwil/LU	9. 1. 1897	ebenda	ebenda	1975	21. 6. 1976 in Baldegg	
Sr. Fiorina Rieder	Kippel/VS	11. 11. 1895	ebenda	ebenda		28. 10. 1930 in Msimbazi/Dar es Salaam	Sie starb an Schwarzwasserfieber.
P. Kunibert Lussy	Stans/NW	12. 2. 1897	22. 8. 1926 in der Hofkirche Hofkirche von Luzern; Ansprache P. Karl Amstad von Beckenried, Zelebrant Bischof Joseph Ambühl	21. 9. 1928 mit dem deutschen Schiff «Adolf Woermann»	28. 2. 1945	5. 1. 1970 in Zug	Nach seiner Rückkehr war er Redaktor des «Missionsboten».
Br. Alfons Maria Käch	Buttisholz/LU	1. 4. 1991	ebenda	ebenda	9. 6. 1964 zu Operation	29. 6. 1964 in Luzern	
Br. Anton Obrist	Sulz/AG	18. 4. 1869	ebenda	ebenda	19. 10. 1959	15. 2. 1970 in Dornach	Von 1948–1951 war er Missionsprokurabrunder in Olten, dann kehrte er wieder nach Afrika zurück.
Sr. Fioriana Jud	Rieden/SG	4. 8. 1903	ebenda	ebenda	1959	22. 1. 1990 in Baldegg	Sie arbeitete danach in der Missionsprokura.
Sr. Eucharis Völklin	Mogelsberg/SG	22. 2. 1897	ebenda	ebenda	1952	2. 5. 1961 im Spital Sursee, beerdigt in Baldegg	Sie war 2. Superiorin Regularis von 1933–1945.
Sr. Adelina Laube	Vogelsang/AG	8. 2. 1899	15. 9. 1927 in der Klosterkirche Baldegg; Ansprache Spiritual Hochw. C. Müller, Zelebrant Bischof Joseph Ambühl	9. 12. 1927 mit dem deutschen Schiff «Tanganyika»	1968	27. 7. 1983 im Spital Sursee, beerdigt in Baldegg	
Sr. Anselmina Senn	Ingenbohl/SZ	29. 12. 1894	ebenda	ebenda		12. 9. 1975 in Pugu	
Sr. Nicolata Wolfsberg	Meienberg/AG	5. 10. 1898	ebenda	ebenda	1968	4. 8. 1982 in Baldegg	

AUSGEREISTE MISSIONARE (KAPUZINER) UND MISSIONARIINNEN (BALDEGGER SCHWESTERN) VON 1921–1930

Name: Patres, Brüder, Schwestern	Bürgerort	Geburtstag	Aussendung	Ankunft in Dar es Salaam	Rückkehr in die Schweiz	Todestag	Bemerkungen
P. Prosper Lussy	Stans/NW	14. 2. 1900	9. 10. 1927 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache P. Salvator Maschek.	7. 11. 1927 mit dem deutschen Schiff «Ussaramo»		19. 8. 1980 in Ifakara	
Br. Rudolf Bucher	Hohenrain/LU	22. 11. 1899	ebenda	ebenda		3. 4. 1937 in Dar es Salaam	
P. Fridolin Fischlin	Näfels/GL	9. 4. 1899	15. 8. 1928 in der Hofkirche Luzern; Ansprache P. Veit Gadient. Missionsssekretär, Zelebrant Sr. Gn. Franz Segesser, Stiftspropst.	10. 9. 1928 mit dem deutschen Schiff «Adolf Woermann»	9. 8. 1974	23. 2. 1981 in Näfels	Er war Superior Regularis von 1939–1949.
P. Daniel Rothenfluh	Stansstad/NW	23. 11. 1899	ebenda	ebenda		6. 11. 1962 in Ifakara	
Br. Bonaventura Betschart	Illgau/SZ	15. 4. 1906	ebenda	ebenda		15. 7. 1972 in Rapperswil	
Br. Daniel Hug	Wuppenau/TG	22. 8. 1899	ebenda	ebenda		13. 1. 1962 in Msimbazi/Dar es Salaam	
Br. Peregrin Metzger	Kirchberg/SG	31. 8. 1894	ebenda	ebenda	28. 6. 1952	1. 3. 1956 in Olten	Er war von 1952 an Vizeprokurator in Olten.
Br. Robert Sutter	Jonschwil/SG	30. 10. 1902	ebenda	ebenda		28. 10. 1965 in Kipatimu	
Sr. Arnolda Kury	Reinach/BL	12. 3. 1902	ebenda	ebenda		1. 9. 1962 in Ifakara	Sie war die Seele der Mütter und Kranken in Ifakara
Sr. Arsenia Meier	Frauenfeld/TG	22. 3. 1893	ebenda	ebenda	1951	6. 12. 1971 in Baldegg	
Sr. Balduina Stäheli	Egnach/TG	13. 3. 1900	ebenda	ebenda	1968		
Sr. Marzissa Stocker	Gunzwil/LU	26. 6. 1903	ebenda	ebenda	1970	8. 2. 1970 in Baldegg	
P. Matern Marty	Unterberg/SZ	17. 6. 1897	14. 3. 1929 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache Provinzial P. Sigisbert Regli.	5. 4. 1929		15. 2. 1955 in Kwiwo	
P. Erhard Segmüller	Alistätten/SG	11. 2. 1895	ebenda	ebenda	24. 10. 1938	5. 11. 1966 in Arth	

AUSGEREISTE MISSIONARE (KAPUZINER) UND MISSIONARINNEN (BALDEGGER SCHWESTERN) VON 1921-1930

Name: Pater, Bruder, Schwestern	Bürgerort	Geburstag	Aussendung	Ankunft in Dar es Salaam	Rückkehr in die Schweiz	Todestag	Bemerkungen
P. Melchior Buriel	Reichenburg/SZ	17. 1. 1877	19. 9. 1929 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache P. Elias Heimgartner, Guardian von Zug.	12.10. 1929 mit dem deutschen Schiff «Tanganyika»		2. 10. 1929 vor Aden	Er ist auf der Reise an einem Hitzschlag gestorben. Beerdigt am 3.10.1929 in Aden.
Br. Hyazinth Zumsteg	Mettau/AG	20. 12. 1900	ebenda	ebenda		3. 8. 1955 in Ifakara	
Sr. Sabina Bless	Flums/SG	3. 10. 1898	ebenda	ebenda		10. 8. 1974 in Ifakara	
Sr. Alwina Brandenberg	Zug	30. 10. 1897	ebenda	ebenda		21. 2. 1946 in Kwirow	
Sr. Gratia Haltmeyer	Degersheim/SG	2. 7. 1897	ebenda	ebenda		21. 11. 1962 in Ifakara	
Sr. Fridiana Rui	Laufen/BE	10. 3. 1904	ebenda	ebenda	1934	10. 10. 1974 in Baldegg	
P. Aquilin Engelberger	Stansstad/NW	31. 7. 1899	1. 5. 1930 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache P. Veit Gadiant, Missionssekretär	25. 5. 1930 mit dem deutschen Schiff «Ussukuma»	25. 8. 1964	5. 1. 1984 in Stansstad	
P. Jesuald Loretz	Wassen/UR	17. 2. 1902	ebenda	ebenda		2. 11. 1968 in Maua	
P. Franz Xaver Luchsinger	Engi/GL	2. 4. 1904	ebenda	ebenda	17. 9. 1946	15. 3. 1951 in Sarnen	
Br. Theodul Walker	Bürglen/UR	26. 11. 1894	ebenda	ebenda	30. 7. 1948	20. 5. 1972 in Altdorf	
Br. Krispin Oesch	Balgach/SG	28. 12. 1903	18. 9. 1930 in der Klosterkirche Wesemlin; Ansprache P. Anizet Hard, Missionszelator Luzern	10. 10. 1930 mit dem deutschen Schiff «Wagoni»	30. 11. 1972	12. 3. 1973 in Luzern	
Br. Augustin Schönenberger	Jonschwil/SG	11. 3. 1905	ebenda	ebenda	2. 11. 1936	10. 5. 1952 im Spital in Zürich; beerdigt in Arth	
Br. Bernhardin Tschudi	Näfels/GL	1. 6. 1892	ebenda	ebenda	14. 3. 1952	2. 10. 1962 in Appenzell	
Sr. Wiltrud Bozner	Obermaist/Tirol	19. 2. 1904	ebenda	ebenda	1983	8. 12. 1992 in Baldegg	
Sr. Carmelita Felder	Schüpheim/LU	1. 10. 1904	ebenda	ebenda	1932	20. 10. 1935 in Baldegg	Sie erkrankte schon in Mombasa auf der Reise.

AUSGEREISSTE MISSIONARE (KAPUZINER) UND MISSIONARINNIEN (BALDEGGER SCHWESTERN) VON 1921-1930							
Name: Patres, Brüder, Schwestern	Bürgerort	Geburtstag	Aussendung	Ankunft in Dar es Salaam	Rückkehr in die Schweiz	Todestag	Bemerkungen
Sr. Laeta Kessler	Frauentfeld/TG	1. 9. 1906	ebenda	ebenda	1986	16. 4. 1991 in Baldegg	Von 1968-1975 war ihr Missionseinsatz auf den Seychellen.
Sr. Christophora Künzli	Aadorf/TG	9. 9. 1905	ebenda	ebenda	1982	3. 12. 1991 in Baldegg	
Sr. Columba Truttmann	Seelisberg/UR	15. 7. 1907	ebenda	ebenda	1932	31. 3. 1934 in Baldegg	

Mit dieser Gruppe reiste P. Veit Gadiant als erster Visitator aus der Schweiz mit.